Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 114 (1969)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

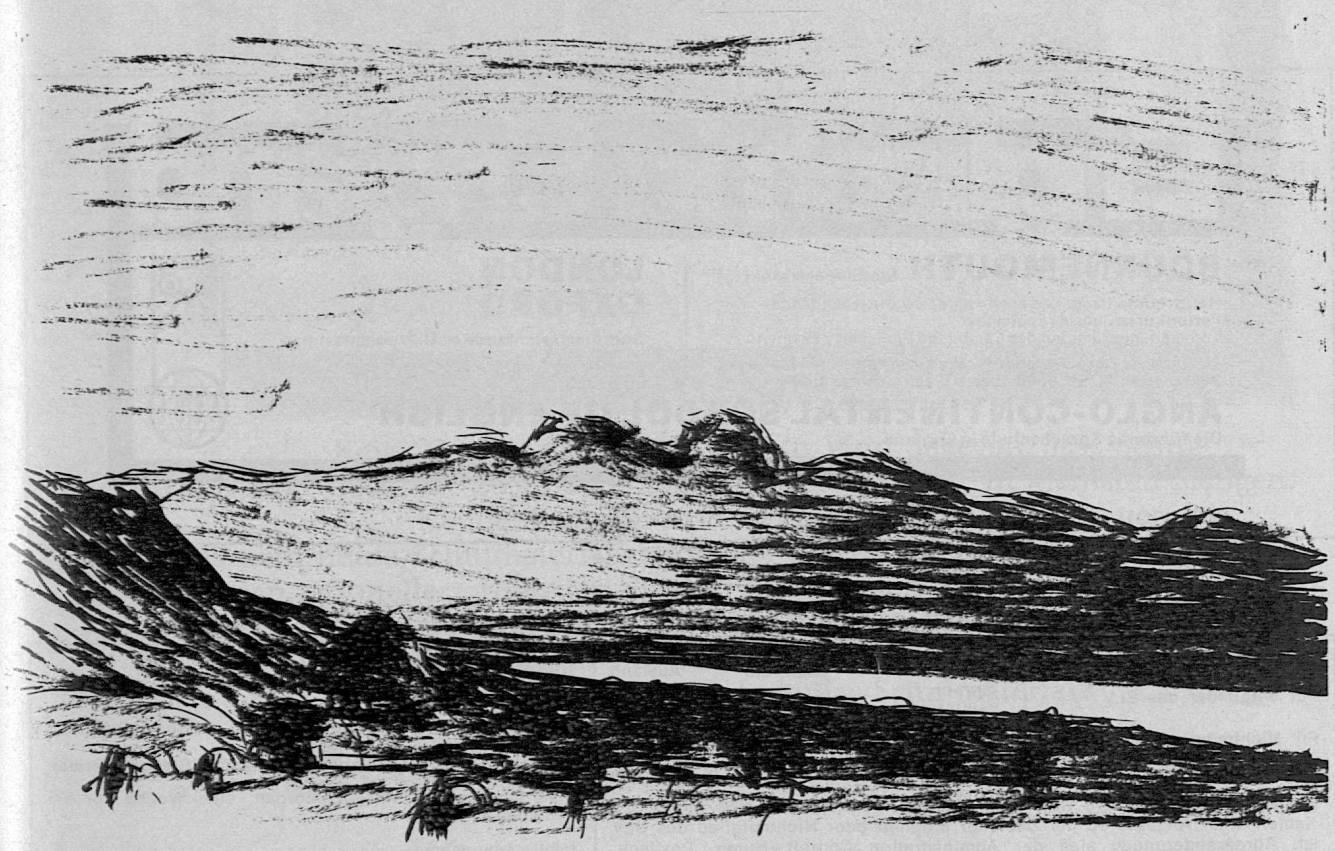
Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

38

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins Zürich, 18. September 1969



Am Sarnersee. Pinselzeichnung von Fritz Braaker, Bern

S C H W E I Z E R I S C H E L E H R E R Z E I T U N G

114. Jahrgang Erscheint donnerstags

Redaktion

Dr. Paul E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos-Platz
Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen
Hans Adam, Olivenweg 8, Postfach, 3018 Bern
Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne
Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sämtliche Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern sind zu richten an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach.
Envoyer tous les textes français à Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne.

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03
Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05, Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

«Der Pädagogische Beobachter im Kt. Zürich» (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Heinz Egli, Nadelstr. 22, 8706 Feldmeilen, Telephon 73 27 49

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Mittwochmorgen, d. h. 8 Tage vor Erscheinen der Zeitung, auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrergesangverein Zürich. Dienstag, 23. September, 18.30 Uhr, Singsaal Grossmünsterschulhaus, Probe für Tenor und Bass.

Lehrerinnenturnverein Zürich. Donnerstag, 25. September, 18–20 Uhr, Neue Turnhalle Töchterschule Stadelhofen. Leitung: W. Kuhn.

Lehrersportgruppe Zürich. Donnerstag, 25. September, 18–20 Uhr, Turnhalle Brunewiis, Oberengstringen. Individuelles Kraft- und Schusstraining. Leitung: W. Frei.

Lehrerturnverein Bezirk Horgen. Freitag, 26. September, 17.30–19.00 Uhr, Turn- und Sporthallen Rainweg, Horgen. Mädchenturnen: Rhythmische Gymnastik.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 26. September, 17.30–19.30 Uhr, Turnhallen Herzogenmühle. Lektion III. Stufe Knaben. Leitung: T. Held.

Englisch in England

BOURNEMOUTH Staatlich anerkannt
Hauptkurse (lang- und kurzfristige) Beginn jeden Monat
Ferienkurse Juni bis September
Vorbereitungskurse auf das Cambridge Proficiency Examen

LONDON
OXFORD
Sommerferienkurse an Universitätszentren

Ausführliche Dokumentation für alle Kursorte erhalten Sie unverbindlich von unserem
Sekretariat ACSE, 8008 Zürich, Seefeldstrasse 45, Tel. 051 47 79 11, Telex 52529

ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH
Die führende Sprachschule in England

ACSE

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 22.—	Fr. 27.—
	halbjährlich	Fr. 11.50	Fr. 14.—
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 27.—	Fr. 32.—
	halbjährlich	Fr. 14.—	Fr. 17.—

Einzelnummer Fr. –.70

Bestellungen sind an die **Redaktion der SLZ,** Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration Conzett+Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. **Postcheckkonto der Administration 80 – 1351.**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 190.– 1/8 Seite Fr. 97.– 1/16 Seite Fr. 51.–

Bei Wiederholungen Rabatt (Ausnahme Stelleninserate).

Insertionsschluss: Mittwochmorgen, eine Woche vor Erscheinen.

Inseratenannahme
Conzett+Huber, Postfach, 8021 Zürich Tel. (051) 25 17 90

Kein Wort über Anker. Aber ein Wort dagegen, dass Schulmaterial oft noch wie zu Ankers Zeiten hergestellt wird. In kleinsten Mengen. Kleine Auflagen sind unrationell und viel zu teuer. Bei der iba wird heute Schulmaterial rationeller eingekauft und in grossen Auflagen rationeller produziert. Bei der iba erhalten Sie je nach Artikel das Schulmaterial bis zu 20% günstiger. Das heisst: Sie können mehr Schulmaterial für Ihr Geld einkaufen.

Wo bestellt Ihre Schule das Schulmaterial?

iba bern ag, Schul- und Büromaterial
Schläflistrasse 17, 3000 Bern, Tel. 031/41 27 55

Die Hunziker ›Maxima‹ Wand-tafeln sind

unver-wüstlich wie die Geduld der Erzieher

Maximal für den Lehrer:
Maximal im Schreibkomfort
Maximal magnethaftend
Maximal leicht zu reinigen

Maximal für die Schulbehörden:
Maximal in der Lebensdauer
Maximal weil keine Renovationen
Maximal wirtschaftlich

hunziker

Hunziker Söhne
Schulmöbelfabrik AG
8800 Thalwil Tel. (051) 92 09 13

SLZ Nr. 38, 18. September 1969

P. v. Bergen: Der Dichter Leo Tolstoi als Pädagoge 1154

*Nous connaissons tous le grand écrivain qu'est Léon Tolstoï. Nous connaissons moins le pédagogue qu'il fut, même si nous n'ignorons pas que, l'âge de 21 ans, il créa sa propre école – qu'il dut bientôt fermer. Nous ne savons plus guère qu'il existe deux volumes d'*Ecrits pédagogiques *de Tolstoï (publiés en allemand par E. Diederichs, à Iéna, en 1907).*
P. v. Bergen, un jeune collègue de l'Emmental, entreprend de nous dire, dans cette étude, ce que fut la pensée pédagogique de Léon Tolstoï, quels furent ses succès et ses échecs à l'école de Jasnaia Poliana, et les notions et jugements qui en découlent pour lui.

Robert Dottrens: Autorité et liberté en éducation (III) 1160

In den beiden ersten Teilen seiner Studie über Autorität und Freiheit in der Erziehung hat uns Robert Dottrens die soziologischen Veränderungen, welche eine Erneuerung des Unterrichts rechtfertigen, in Erinnerung gerufen und auf die unserer Zeit entsprechenden Formen der Erziehung hingewiesen. Im heutigen 3. Teil seiner Ueberlegungen beschäftigt sich der Verfasser mit verschiedenen Arten von Autorität, stets bemüht, auf diejenigen hinzuweisen, die den aktuellen Bedürfnissen entsprechen.

Unterricht

Die Industrielle Revolution als Unterrichtsthema 1162

Wir stellen vor

Hans Schütz 1165

Sprachecke

Genussreiche Lektüre? 1165

Diskussion

Zur Diskussion über den Schuljahrbeginn 1166

Schweizerischer Lehrerverein

Nachrichten über das Begegnungs- und Kurszentrum in Le Pâquier FR 1168

Aus den Sektionen

Schaffhausen 1169
St. Gallen 1169

Berichte

Schweizerische Volkstanzwoche im «Lihn», Filzbach GL 1170

Bücherbrett 1170

Schulfunk und Schulfernsehen 1171

Kurse 1171

Beilage: «SJW»

Drei Gedichte von Hans Schütz

SOMMERABEND

Der Abend fand
in Wald und Schlucht
sein blau Gewand
und hob es sanft
auf Feld und Frucht.

Die Sense hing
am Balkenrand.
Ich stand und sah,
wie Ding um Ding
im Dunkel schwand.

Ein Brunnenlauf
sang immerzu...
Ich stieg hinauf
in mein Gemach
und löste leise meinen Schuh...

LIEBESLIED

Meine Seele zieht mit den Wolken
über die Hügel geschwind,
wie ein verlorener Vogel
flieht mit dem Abendwind.

Über die schlafenden Tannen
schwebt sie sacht vor dein Haus,
schwebt sie vor deine Kammer
und ruht vor dem Fenster aus.

Alle Lichter sind schon erloschen,
Die Sterne hoch oben stehn...
Meine Seele lauscht deinem Schlummer,
lauscht – und muss wieder gehn.

MINIATUR

Sie liebte manches, was ihm nicht gefiel:
Den Morgengang auf regenfeuchten Fluren,
am Uferhang das sanfte Gräserspiel
und auch den Schlag der alten Kirchenuhren.

Als er davonging, blieb ihr nicht mehr viel.
Sie sass am Fenster, wo die Wagen fuhren,
mit niederwärts gewendetem Profil
und schnitt aus weissem Blatte Zierfiguren:

Gezweige, Vögel, Blumen, dies und das.
Ein zierlich Herz beliess sie in der Mitte
und schrieb behutsam dort hinein – er las

es nie – in scheuen Versen ihre Bitte
um Wiederkehr und dass sie um ihn litte...
Dann legte sie das Ganze unter Glas.

(Ueber *Hans Schütz* siehe Seite 1165.)

Der Dichter Leo Tolstoi als Pädagoge

Einige Aspekte seiner Pädagogik

Von Peter von Bergen, Eggiwil

Einleitung

Es bleibt immer ein schwieriges Unterfangen, die Gedankenwelt, also die Geistesheimat eines Menschen, in ihren Verflechtungen und Bezügen zu erfassen und darzustellen. Deshalb kann es sich im folgenden Aufsatz nur darum handeln, das Grundmuster pädagogischen Denkens zu skizzieren, das Leo Tolstoi, einem der bedeutendsten Dichter der Weltliteratur, eigen war. Das Netz der Wege und Begebenheiten seines Lebens ist so dicht gewoben, dass es nicht leicht ist, den pädagogischen Vorstellungen in allen Phasen ihrer Entwicklung nachzuspüren. Der Dichter selbst hat in seinen pädagogischen Schriften, vor allem in den Aufsätzen «*Ueber die Volksbildung*» (1861), «*Erziehung und Bildung*» und «*Die Schule von Jasnaja Poljana*» (1862) seine Ideen zur Erziehung und Bildung des Menschen dargelegt. Die Fragen nach dem Sinn und den eigentlichen Ursachen seiner pädagogischen Bemühungen werden darin allerdings nicht vollständig beantwortet. Ein Rest Geheimnis gehört zur Person dieses widerspruchsvollen Geistes, in dem die einen «der Menschheit Mensch», einen Heiligen verehrten, während die andern in ihm einen «gefährlichen Anarchisten» sahen oder ihn gar als «nicht überaus intelligenten Visionär» bezeichneten.

Wer nach Auskünften über den Dichter Tolstoi sucht, z. B. in bezug auf seine Stellung in der Literaturgeschichte, findet die entsprechenden Hinweise in jedem Lexikon der Weltliteratur. Den Namen des Pädagogen Tolstoi sucht man in einer Geschichte der Pädagogik meistens umsonst. Deshalb fragt man sich, ob Tolstois pädagogisches Denken, abgesehen vom Eigenwert innerhalb der geistigen Entwicklung des Dichters, überhaupt von Bedeutung sei. In der nachfolgenden Darstellung wird versucht, darauf eine Antwort zu geben.

«Das Jahrhundert des Kindes»

Im 19. Jahrhundert begann sich das Rad des wirtschaftlichen und industriellen Lebens immer rascher zu drehen. Die in der Technik verwerteten naturwissenschaftlichen Erkenntnisse trugen wesentlich zur allgemeinen Entwicklung bei. Auch Bildung und Erziehung blieben nicht verschont vom technischen Denken. Der Geist der Zeit wurde immer stärker von den Naturwissenschaften geprägt, so dass sich aufmerksame Beobachter aufgerufen sahen, vor einer Entseelung des Unterrichts zu warnen. Der Gedanke einer allgemeinen Menschenbildung, wie ihn die Goethe-Zeit noch gekannt hatte, begann zu verblassen; aber die pädagogische Gegenbewegung liess nicht lange auf sich warten. Sie setzte zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein. Der Titel von Oswald Spenglers Buch «Der Untergang des Abendlandes» wurde zum beunruhigenden Schlagwort. Drohende soziale und politische Krisen steigerten die Angst, der gerufenen Geister nicht mehr Herr zu werden. Man fragte sich besorgt, wie der Mensch in den technischen Verflechtungen des Alltags sein freies, schöpferisches Wesen erhalten könne; das Interesse am Menschen und seinen inneren Bedürfnissen erwachte wieder und damit auch der Wunsch, die Probleme von Erziehung und Bildung neu zu durchdenken.

Ellen Keys «Jahrhundert des Kindes» brach an, und die Pädagogik «vom Kinde aus» setzte ein. Sie zeichnete sich durch ein unbeschränktes Vertrauen zum Leben aus. Erziehung bedeutete «natürliches Wachsenlassen». Man glaubte an den Menschen als an ein Naturwesen, das instinktiv den für seine innere Entwicklung richtigen Weg zu gehen vermochte. Diese Ansicht berührte sich mit Rousseaus Begriff der «negativen Erziehung», in welcher der Erzieher bloss die passive Rolle eines aufmerksamen Begleiters zu übernehmen und störende Einflüsse von der kindlichen Entwicklung fernzuhalten hatte. Vor allem sollten die im Kinde schlummernden schöpferischen Kräfte zur Entfaltung kommen. Nach Ellen Key konnte nur eine im erwähnten Sinne weitgehend individuell gestaltete Erziehung dieser Forderung gerecht werden. «Ruhig und langsam die Natur sich selbst helfen lassen und nur sehen, dass die umgebenden Verhältnisse die Arbeit der Natur unterstützen, das ist Erziehung.» Ihr schwebte eine Schule vor, in der jede Klasseneinteilung aufgehoben war und Zwang und Strafe fehlten.

Erste pädagogische Versuche eines Wahrheitssuchers

1849, im selben Jahr, in dem die eifrige Vertreterin dieser «subjektivistisch-sentimental» gefärbten Pädagogik zur Welt kam, gründete der einundzwanzigjährige russische Graf Leo Nikolajewitsch Tolstoi auf dem südlich von Moskau gelegenen Gutshof Jasnaja Poljana eine Volksschule für die dort ansässigen Bauern, deren unglückliches und schweres Los der Leibeigenschaft ihn bedrückte und in ihm ein Gefühl der Mitverantwortung geweckt hatte.

Der junge Mann brach 1847 sein Universitätsstudium, das ihn enttäuscht hatte, kurz entschlossen ab. Er reiste zurück nach Jasnaja Poljana, um dort, wie er dachte, ein nützlicheres Leben zu beginnen. Insgeheim mag er auch gehofft haben, weit draussen auf dem Lande seine vitale Natur, die er oft nur durch äusserste Selbstdisziplin und strenge, selbstgesetzte Maßstäbe unter Kontrolle halten konnte, neu und besser meistern zu können.

Das erste pädagogische Experiment war von kurzer Dauer. Nach zwei Jahren schon musste die junge Schule ihre Pforten schliessen. Die Bauern misstrauten dem erzieherischen Versuch, und die Kinder blieben der Schule fern. Darauf reiste der Enttäuschte mit seinem Bruder nach dem Kaukasus, wo er in den Dienst der Armee trat.

Schon der junge Tolstoi war von einem ungeheuren Drang nach Wahrheit beseelt. Im alten Manne verband sich dieser Drang immer stärker mit religiösen Ueberlegungen, die Tolstois Denken bestimmten, in dessen Mittelpunkt die uralte Frage nach dem Sinn des Lebens stand: Was muss ich tun, um auf die richtige Weise zu leben? Mit beinahe sektiererischem Eifer untersuchte und durchdachte Tolstoi alles, was ihm begegnete, auf seine Wahrhaftigkeit hin. Er wünschte den Dingen im wahrsten Sinne des Wortes «auf den Grund» zu kommen.

Aus diesem Ringen nach letzten Erkenntnissen erwuchs des Dichters Kritik an Gesellschaft und Zivilisation. Alle Dogmen, Systeme und Lehren mussten von ihm neu und auf ihre Ursprünge hin durchdacht werden. Dazu gehörten auch die Begriffe der Erziehung und Bildung. Sie erschienen Tolstoi durch die Patina der

Zeit matt und unkenntlich geworden. In seinem Bemühen, in alles Einsicht zu gewinnen, beobachtete und analysierte er beständig auch sich selber. So konnte er zum Beispiel erklären: «Ich denke nicht an ein Ding, sondern dass ich an ein Ding denke.»

Aus einem pantheistischen Naturerlebnis heraus fühlte sich der junge Dichter Rousseau verwandt. Die seiner Zeit oft entgegengesetzten Ideen Rousseaus beeindruckten ihn stark. Wie sehr Tolstoi ihm anhing, geht u. a. daraus hervor, dass er sich ein Medaillon mit Rousseaus Bild um den Hals hängte. Das wollte allerdings nicht heissen, dass er Rousseaus Ideen unkritisch übernommen hätte. Er wollte kein Epigone, sondern ein selbständiger Denker sein. Er nahm nur an, was er aus eigener Ueberzeugung als richtig anerkannte. Das war z. B. der Fall mit der optimistischen Anthropologie Rousseaus, die davon ausging, dass die menschliche Natur ursprünglich gut sei, der Mensch vollkommen geboren werde und alle spätere Verderbtheit allein den üblen Einflüssen der Umwelt zugeschrieben werden müsse. Dazu meinte Tolstoi: «Das ist ein grosses Wort, das von Rousseau stammt, und dieses Wort wird fest und wahr bleiben wie ein Fels!»

Tolstois Harmoniebegriff – Kritik an der bisherigen Auffassung von Erziehung und Bildung

In diesem Worte Rousseaus vom ursprünglich guten Menschen gründet Tolstois Harmoniebegriff, dem man in den späteren pädagogischen Schriften des Dichters immer wieder begegnet. In dem 1862 erschienenen Aufsatz mit dem eigenwilligen Titel «Sollen die Bauernkinder bei uns schreiben lernen oder wir bei ihnen?», in welchem Tolstoi die schöpferischen Kräfte der bäurischen Sprache aufzeigt, äussert er sich wie folgt dazu: «Bei der Erziehung, Bildung und Entwicklung, bei jeder Einwirkung auf ein Kind müssen wir immer nur ein Ziel im Auge haben; und wir haben es auch, wenn auch nur unbewusst, im Auge: die Erziehung der höchsten Harmonie im Sinne der Wahrheit, Schönheit und Güte ... das Kind lebt, jede Seite seines Wesens entwickelt sich, ein Teil überholt den andern; wir aber halten die Fortentwicklung dieser Seiten seines Wesens meist für das Ziel selbst und begünstigen nur die Entwicklung, nicht aber die Harmonie der Entwicklung ... Ein gesundes Kind erfüllt bei seiner Geburt alle Forderungen einer absoluten Harmonie in bezug auf das Wahre, Schöne und Gute, die wir in uns tragen; es steht den unbeseelten Wesen noch nahe: den Pflanzen, den Tieren, der Natur, die für uns immerdar eine Darstellung des Guten, Wahren und Schönen ist, das wir suchen und herbeiwünschen.» Tolstoi sieht den Fehler aller pädagogischen Theorien darin, dass von ihnen das Kindesalter als «das Urbild der Harmonie» ausser acht gelassen wird. Seiner Meinung nach halten die Erzieher die Fortentwicklung der kindlichen Wesenszüge für das Ziel selbst, sie entwickeln jede Seite für sich, ohne zu bedenken, dass das Ziel in der Harmonie der Entwicklung aller Kräfte liegt. «Man sucht das Kind immer weiter zu entwickeln und entfernt es nur immer mehr von dem ursprünglichen und nun getilgten Urbilde ... Unser Ideal liegt hinter uns, nicht vor uns.» Tolstoi wirft den Erziehern also vor, dass sie einem unbekannten Zukunftsbilde zustrebten und das Kind damit immer weiter von seiner urspünglichen harmonischen Ganzheit entfernten. «Die Erziehung», so folgert er daraus, «verdirbt die Menschen, statt sie zu bessern.» Er sieht in ihr ein Hindernis für die individuelle Entwicklung. Die Aufgabe des Erziehers könne nur darin bestehen, dem Kinde zu helfen, gut zu bleiben, und das, was die Natur ihm an Gutem und Vollkommenem mitgegeben habe, zu erhalten.

Tolstoi strebt nach einer von jedem äussern Zwang befreiten Entwicklung der kindlichen Persönlichkeit; das Kind ist in seinem ganzen Sein anzusprechen, es soll das Recht auf sein Kindsein haben, das heisst so zu sein, wie es ist.

In diesen Gedanken finden sich nicht nur Berührungspunkte mit Rousseau, Pestalozzi und Fröbel, sondern auch mit der Reformpädagogik von Ellen Key bis zu Maria Montessori. Das Bild des Gärtners, wie es Friedrich Fröbel verwendet hat, drängt sich hier auf, wie er, im Hintergrund stehend, mit behütender Sorgfalt das Aufblühen des «göttlichen Gewächses» überwacht.

Vom wahren Gegenstand der Pädagogik

Wenn wir im weitern von der Erziehung im Sinne Tolstois sprechen, haben wir dabei an einen negativen Wertbegriff zu denken.

In seiner Schrift «*Erziehung und Bildung*» (1862) unternimmt Tolstoi den Versuch, die beiden Begriffe, welche er häufig vermischt und verwechselt sieht, zu erklären:

«Ueberall wird der Einfluss des Lebens durch die Sorge des Pädagogen abgewehrt, überall ist die Schule ringsum mit einer chinesischen Mauer der Bücherweisheit umgeben, durch die die bildenden Einflüsse nur insoweit Einlass finden, als dies dem Erzieher gefällt.»

Die Pädagogik nimmt für sich das Recht in Anspruch, zu wissen, was zur Bildung eines tüchtigen Menschen notwendig ist. Tolstoi fragt: Hat ein Mensch überhaupt das Recht, einen andern zu erziehen? Wer sagt uns, die wir genau wissen, dass es in der Geschichte der menschlichen Erkenntnisse keine absolute Wahrheit gibt, was der junge Mensch zu seiner Entwicklung nötig hat? Wer gibt uns das Recht, ihn zu Kenntnissen zu zwingen, die er früher oder später als Irrtümer erkennen muss? Tolstoi kommt zur Ueberzeugung, dass die Erziehung eine gewaltsame Einwirkung einer Person auf eine andere sei mit der Absicht, ihr bestimmte sittliche Gewohnheiten beizubringen und sie zu einem nach unseren Vorstellung guten Menschen heranzubilden.

«Erziehung ist ein zum Prinzip erhobenes Streben nach sittlichem Despotismus», meint er und hält sie für «unfruchtbar, ungerecht und unmöglich.»

Weil es ein Recht der Erziehung für Tolstoi gar nicht gibt, kann er sie auch nicht als Gegenstand der Pädagogik anerkennen. Darin liegt für ihn die Ursache der Begriffsverwirrung. Für Tolstoi unterscheidet sich die Erziehung allein durch ihren Zwangsanspruch von der Bildung. So kommt er zur entscheidenden Formulierung: «*Erziehung ist Zwangsbildung. Bildung ist frei.*» Die Bildung ist es, welche von Tolstoi zum wahren Gegenstand der Pädagogik erhoben wird.

Sie bedeutet für ihn ein freies Verhältnis von Menschen untereinander, «das einerseits das Bedürfnis, Kenntnisse zu erwerben, zur Grundlage hat, und anderseits das Verlangen, schon erworbene Kenntnisse mitzuteilen». Unter Bildung versteht er im weitesten Sinne die Gesamtheit aller Einwirkungen, die zur Entwicklung des Menschen beitragen, seine Weltanschauung erweitern und ihm neue Kenntnisse bringen.

Auf der Suche nach einem Bildungsprinzip

Im folgenden geht es Tolstoi darum, nach einem allgemeinen Gesetz zu suchen, «das die Menschheit bei ihrer bildenden Tätigkeit geleitet hat, und das uns daher zum Kriterium der Richtigkeit menschlichen Tuns im Gebiete der Bildung dienen kann».

Die historische Auffassung, wonach man «nach den Bedürfnissen der Zeit» zu lehren habe, lehnt Tolstoi entschieden ab. Für ihn ist jeder Pädagoge nur als Produkt seiner Zeit zu verstehen. Es geht ihm allein um «das ewige Prinzip», das sich in ihnen ausdrückt und welches zu ergründen er als seine Aufgabe betrachtet. Auch die Gestalt Rousseaus darf keine Ausnahme bilden: «Mich geht Rousseau und seine Umwelt überhaupt nichts an, mich interessieren bloss die Gedanken, die er ausgesprochen hat, und diese Gedanken kann ich selbst nur durch Gedanken prüfen und verstehen und nicht durch Betrachtungen über seinen Platz in der Geschichte.» Um diesem Prinzip der Bildung nachzuspüren, richtet Tolstoi seine Aufmerksamkeit vorerst auf die Form ihrer Erscheinung. In jedem Bildungsgeschehen erkennt er die beiden Faktoren Erzieher und Zögling. Die Bildungstätigkeit des Zöglings liegt für Tolstoi darin, dass der Schüler danach strebt, sein Wissen dem des Lehrers anzugleichen, während dieser wiederum bemüht ist, die Kenntnisse des Schülers auf seinen eigenen Stand zu bringen. Tolstoi zweifelt am Fortschrittsglauben, der hinter dem Bildungsbegriff seiner Zeit steht und welcher meint, wie es Emil Blum formuliert, «jede Generation steige auf den Schultern der andern näher zu Glück und Wahrheit empor». Das heisst indessen nicht, dass Tolstoi jeden Bildungsfortschritt verneint. Im Bildungsgeschehen wird der Zögling vom Erzieher gleichsam emporgezogen, und wenn er sich wirklich fortbilden will, so zwingt ihn «das Gesetz des Bildungsfortschrittes», wie Tolstoi sagt, sich bis auf die Stufe des Bildenden, des Lehrers zu erheben.

Bewusst verzichtet Tolstoi darauf, ein Bildungsziel zu bestimmen. «Wir sind überzeugt, dass die Bildung ein historischer Prozess ist und darum kein Endziel hat ... Wir wissen nicht, worin die Bildung und Erziehung zu bestehen hat, wir erkennen die ganze Philosophie der Pädagogik nicht an, weil wir nicht zugeben können, dass ein Mensch wissen kann, was ein Mensch wissen muss ... Die Bildung, die in ihrem allgemeinsten Sinn auch die Erziehung umfasst, ist unserer Ueberzeugung nach jene Tätigkeit des Menschen, die zu ihrem Grunde das Bedürfnis nach Gleichheit (im Wissen) und das unwandelbare Gesetz ihres Fortschritts hat.»

Die Lehre von der Erziehung hat sich nach Tolstoi demnach nicht mit Zielsetzungsfragen zu beschäftigen. Ihre Aufgabe liegt für ihn einzig darin, zu untersuchen, was die Freiheit bedeutet, welche eine Begegnung, also «das Zusammentreffen der Bestrebungen der Erzieher und der Zöglinge» im schon erwähnten Sinn überhaupt erst möglich macht. Nur diese Freiheit ist für Tolstoi ein Kriterium der Pädagogik.

Freiheit und Zwangsbildung

In seinen «Gedanken über die Volksbildung» stellt Tolstoi fest, das Volk, d. h. die ungebildete Klasse, habe sich seit jeher den Anstrengungen widersetzt, es auf eine höhere Bildungsstufe zu erheben, obwohl das Bedürfnis nach Bildung in jedem Menschen liege. Die Schuld an dieser ablehnenden Haltung sei dem Zwangscharakter der Schule zuzuschreiben. Und Tolstoi fragt weiter, was die heutige Schule berechtige, gerade *dies* und nicht ein *anderes*, gerade *so* und nicht *anders* zu lehren.

Was Tolstoi in seinen pädagogischen Schriften darlegt, gewinnt an Gewicht, weil er keine Erziehungstheorie im Sinne Rousseaus aufstellt, sondern sein Denken aus dem ständigen Kontakt mit der praktischen Schularbeit Nutzen zieht und Erfahrungen und Beobachtungen entsprechend auszuwerten sucht.

Nach seinem Austritt aus der Armee begab sich der junge Tolstoi, wie es sich damals für einen russischen Intellektuellen gehörte, ins Ausland. Sein Hauptziel in Frankreich war Paris. Danach bereiste er im Jahre 1857 ausser Italien und Deutschland auch die Schweiz.

Wir erinnern daran, dass sich Tolstoi schon nach seiner Abkehr von der Universität um die leibeigenen Bauern bemüht und für ihre Kinder eine Volksschule eröffnet hatte. Nach seiner Rückkehr im Herbst 1859 eröffnete er seine Schule in Jasnaja Poljana von neuem.

Um noch besser gerüstet zu sein, unternahm er eine zweite, diesmal ganz dem Pädagogischen gewidmete Studienreise nach dem Westen. Vorerst besuchte er verschiedene Schulen in Deutschland und erörterte mit berufstätigen Erziehern ihre Lehrmethoden. So wurde er unter anderem mit Julius Fröbel, einem Neffen Friedrich Fröbels, bekannt und bekam durch ihn wertvolle Einblicke in die Fröbelsche Methode. Auf der Rückreise besuchte er in Berlin den Seminardirektor Diesterweg, den Sohn des Pädagogen, mit dessen Ansichten er nicht durchwegs einigging.

Wichtige pädagogische Einsichten gewann Tolstoi in Marseille. Dort wurde ihm klar, dass die umgängliche Art der Marseillaner und ihre Intelligenz, welche ihn sehr beeindruckte, nicht aus dem dortigen Schulsystem erwachsen sein konnten. Sein Urteil über dieses ist vernichtend. Tolstoi berichtet von einem Schulbesuch: «Ich habe mir ... ausserdem die täglichen Unterweisungen in der Kirche angehört und mir die salles d'asile angesehen, in denen vierjährige Kinder, wie Soldaten auf einen Pfiff, seltsame Evolutionen um die Bänke herum vollführen, auf Kommando die Hände erheben und zusammenlegen und mit zitternder sonderbarer Stimme Hymnen zum Lobe Gottes und ihrer Wohltäter singen; und ich habe mich davon überzeugt, dass die Lehranstalten der Stadt Marseille ausserordentlich schlecht sind.» Woher kommt es, fragt sich Tolstoi, dass die Menschen dieser Stadt dennoch einen aufgeweckten und klugen Eindruck auf mich gemacht haben? Es gibt für ihn nur eine Erklärung: Den positiven Teil seiner Bildung erwirbt sich das Volk nicht in der Schule, sondern im Leben! «Das, was ich in Marseille gesehen habe, wiederholt sich in allen andern Ländern: Ueberall erwirbt sich das Volk den grössten Teil seiner Bildung nicht in der Schule, sondern im Leben (z. B. durch Museen, öffentliche Bibliotheken, Theater, Cafés chantants ...) Die Richtung und der Geist der Bildung sind in der Stadt wie auf dem Dorfe völlig unabhängig von dem Geiste, den man in die Volksschulen hineintragen möchte, ja sind ihm entgegengesetzt. Die Bildung geht ihren eigenen Weg, unabhängig von der Schule.»

Nur die, wie er sie bezeichnet, unbewusste, aus der Erfahrung und aktiven Auseinandersetzung mit der Umwelt erwachsenen Bildung ist für ihn entscheidend.

Von seiner pädagogischen Europareise enttäuscht, kehrte Tolstoi über Italien, England und Belgien nach Russland zurück. «Wir suchten ein Kriterium für die

Pädagogik, d. h. einen Maßstab dafür, was und wie wir lehren sollen, und wir konnten nichts entdecken, ausser allerhand schöne Meinungen und Einrichtungen.» Er glaubt, «dass die Schule mit jedem Schritt, den sie vorwärts tut, immer mehr hinter dem allgemeinen Bildungsniveau zurückbleiben, dass ihr Zwangscharakter daher immer unberechtigter wird und dass die Bildung in Europa ... die Schule umgangen und sich in andere Richtungen einer Bildung durch das Leben ergossen hat».

Unverblümt kritisiert er die Schule, welche für Bildung auf Grund einer bestimmten Methode besorgt ist, und der Lehrer bei Misserfolgen glaubt, nicht die Lehrmethode, sondern das Kind ändern zu müssen, «jene ewigen Bemühungen der Pädagogen, eine Methode zu finden, die auf jeden Lehrer und jedes Kind passt, so verschieden auch beide sein mögen». Tolstoi ist überzeugt, dass die Schule den Menschen seinen auf ihn in hohem Masse erzieherisch einwirkenden Lebensverhältnissen und Lebensbedingungen entfremde. Er stellt sich dasselbe Kind einmal zu Hause und auf der Strasse, dann in der Schule vor: «... hier findet man ein fröhliches, lernbegieriges Wesen, mit einem Lächeln auf Mund und Augen, das überall Belehrung sucht, die eine Lust für es ist, und seine Gedanken klar und häufig kraftvoll in seiner eigenen Sprache ausspricht; dort sehen wir ein gequältes, bedrücktes Geschöpf, mit dem Ausdruck der Ermüdung, der Furcht und der Langeweile im Gesicht, das nur mit den Lippen fremd klingende Worte in einer ihm fremden Sprache wiederholt – ein Wesen, dessen Seele sich gleich einer Schnecke in ihr Gehäuse zurückgezogen hat.»

Tolstois Sprache ist deutlich; er lehnt jede Zwangsschule entschieden ab! Wenn er von der Schule als einem «pädagogischen Laboratorium» spricht und von ihr sagt, sie sollte doch ein Mittel zur Bildung sein und zugleich eine Stätte, welche uns neue Erfahrungen über die Jugend vermittelt und zu neuen Erkenntnissen über sie hinleitet, so trifft sich Tolstoi mit einem andern slawischen Pädagogen, Johann Comenius, der von der Schule als einer «Werkstätte der Menschlichkeit» gesprochen hat.

Mitte April 1861 traf Tolstoi wieder in Jasnaja Poljana ein. Ein Gesetz des Zaren Alexanders II. hatte die Aufhebung der Leibeigenschaft ermöglicht. Das Ringen um neue soziale Formen begann. Mit lebhafter Anteilnahme beobachtete Tolstoi die Vorgänge; aber vorläufig gehörte seine ganze Arbeitskraft der Schule. Zum Teil gegen den Willen der zaristischen Behörden gründete er immer neue Schulen, bis er in verschiedenen Dörfern ihrer 14 geschaffen hatte. Die Lehrer, meistens Studenten, waren treue Anhänger Tolstois und unterrichteten in seinem Sinne. 1862 kam die eigene pädagogische Zeitschrift «Jasnaja Poljana» heraus, die ihr Erscheinen leider schon auf Ende des Jahres wieder einstellen musste. Darin hat Tolstoi seine Ansichten und Methoden öffentlich zur Diskussion gestellt, so z. B. in den Ausführungen «Ueber die Volksbildung», in welchen er u. a. nochmals auf den Widerstand des Volkes gegen eine Zwangsbildung zu sprechen kommt und die Freiheit als das für ihn einzig wahre Kriterium der Pädagogik deutlich hervorhebt: «Wir sollten doch endlich aufhören, den Widerstand des Volkes gegen unsere Bildung als Element zu beurteilen, das der Pädagogik feindlich ist, sondern in ihm vielmehr einen Ausdruck des Volkswillens achten, der allein unsere Tätigkeit bestimmen müsste ... damit der Erzieher genau weiss, was gut und was schlecht ist, muss der Zögling die volle Freiheit haben, seine Unzufriedenheit auszudrücken, oder wenigstens sich der Erziehung zu entziehen, von der er instinktiv fühlt, dass sie ihn nicht befriedigt; das einzige Kriterium der Pädagogik ist und bleibt allein – die Freiheit.»

Die Religion als einzig rechtmässige Grundlage der Erziehung

Wenn Tolstoi die Erziehung als Gegenstand der Pädagogik ablehnt, so anerkennt er sie doch als Erscheinung, mit der man sich auseinanderzusetzen und in bestimmten Fällen auch abzufinden hat. «Die religiösen, die Regierungs- und Familiengrundlagen der Erziehung sind natürlich und haben ihre Rechtfertigung in einer gewissen Notwendigkeit.» Die Religion aber anerkennt Tolstoi als die einzig rechtmässige Grundlage der Erziehung! Nach ihm ist jeder wahrhaft gläubige Mensch, sei er nun Mohammedaner, Jude oder Christ, davon überzeugt, dass wer seine Lehre nicht befolgt, verloren ist. So kann er gar nicht anders, glaubt Tolstoi, als sein Kind, wenn nötig mit Gewalt, zu seiner Lehre zu bekehren.

Tolstoi selbst handelte allerdings nicht in diesem Sinne. Er wollte, wie Pestalozzi, nicht einem strengen Dogma verpflichtet sein, sondern versuchte, in der Seele des Kindes nur ein tiefes, religiöses Gefühl zu wecken. – Bei allem praktischen und rationalen Denken war Tolstoi ein tiefreligiöser Mensch. Das Welt- und Menschenbild des Dichters ist nur vom Glauben her verständlich.

In seinem Bekenntnisbuch «Mein Glaube», 1885 in deutscher Sprache erstmals erschienen, legt er die Grundlagen seiner religiösen Weltauffassung dar. Der Glaube wird für Tolstoi mit fortschreitendem Alter von immer grösserer Bedeutung. Einen entscheidenden Platz nimmt darin die Bergpredigt Christi ein, ganz besonders die Stelle aus dem 5. Kapitel Matthäus, Vers 38/39: «Ihr habt gehört, dass da gesagt ist: Auge um Auge, Zahn um Zahn. – Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Uebel.» Christus meint nach der Ueberzeugung Tolstois damit nicht: leiden um des Leidens willen! Wir sollen einzig das Leid erdulden, wenn es eintritt. Der Dichter deutet es im Sinne von «übe nie Gewalt aus, begehe nie eine Handlung, die der Liebe widerspricht!»

Anerkannte Sitten und übernommene Gewohnheiten, Einrichtungen von Staat und Kirche widersprechen oft diesem Gedanken; Tolstoi hält daran fest. Für ihn gibt es nur ein Christentum der Tat. Er macht es dem Gläubigen zur Pflicht, die Gebote Christi zu erfüllen. Wer das Gesetz des Nichtwiderstehens fortwährend bricht, ist für Tolstoi kein Christ. Nur durch Verzicht auf Gewalt und durch die Kraft der Liebe, welche das Glück der Mitmenschen zu ihrem eigenen Anliegen macht, gelingt es nach Tolstois Meinung, den Teufelskreis des Bösen zu durchbrechen und so dem «göttlichen Wesen im Menschen» zu seiner Bestimmung, der Vereinigung des eigenen mit dem Willen Gottes, zu verhelfen.

Die Religion wird zum wegweisenden Kompass und damit auch zur Grundlage der pädagogischen Bemühungen. Romain Rolland macht mit Recht auf den Unterschied zwischen Tolstoi und Rousseau aufmerksam, wenn er schreibt: «Jamais Rousseau n'a connu de la foi chrétienne la belle pudeur morale, l'humilité qui rend le vieux Tolstoi ineffable.»

Aus der Praxis: die Schule von Jasnaja Poljana

Die Schule hat sich nicht in die Erziehung einzumischen; d. h. für Tolstoi, sie hat nicht einzugreifen «in die Form des Glaubens, der Ueberzeugung und des Charakters des zu Bildenden». Das kann nur geschehen, indem der Bildungsbeflissene vollständige Freiheit geniesst, ob er die ihm angebotene Lehre annehmen oder sich ihr entziehen will.

Wie soll der Bildende handeln, damit er nicht Gefahr läuft, die Grenzen dieser Freiheit zu überschreiten? Tolstoi antwortet: «Die Schule muss ein Ziel haben: die Vermittlung von Kenntnissen, von Wissen, ohne den Versuch zu machen, in das sittliche Gebiet der Ueberzeugungen, den Glauben, den Charakter überzugreifen; ihr Ziel muss allein die Wissenschaft sein und nicht die Einwirkung auf die Persönlichkeit des Menschen.»

Zur Bemerkung, man könne nicht unterrichten, ohne zugleich auch eine bestimmte erzieherische Wirkung auszuüben, erklärt Tolstoi, dieses Streben sei natürlich und verleihe dem Bildenden die nötige Kraft und den Eifer; um seine Aufgabe zu erfüllen. «Es ist unmöglich, ein solches Streben ableugnen zu wollen, und das ist mir auch niemals eingefallen.» Wichtiger ist für ihn in diesem Zusammenhang die Einsicht, «dass das erzieherische Element einer Wissenschaft nicht auf dem Wege des Zwanges vermittelt werden kann».

Der Lehrer, wie ihn sich Tolstoi vorstellt, hat nicht nur in seinem Fache tüchtig zu sein, er muss von der Liebe zu seinem Arbeitsgebiete so durchdrungen sein, dass die Begeisterung davon auf den Schüler übergreift, ihn zur Motivation anregt und damit zur freiwilligen, persönlichen Auseinandersetzung mit dem Lehrgegenstand führt.

«Man sagt, die Wissenschaft habe ein erzieherisches Moment; das ist richtig und auch wieder unrichtig, und in dieser Behauptung liegt der Grundfehler der herrschenden paradoxen Ansicht von der Erziehung. Wissenschaft ist Wissenschaft und enthält sonst nichts in sich. Das erzieherische Element aber liegt in dem Unterricht der Wissenschaften, in der Liebe des Lehrers zu seiner Wissenschaft, in seiner liebevollen Darstellung und im Verhältnis des Lehrers zu seinen Schülern. Willst du deinen Schüler wissenschaftlich bilden, so liebe deine Wissenschaft und beherrsche sie, dann werden deine Schüler dich und die Wissenschaft liebenlernen, und du wirst sie zugleich erziehen. Wenn du die Wissenschaft aber selbst nicht liebst, so kannst du deine Schüler zwingen, sie zu lernen, soviel du willst, ohne eine erzieherische Wirkung zu erzielen.»

Die einzige Rettung vor einem solchen Zwangsunterricht sieht Tolstoi in der schon früher erwähnten Freiheit der Schüler, «den Lehrer anzuhören oder nicht, seine erzieherische Wirkung anzunehmen oder nicht, d. h. sie selber entscheiden zu lassen, ob er seine Wissenschaft kennt und auch liebhat».

Die Schule im Sinne Tolstois ist nichts anderes «als die allseitige ... bewusste Einwirkung eines Menschen auf den andern mit dem Zwecke der Mitteilung von Kenntnissen (instruction), ohne dass der Schüler geradezu und mit Gewalt oder durch Diplomatie dazu gezwungen wird, das zu lernen, was wir von ihm verlangen».

Wie Tolstoi seine pädagogische Lehre in der Praxis zu verwirklichen gesucht hat, erfahren wir aus dem selbstkritisch verfassten Rechenschaftsbericht: «Die Schule von Jasnaja Poljana im November und Dezember des Jahres 1862.» Sie befand sich, wie aus der Schilderung Tolstois hervorgeht, in einem zweistöckigen steinernen Hause. Zwei Zimmer wurden von der Schule eingenommen; davon bildete eines die Schulstube, während das andere den Lehrern gehörte. Auf dem Flur unter dem Dache hing ein Glöcklein mit einer an der Zunge befestigten Schnur. Unten im Vorzimmer standen Barren und Reck für die Gymnastik; oben im Vorraum eine Hobelbank. Die etwa 30 Schüler, darunter drei bis fünf Mädchen, besuchten die Schule nur im Winter. Im Sommer arbeiteten die Kinder auf dem Felde. «Wir haben», schrieb Tolstoi, «zwölf Unterrichtsgegenstände, drei Klassen, ... vier Lehrer und vier bis fünf Stunden im Laufe des Tages; die Lehrer führen Tagebücher, die sie sonntags einander mitteilen, um danach den Lehrplan für die kommende Woche auszuarbeiten.»

Lehrstoff und Lehrmethoden waren nicht vorgeschrieben. Jeder Lehrer konnte die Unterrichtsform wählen, welche ihm am besten lag. Je nach der Eigenart der Kinder sollte sie verschieden ausgestaltet werden. Es gab zwar einen Lehrplan, aber der Lehrer hatte, wenn es verlangt wurde, auf die Wünsche der Schüler einzugehen. Trat dieser Fall ein, wich man ohne weiteres vom vorgesehenen Stoffplan ab.

Es kam vor, dass der Lehrer an einem Vormittag nach Lehrplan in vier Fächern zu unterrichten hatte, Lehrer und Schüler aber so lange bei den ersten beiden verweilten, dass für die andern keine Zeit mehr blieb und oft auch die Lehrgegenstände ganz andere als die vorgesehenen waren. «Manchmal sind Lehrer und Schüler so begeistert, dass die Lektion statt einer drei Stunden dauert. Es kommt vor, dass die Schüler selbst schreien: Nein, weiter, weiter! und denen, die sich langweilen, verächtlich zurufen: Wenn du dich langweilst, so gehe doch zu den Kleinen!»

Die Kinder besassen im Sinne von Tolstoi das Recht, in die Schule zu gehen oder nicht. Wer sich langweilte, durfte den Unterricht verlassen (!). Das wiederholte sich in einer Klasse wöchentlich ein- bis zweimal; «das ist sehr ärgerlich und unangenehm für den Lehrer, wer wird das nicht zugeben! Indessen muss man doch auch anerkennen, dass jeder derartiger Fall den fünf, sechs oder auch sieben Stunden täglichen Unterrichts, die die Schüler freiwillig und gerne in der Schule verbringen, eine um so grössere Bedeutung verleiht».

Anschaulich schildert Tolstoi das Leben in der Schule. So entnehmen wir der Einführung zum ersten Band seiner pädagogischen Schriften folgende Ausführungen:

«Gegen acht Uhr morgens schickt einer der Lehrer einen Knaben an die Glocke – es übernachten immer einzelne Kinder im Schulhause wegen der grossen Entfernung von ihrem Heimatdorfe –, und ihr Geläute ruft die Schüler aus dem Dorfe herbei. Nichts bringen die Kinder mit, kein Buch, kein Heft, denn häusliche Arbeiten sind ganz ausgeschlossen. Der Unterricht beschränkt sich ganz und gar auf das, was innerhalb der Schulmauern gelernt wird. Der Schüler bringt nur seine frische, durch die Ruhe der Nacht gestärkte Empfänglichkeit mit und die Hoffnung, dass es heute in der Schule wieder so lustig sein werde wie gestern. Die meisten kommen pünktlich; verspätet sich einmal ein Kind, so wird es mit keinem Wort getadelt. Solange der Lehrer nicht da ist, treiben die Kinder, Knaben und Mädchen, Kurzweil vor dem Hause und in den Schulzimmern. Wenn der Lehrer eintritt, wird es allmählich ruhiger, und die Schüler holen sich bei ihm ihre Bücher.

Jeder setzt sich, wohin er will, auf eine Bank, einen Tisch, das Fensterbrett, auf den Fussboden, auf einen Stuhl oder steht auch, wenn ihm das lieber ist. Die Mädchen sitzen meist zusammen. Nachbarskinder pflegen auch in der Schule zueinander zu halten. Der Lehrer sitzt oder steht in der Mitte des Zimmers.»

So entwickelt sich die Schule «aus Prinzipien, die Lehrer und Schüler in sie hineintrugen». Der Ungebundenheit der Schüler waren insofern Grenzen gesetzt, als der Lehrer das Recht hatte, einen Schüler, wenn er es für nötig fand, von der Schule fernzuhalten. Je älter die Schüler wurden, je weiter der Unterricht fortschritt und der Lehrstoff sich vermehrt, um so stärker erwachte in ihnen das Bedürfnis nach Ordnung. Sie verlangten selbst nach einem festen Stundenplan und waren unzufrieden, wenn sie während der Lektionen durch kleinere Kameraden gestört wurden. Auf jeden Fall sollte der Lehrer darauf verzichten, mit Gewalt für Ordnung zu sorgen. Tolstoi sagt, er habe die Erfahrung gemacht, dass Gewalt nur aus Uebereilung und Mangel an Achtung vor der menschlichen Natur angewandt werde und dass man mit etwas Geduld eine viel dauerhaftere Ordnung erreiche als die vom Lehrer mit Zwang hergestellte.

Die russischen Winternächte sind lang. Schon am frühen Nachmittag brach die Dämmerung über Jasnaja Poljana herein. Das war die Zeit der Erzählstunden. Sie wird uns vom Dichter Tolstoi geschildert, der die Atmosphäre des Augenblicks einzufangen weiss und ihr, auch im pädagogischen Sinne, Gewicht zu geben vermag. «Alle Abendstunden, insbesondere aber diese erste, haben einen ganz anderen, von den Morgenstunden unterschiedenen Charakter der Ruhe und träumerischen Poesie. Wir kommen während der Dämmerung in die Schule: in den Fenstern ist kein Licht, es ist fast völlig still, nur der frisch hereingeschleppte Schnee auf den Treppenstufen, ein schwacher Ton und ein leises Rascheln hinter der Türe oder etwa ein Junge, der, sich am Geländer der Treppe haltend und je zwei Stufen auf einmal nehmend, die Treppe hinaufläuft, lassen uns erkennen, dass die Schüler in der Schule sind. Wir treten ins Zimmer. Hinter den gefrorenen Fenstern herrscht beinahe völlige Dunkelheit; die ältesten und besten Schüler sitzen dem Lehrer zunächst und von den andern nach vorn gedrängt mit erhobenen Köpfen da und sehen ihm gerade auf den Mund.» Aus der Geschichte vom Leben Jesu waren es besonders die Erzählungen von Petri Verleugnung und den Leiden Christi, die sie immer wieder zu hören wünschten. «Dann schien alles wie erstorben, nichts rührte sich, als wären alle eingeschlafen. Tritt man dann im Halbdunkel näher und schaut einem von den Kleinen ins Gesicht, so sieht man ihn dasitzen mit den Augen am Munde des Lehrers hängend, die Stirne gefaltet vor aufs höchste gespannter Aufmerksamkeit, während er vielleicht schon zum zehntenmal seine Schulter von den auf ihr liegenden Armen seines Nachbars freizumachen sucht.»

Vor allem liebten die Kinder abends das Lesen und die physikalischen Experimente. «Die Stunde, die immer eine späte Abendstunde ist, hat bei uns einen sehr phantastischen Charakter angenommen und passt ganz zu der Stimmung, die durch das Lesen der Märchen und Erzählungen erzeugt wird. Hier ereignet sich das Märchenhafte in Wirklichkeit, alles wird von ihnen personifiziert; das Wacholderkügelchen, das vom Siegellack abgestossen wird, die abgelenkte Magnetnadel, die Stahlspäne, die sich auf einem Blatt Papier hin und her bewegen, wenn ein Magnet darunter vorübergeführt wird – alles erscheint ihnen wie ein lebendiges Wesen. Die klügsten unter den Knaben, die die Erklärung für diese Erscheinungen kennen, geraten in Begeisterung und stossen Schreie des Entzückens beim Anblick der Nadel, des Kügelchens, der Eisenfeilspäne aus: Siehst du, wohin sie gehen! Wohin? Halt! Ach! Los! usf.»

Man ist versucht, Tolstois pädagogisches Vorgehen mit den Ansichten der heutigen Lernpsychologie zu vergleichen: Der Schüler wird zur Begegnung mit dem Unterrichtsgegenstand geführt, in selbständiger Auseinandersetzung mit ihm bilden sich seine geistigen Fähigkeiten aus. Die Bedingungen produktiven Denkens sind damit gegeben, und der Zögling sucht sich Einsicht in die Wirklichkeit und ihre Lebensbezüge zu verschaffen.

Tolstois Bestrebungen, die geistige Selbständigkeit seiner Schüler zu fördern, machte ihn der zaristischen Regierung verdächtig. Sie sah es nicht gerne, wenn Leute ohne ihre Aufsicht unterrichtet wurden. Im Juli 1862, während Tolstois Abwesenheit, durchsuchte die Polizei sein Haus. Ein Brief des Dichters an seine Tante zeigt, wie aufs äusserste erregt und verletzt er darüber war: «Meine ganze Tätigkeit, in der ich Glück und Beruhigung gefunden habe, ist verdorben ... Das Volk betrachtet mich nicht mehr als einen ehrlichen Menschen, dessen Ruf ich durch Jahre zu verdienen suchte, sondern als Verbrecher, Brandstifter oder Falschmünzer, der sich nur durch Schlauheit herausdreht ... Es ist lächerlich und widerlich, und wütend wird man dabei. Sie wissen, was für mich die Schule war, seit ich sie eröffnete. Sie war mein ganzes Leben, ... meine Kirche, in die ich mich vor aller Unruhe, allen Zweifeln und Versuchungen geflüchtet habe ... Das alles ging ein Jahr, die Schule, die Zeitschrift, die Studenten, ausser den häuslichen und familiären Angelegenheiten ... Am 6. Juli (1862) jagten mit Schellengeläut und bewaffneten Gendarmen drei Troiken vor das Haus in Jasnaja. Sie fuhren vor und verhafteten sofort alle Studenten.»

Sämtliche Schulen Tolstois wurden vorübergehend geschlossen. 1869 konnte er sie wieder eröffnen und unterrichtete noch sechs Jahre in Jasnaja Poljana; dann schlossen sich die Tore seiner «Werkstätten der Menschlichkeit» endgültig. Der neue Geist der Schulen von Jasnaja Poljana blieb nur noch in Tolstois pädagogischen Schriften zurück.

Wer den Dichter Tolstoi kennt, der weiss um seine Fähigkeit, die geheimsten Regungen und Wünsche der menschlichen Seele zu erkennen und darzustellen. So verwundert es nicht, dass gerade ein Dichter pädagogische Untersuchungen vorgenommen und Ansichten geäussert hat, die erst viele Jahre später, im «Jahrhundert des Kindes», wieder aufgenommen worden sind. Was Tolstoi in den Jahren 1859 bis 1862 über seine pädagogischen Versuche geschrieben hatte, erschien 1907, drei Jahre vor seinem Tode, bei Eugen Diederichs in Jena zum erstenmal in deutscher Sprache.

Literatur

Maxim Gorki: Tolstoi. Langen-Müller, München 1960.
Maurice Kuès: Jasnaja Poljana. Hallwag, Bern 1943.
Janko Lavrin: Leo Tolstoi in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Rowohlt, 1961.
Emil Blum: Leo Tolstoi, Neuwerk Verlag, Habertshof 1922.
L. N. Tolstoi: Mein Glaube. Diederichs Verlag, 1917.
– Pädagogische Schriften. 2 Bände. Diederichs, Jena 1907.
Golda Pewsner: Leo Tolstoi als Pädagoge und der pädagogische Naturalismus. Diss. 1908/09.
Theodor Rutt: L. N. Tolstoi. Ausgewählte pädagogische Schriften. Schöningh, Paderborn 1960.

Autorité et liberté en éducation

Par Robert Dottrens, Troinex-Genève

III

Et l'éducation à l'autonomie?

La psychologie génétique nous a démontré que l'acquisition et l'assimilation des connaissances supposent l'activité personnelle, la participation effective de l'enfant et de l'adolescent, parce que tout acte d'intelligence implique la mise en jeu d'un mécanisme opératoire qui ne fonctionne normalement que s'il est préparé par des actions effectivement exécutées. L'enfant n'apprend bien que s'il comprend et il ne comprend bien que s'il agit, que s'il participe à l'élaboration du savoir qu'il doit acquérir.

C'est le principe fondamental des méthodes actives et de l'éducation fonctionnelle. Or, l'élève ne peut être actif que s'il dispose d'une marge de liberté lui permettant de tâtonner, d'essayer, de corriger ses erreurs. Tenir compte des nécessités psychologiques de l'acte d'apprendre, c'est mettre l'élève en état de mesurer ses réussites et ses erreurs, de rectifier ses modes de faire; car une formation intellectuelle digne de ce nom doit tendre à ce que chacun se crée la méthode de travail dont il aura besoin plus tard pour parfaire seul ses connaissances et ses techniques, augmenter son savoir, perfectionner son savoir-faire.

Si nous passons de l'éducation intellectuelle à l'éducation morale et sociale, nous constatons, là aussi, avec la psychologie, que les notions fondamentales de règle, de justice, se développent chez l'enfant en fonction de ses contacts avec ses semblables et non par l'action d'une discipline qui ne réclame de lui qu'obéissance et passivité.

L'éducation individualiste que nous donnons encore – chacun pour soi, le maître pour tous – va à fins contraires des buts qu'elle se propose d'atteindre. Il est interdit d'aider son voisin, de se mettre ensemble pour faire un devoir, de s'entraider. Comment veut-on qu'une éducation pareille, poursuivie des années durant, produise autre chose que des êtres qui ne considèrent dans la vie que leurs intérêts personnels, sans aucun souci des droits du voisin? Comment pourraient-ils acquérir le sens de la solidarité et du respect d'autrui, dans un régime scolaire qui bannit toute expérience en ce domaine?

Tout l'effort de l'école porte sur l'acquisition du savoir, sur la mémorisation des connaissances selon l'ordre voulu par le maître: l'enfant n'a aucune initiative; son rôle est d'écouter, de comprendre s'il le peut, d'apprendre et de réciter! Il est là pour accomplir le devoir qu'on lui impose.

Hier et aujourd'hui

Il fut un temps – je l'ai connu comme jeune instituteur, il y a plus de 50 ans! – où, dans la généralité des cas, les enfants acceptaient ce devoir et l'accomplissaient avec plus ou moins d'entrain, mais où le problème de l'obéissance et de la discipline se posait dans de tout autres conditions qu'aujourd'hui. Apprendre à obéir, à accepter, était le but normal d'une éducation visant à intégrer les enfants dans des milieux sociaux fermés, au sein desquels tous se connaissaient, vivant dans le même environnement, territorialement restreint, et ignorant à peu près tout ce qui se passait ailleurs, hormis les grandes questions ou les faits les plus importants relatés par le quotidien qu'on lisait le soir. Pas de radio, pas de cinéma, pas de télévision, pas de presse à sensation et d'illustrés, pas d'engins motorisés, pas de propagande – c'est-à-dire aucun moyen de comparaison avec ce qui se passait ailleurs, aucune possibilité de jugement: l'autorité du père et du maître, comme celle du patron, était acceptée comme une sorte de loi naturelle...

Aujourd'hui, l'autorité des adultes sur les enfants, des patrons sur leurs employés, est de moins en moins acceptée; et nous sommes en plein dans une crise d'insubordination, de revendications, parfois de révolte contre un système qui veut se prolonger et qui s'est vidé de la substance qui le faisait vivre. Les plaintes multiples des parents et des maîtres attestent la gravité de cette crise, en face de laquelle les uns et les autres sont désemparés. Elle ne prendra fin que lorsque les adultes voudront bien prendre conscience d'une réalité contre laquelle aucun raisonnement, aucune prise de position ne prévalent, et qu'ils en tireront les conséquences: je le répète, prenons conscience que *le monde a changé.*

J'insiste sur ce fait:

– Autrefois, avant 1914, la vie des enfants oscillait entre deux pôles: la famille et l'école. L'enfant n'avait, sauf de rares exceptions, aucune autre source d'information que ses parents et ses maîtres: tout ce qu'ils disaient avait valeur de parole d'évangile. Sur le plan de la conduite, même limitation: famille, école, milieu social ambiant, église exerçaient sur eux une action différente mais concourant au même but; l'encadrement était sans faille et, par conséquent, bien minces les possibilités d'échapper aux injonctions et au comportement exigé.

– Ce cadre s'est brisé: entre la famille et l'école s'est installée une troisième force, aussi dangereuse pour l'une que pour l'autre – troisième force constituée par tout ce qui permet aux enfants d'apprendre des choses et de répondre à leurs intérêts. Le hiatus qui existe aujourd'hui entre les intérêts des enfants sur le plan intellectuel (en particulier, attrait de tout ce qui est technique, mécanique, scientifique) et les matières de nos plans d'études – comme aussi nos méthodes d'enseignement – est un des facteurs importants à ne pas négliger quand on veut juger l'attitude des élèves face au travail scolaire. Cette troisième force est constituée encore, et cela est plus grave, par tout ce qui permet aux enfants, et déjà aux petits enfants, de comparer leur existence à celle d'autrui, de juger de la valeur et du mérite de leurs parents et des adultes avec qui ils entrent en contact.

Il est faux de dire que les enfants d'aujourd'hui sont plus difficiles que ceux d'autrefois; ce sont les conditions de leur éducation qui se sont aggravées. Le rôle des éducateurs est de trouver les moyens qui tiendront compte de ces conditions actuelles. Leur premier devoir est de se convaincre qu'ils ne

sauraient être ceux qui ont été valables en un temps où elles n'existaient pas.

En fait, le principal problème que pose aujourd'hui la crise de l'éducation dans la famille et dans les écoles, comme du reste dans la vie sociale et politique, est celui de l'autorité et de la liberté.

Qu'est-ce que l'autorité?

Dans son sens général, l'autorité est une supériorité que l'on possède et par le moyen de laquelle on agit sur autrui.

L'autorité a deux sources:

– *Elle peut être une qualité innée, un signe distinctif de la personnalité ou un prestige acquis par les mérites, la science, l'activité. Quelles que soient la fonction ou la situation, ceux qui possèdent cette autorité en imposent et sont respectés de leurs concitoyens: Gandhi, Einstein, le docteur Schweitzer, le général Guisan par exemple.*

– *L'autre source de l'autorité est la fonction; elle est donc extérieure à l'individu. Elle donne à celui qui la détient des droits sur ceux qui lui sont subordonnés. L'usage qu'en fait son possesseur dépend des obligations auxquelles il est lui-même soumis, mais surtout de ses qualités propres, du sens qu'il a de son devoir, du respect qu'il témoigne à autrui. Il peut l'exercer en donnant des ordres, un usant de contrainte ou, au contraire, en cherchant l'adhésion, la collaboration, en agissant par son exemple, en donnant des conseils (qui, grâce au prestige qu'il aura su acquérir, seront suivis comme s'ils étaient des ordres).*

L'exercice de l'autorité ne peut être normal que si celui à qui elle est dévolue a le sens de ses responsabilités et les capacités nécessaires pour y faire face. Rien de plus désastreux, à tous égards, qu'un chef qui n'a pas d'autorité ou qui en use mal: les maîtres qui n'arrivent pas à se faire respecter, comme les maîtres brutaux, en sont un triste exemple*.

L'autorité dévolue à la fonction, puisque extérieure à l'individu, peut s'acquérir. Il est des éducateurs qui l'ont reçue en don; ils peuvent dire sincèrement: «Je ne fais jamais de discipline.» Ils sont rares. Les autres, au prix d'un effort de réflexion, de méditation, de volonté, et par l'emploi d'une «technique» appropriée, peuvent en disposer à leur tour.

Elle n'est pas affaire de prestance ni de force physique: j'ai connu des institutrices de très petite taille qui tenaient en respect, et sans moyens coercitifs, de grands gaillards de 13 à 15 ans. Elle dépend davantage de la santé, du tempérament, du caractère et de l'équilibre affectif, du mariage ou du célibat, du climat familial, de la tenue aussi (vêtements, démarche, gestes et attitudes), de la facilité du contact, de la capacité à susciter la sympathie, surtout de l'exemple.

Elle est aussi, bien sûr, fonction de la valeur professionnelle et des qualités inhérentes au métier: précision et ponctualité, connaissance exacte de la tâche à accomplir, organisation et préparation minutieuse de son travail, ordre et méthode, enseignement vivant et bien adapté aux élèves, connaissance approfondie de ceux-ci et de leur milieu familial et social, etc. Elle dépend surtout de qualités personnelles d'ordre physique et moral: maîtrise de soi, égalité d'humeur, sens de la responsabilité, persévérance dans l'effort, désir de perfectionnement, esprit de service, amour des enfants.

Il est loisible à chacun d'acquérir cette autorité-prestige, qui permet de diriger une classe sans recourir aux sanctions, d'entretenir un commerce agréable avec ses élèves sans se départir de l'attitude qui convient (le maître n'est pas un camarade!) et d'assurer dans d'excellentes conditions la bonne marche de la classe et du travail des élèves. Un «test» différencie cette autorité-là de la précédente: que le maître soit présent ou absent, l'attitude et l'application des élèves au travail sont identiques. Nous savons ce qu'il en advient, ailleurs, quand le maître quitte sa classe...

Ceux qui n'arrivent pas à acquérir cette autorité-prestige sont inaptes à la fonction enseignante: ils devraient changer de métier.

Constatons, cependant, que l'autorité a été conçue, et est encore conçue le plus souvent, dans les écoles comme dans les familles, en fonction de la traditionnelle opposition *autorité – obéissance, contrainte – soumission.* L'adulte commande, ordonne; l'enfant, l'adolescent doivent obéir. Il s'agit de discipline mais non d'éducation.

On oublie ainsi le but lointain, éducatif, qui vise à fortifier la volonté et à affermir le caractère, à corriger les défauts, à former la personnalité et la conscience morale, à donner le sens du devoir, de la responsabilité, de la solidarité, à rendre l'individu capable d'acquérir et de renforcer des habitudes de vie compatibles avec le respect de la dignité humaine. Ainsi conçue, la discipline rejoint l'éducation morale.

Elle se fonde sur la confiance; elle entraîne à la responsabilité; elle prépare les jeunes à la vie civique et sociale dans la démocratie; elle rend indispensable l'apprentissage de la liberté, laquelle est tout à la fois une condition du développement intellectuel, moral et social de l'enfant et un admirable moyen de développement.

Jean-Jacques Rousseau a fait triompher, contre les pratiques de son temps, la liberté dans l'éducation physique des petits bébés; depuis, leur liberté de mouvements a été reconnue comme indispensable à leur croissance physique normale. Il a préconisé le même moyen pour l'éducation morale: «On a essayé, a-t-il écrit, de tous les instruments, hors un, le seul précisément qui peut réussir: la liberté bien réglée.»

Au lieu de liberté, mot qui prête à confusion, disons plus clairement: libération progressive de la tutelle de l'adulte, à mesure que le sens du devoir, le sentiment de la responsabilité se développent chez l'enfant.

Je n'ai pas besoin d'insister sur la difficulté d'une tâche pareille, qui réclame des éducateurs non seulement une parfaite maîtrise de soi, mais une observation patiente, une étude approfondie de chaque cas.

Quelques techniques

Il existe aujourd'hui des techniques d'enseignement qui permettent d'obtenir, quand on les utilise dans

* Voir: M. Mossé-Bastide: *L'autorité du maître.* R. P. de Buck: *Educateurs à la dérive.*

l'esprit que je viens de caractériser, de remarquables résultats, car elles exigent une attitude particulière du maître et une atmosphère favorable de la classe: non pas de faire n'importe quoi, mais bien de fournir un effort personnel avec toute son intelligence et toute son application.

Le travail par groupes ou par équipes, la constitution de la classe en coopérative scolaire, l'enseignement individualisé: Cousinet et Freinet en France, Petersen en Allemagne, nos réalisations à l'école expérimentale du Mail, en ont démontré la valeur. Ces techniques d'éducation, dans la mesure où l'enfant, le groupe d'enfants, la classe en sont capables, leur laissent une certaine liberté d'action. L'éducateur abandonne une part de responsabilité à chacun et lève prudemment les contraintes extérieures, non pas seulement dans l'exécution des exercices scolaires mais dans les divers comportements, pour passer insensiblement du «Fais ce que je veux» au «Fais ce que tu dois et que tu es capable de faire». Par ce moyen naîtront des habitudes qui seront l'armature de la vie morale.

Cette liberté, dont les psychologues et les éducateurs d'avant-garde ont montré la nécessité si l'on veut réellement assurer aux jeunes une formation intellectuelle, morale et sociale valable, est aujourd'hui revendiquée et exigée par les jeunes eux-mêmes, qui ne supportent plus l'attitude des aînés à leur égard. Aurait-on imaginé, il y a quelques mois seulement, la révolte des étudiants dans plusieurs pays, celle des collégiens de 14 à 18 ans faisant la loi dans les lycées et les gymnases?

N'ayant jamais été entraînés à faire face à des responsabilités autres que celles d'effectuer les travaux qu'on leur imposait, c'est-à-dire obéir sans discussion, ils ont fait sauter le verrou d'une éducation contraignante dont ils ne veulent plus et qu'il sera impossible de rétablir. Il va falloir dorénavant organiser ce que l'on appelle la participation, en confiant aux étudiants et aux élèves des responsabilités auxquelles rien ne les a préparés, avec tous les risques de voir les éléments les plus exigeants d'entre eux rechercher, dans cette participation, moins les moyens de faire face aux problèmes à résoudre que la possibilité de maintenir et d'aggraver l'état de crise dans lequel nous nous trouvons.

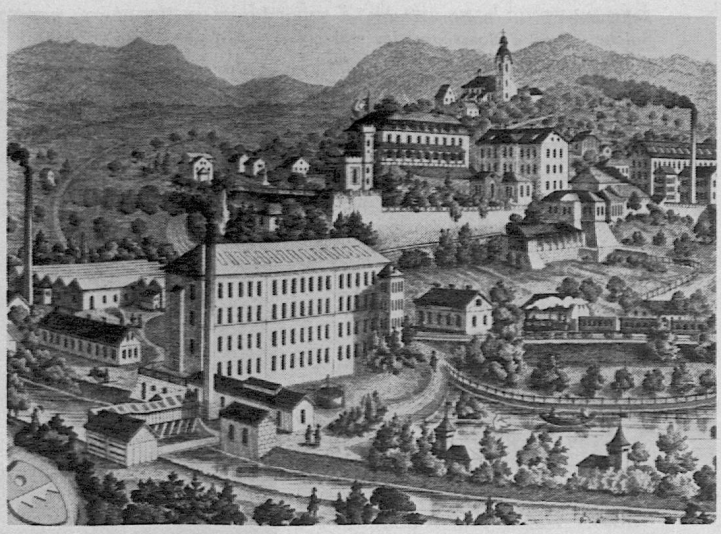
(A suivre)

UNTERRICHT

Die Industrielle Revolution als Unterrichtsthema *Von Heini Gut, Thalwil*

Zürich wird Industriestadt. Der Stich von H. Zollinger aus dem Jahre 1861 zeigt links das Neumühlequartier mit den Gebäuden der Firma Escher Wyss, der 1805 gegründeten ersten mechanischen Werkstätte der Schweiz. Die Fabrik stellte zuerst Textilmaschinen und Wasserräder her und lieferte dann die Dampfschiffe für die Schweizer Seen. Das Bild ist in der SAFU-Lichtbildserie «Die Industrialisierung der Schweiz» enthalten (Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für den Unterrichtsfilm, Weinbergstrasse 116, 8006 Zürich).

Der Charakter des 19. Jahrhunderts ist weitgehend vom Aufkommen der Industrie geprägt. Der Mensch arbeitete nicht mehr von Hand in der Spinnstube oder häuslichen Werkstatt, sondern an der Maschine in der Fabrik. Wie hat diese Entwicklung – die heute in der Form der Automation weitergeht – angefangen? Auf welche Weise ist die Industrialisierung vor sich gegangen? Inwiefern hat dieses Geschehen die Lebensweise des Menschen und damit sein Wesen beeinflusst? Diese Fragen führen mitten ins Thema hinein, das zu erläutern eine vornehmere Aufgabe des Geschichtsunterrichtes ist als die Behandlung der Kriege mit ihren grauenvollen Begebenheiten. *Wir umreissen hier den Stoff, der für den Unterricht auf der Oberstufe in Frage kommt; die psychologisch richtige Auswahl und die didaktische Gestaltung bleiben dem einzelnen Lehrer überlassen.*



Fabrikdorf Schönenwerd um 1880. Das durch die Elastik- und Schuhfabrik der Firma Bally bekannt gewordene Solothurner Dorf zeigt die für damals typischen Merkmale eines Industrieortes: grosse Fabrikanlagen mit rauchenden Kaminen, Eisenbahnanschluss, Feuerweiher und Kanal mit Stauwehr (Bild 5 der SAFU-Lichtbildserie «Die Industrialisierung der Schweiz»).

Folgende *Erfindungen* waren bahnbrechend für die industrielle Entwicklung:

1769	Der englische Barbier Arkwright erfindet seine wassergetriebene Spinnmaschine und leitet damit die Mechanisierung ein. Seine «Throstle» leistete 200mal mehr als ein Handspinnrad. Die 1775 von Crompton konstruierte «Mule-Jenny» vereinigte die Vorzüge der «Throstle» mit denen der 1767 von Hargreaves erfundenen «Spinning-Jenny».
1785	Die 1769 von Watt patentierte Dampfmaschine wird nach verschiedenen Verbesserungen als Antrieb für die Textilmaschinen verwendet.
1786	Der englische Geistliche Cartwright baut den ersten brauchbaren mechanischen Webstuhl, auf dem 40mal mehr produziert werden konnte als auf einem Handwebstuhl.
1807	Fulton erstellt sein erstes Dampfschiff in New York.
1825	Die 1803 von Trevithick und Vivian erfundene, 1814 von Stephenson weiterentwickelte Lokomotive wird erstmals für den Personentransport verwendet (Strecke Stockton–Darlington).
1833	Erste telegraphische Nachrichtenübermittlung durch Gauss und Weber in Göttingen.
1838	Der französische Maler Daguerre erfindet die Photographie.
1861	Erfindung des Telephons durch den deutschen Physiker Reis.
1867	Werner von Siemens konstruiert die erste Dynamomaschine, mit der die Kraftübertragung über grössere Strecken möglich wird.
1897	Rudolf Diesel baut den ersten Oelexplosionsmotor, der zu den wirtschaftlichsten Krafterzeugern gehört.

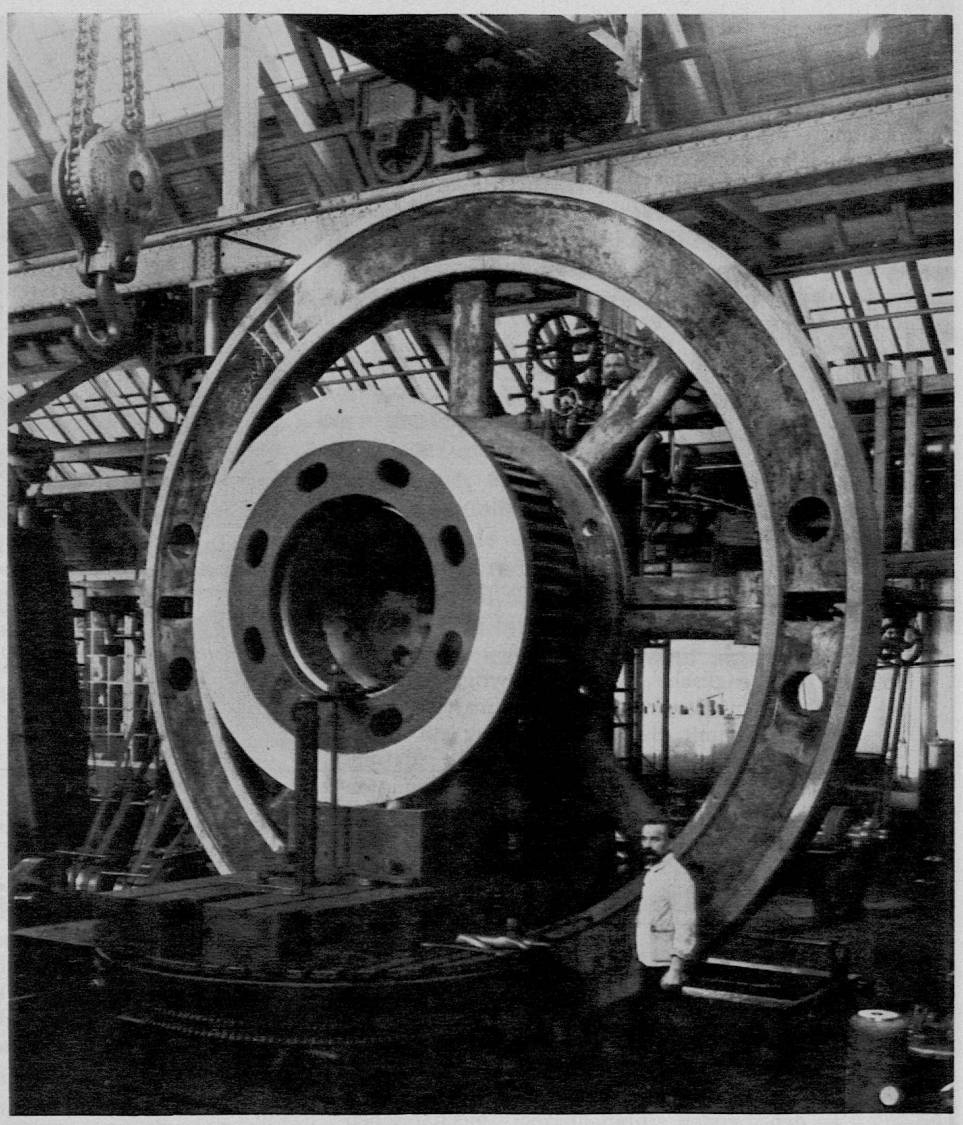
Die Industrialisierung erfasste nicht alle Industriezweige gleichzeitig. Ende des 18. Jahrhunderts begann sie mit der Textilindustrie, ergriff die Eisenbearbeitung und den Bergbau und revolutionierte um 1830 das Verkehrswesen. Um die Mitte des Jahrhunderts trat die chemische Industrie dazu und später die Elektroindustrie, während die Atomindustrie dem 20. Jahrhundert vorbehalten blieb.

Die *mechanische Herstellungsweise* hatte grosse Vorzüge gegenüber der Manufaktur. Durch die raschere Arbeitsweise wurden grössere Mengen von Produkten erzielt. Die grosse Quantität der Erzeugnisse ermöglichte eine Senkung der Preise, wodurch auch weniger bemittelte Leute in den Genuss der Fabrikate kommen konnten.

Die Mechanisierung der Arbeit schuf den neuen *Beruf des Fabrikarbeiters,* eines Berufstätigen, der sich heute noch – im Unterschied zum Landmann – ausschliesslich mit leblosen Stoffen, wie Metall, Kohle, Chemikalien und Textilien, beschäftigt. Diese Materialien boten nicht mehr soviel Abwechslung wie die lebende Natur, sondern verpflichteten zu einer monotonen Tätigkeit. Der Mensch arbeitete als Nummer im Grossbetrieb nach den Anweisungen der Vorgesetzten, oft in ungesunden Verhältnissen und unter erbärmlichen Bedingungen. Dass viele trotzdem die heimatliche Scholle verliessen und die Fabrikarbeit der Beschäftigung auf dem Lande vorzogen, geschah vor allem wegen der Regelmässigkeit der Arbeitszeit und des Verdienstes.

Eine typische psychologische Folge der Industrialisierung ist die *Entwurzelung.* Durch das Leben in der Mietskaserne der Stadt und die immer gleiche Beschäftigung in der Fabrik wurde der Mensch mit der Zeit allem, was ihm Halt gegeben hatte, entfremdet. Da wegen des Auskommens auch Frau und Kinder arbeiten mussten, oft im Schichtenbetrieb, wurde das Familienleben zerstört. Die geringen Löhne reichten kaum aus für den Lebensunterhalt, weshalb jedes Eigentum, das einem früher wertvoll gewesen war, verlorenging. Die Arbeit bot als harte Notwendigkeit keinerlei Erbauung, weshalb der Beruf keinen seelischen Halt mehr bedeutete. Das Fehlen jeglicher Bildungsmöglichkeit und Freizeitbeschäftigung verunmöglichte das Verständnis für die Werte und die Pflege der Kultur. Die Natur selber mit all ihren Schönheiten ging als Ausgleich zur Arbeit verloren,

Schwungrad auf Bohrmaschine. Solche riesigen Schwungräder mit einem Durchmesser von über 5 m bildeten einen Bestandteil der in den neunziger Jahren von der Winterthurer Firma Gebr. Sulzer für die Kraftwerke der europäischen Großstädte gebauten Dampfmaschinen (Bild 9 der SAFU-Lichtbildserie «Die Industrialisierung der Schweiz»).



und der Halt der Religion schwand in dem Augenblick dahin, da man nicht mehr an eine übernatürliche Macht glaubte, sondern nur noch der Mechanik des Geschehens vertraute (Atheismus – Materialismus). Der entwurzelte Mensch war besonders dem «Trost» des Alkohols und dem Weg der Kriminalität ausgesetzt.

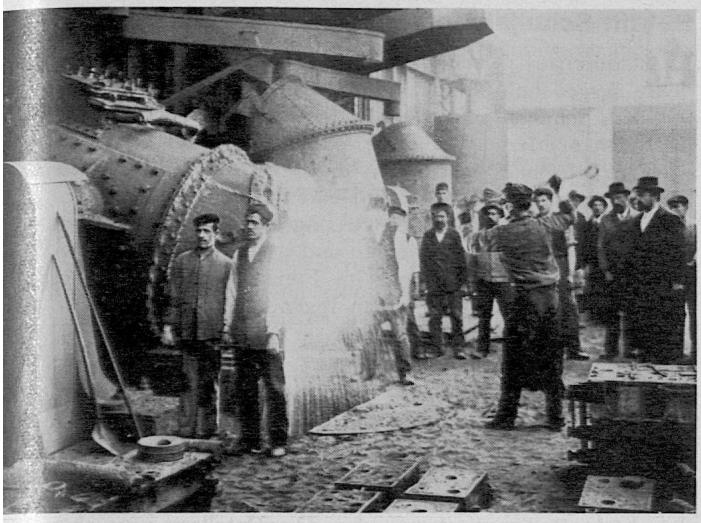
Nachhaltig waren die *sozialen Folgen* der Industriellen Revolution. Durch die Konzentration der Arbeitskräfte in den zentralen Fabrikbetrieben waren die Menschen gezwungen, in den Fabrikorten Wohnsitz zu nehmen, weshalb diese in kurzer Zeit zu Großstädten anwuchsen (Agglomeration). Da zu viele Menschen beisammen lebten und die Wohnungen meistens in der Industriezone lagen, wo es an Luft und Licht fehlte, erkrankten viele an Rachitis und Tuberkulose. – Die menschliche Gesellschaft wurde durch die Bildung einer grossen, unbemittelten Arbeiterklasse und einer kleinen Gruppe von reichen Unternehmern innerlich gespalten.

Die typischen Merkmale einer *Industrielandschaft* waren: Verschandelung der Natur durch riesige Fabrikbauten mit rauchenden Schloten, Geleiseanlagen und einem Netz von elektrischen Drähten und Masten. Verschmutzung der Luft und des Wassers durch Rauch, Abgase und chemische Abgänge. Hektische Betriebsamkeit, gekennzeichnet durch den Lärm und das immer zunehmende Tempo.

Da eine blühende Industrie einem Land Reichtum und Wohlfahrt beschert und damit das Problem der Arbeitslosigkeit löst, haben die Regierungen heute noch alles Interesse, die Konjunktur wenn nötig durch geeignete Massnahmen zu fördern. Die *staatliche Wirtschaftspolitik* kannte folgende Mittel:

Mittel:	*Zweck:*
Schaffung guter Verkehrswege (Bahnen, Strassen, Kanäle)	Erleichterung der Spedition und Verringerung der Frachtkosten
Besteuerung (Zoll), Kontingentierung oder Sperrung fremder Waren	Sicherstellung des Absatzes der Inlandprodukte
Subventionierung oder Uebernahme von Betrieben	Erhaltung lebenswichtiger Industrien, Arbeitsbeschaffung
Abschluss von Handelsverträgen mit dem Ausland	Erleichterung der Rohstoffbeschaffung, Sicherung des Absatzes im Ausland
Diskont- und Valutapolitik der Staatsbank (Variieren von Zinsfuss und Geldwert)	Förderung der Investitionstätigkeit (Erweiterung der Betriebe) und des internationalen Handels
Erwerb eigener Gebiete im Ausland durch Kauf oder Eroberung (Kolonialismus)	Gewinnung günstiger Rohstoffquellen und geeigneter Absatzgebiete
Erlass von Fabrikgesetzen	Schaffung guter Arbeitsbedingungen

Die *Rendite eines Unternehmens* war abhängig a) von der rationellen Arbeitsweise (Zentralisierung des Betriebes, Aufteilung der Arbeit, Fliessbandmontage), b) vom günstigen Ankauf der Rohprodukte (schlechte Bezahlung der Baumwolle als Ursache der Sklaverei), c) von den niederen Löhnen (Lohndruck durch Kinderarbeit), d) vom sicheren Absatz der Produkte (Kaufzwang der englischen Kolonien; Kartellbildung für den Preisschutz).



Giesserei um 1900. Wir sehen das Innere einer Giesserei der Firma G. Fischer, Schaffhausen, im Augenblick des Abstiches. Aus einem gekippten Konverter fliesst flüssiger Stahl in eine Giesspfanne, die von drei Arbeitern an langer Stange gehalten wird (Bild 8 der SAFU-Lichtbildserie «Die Industrialisierung der Schweiz»).

Wir stellen vor

Hans Schütz

Vor 20 Jahren – am 1. September 1949 – ist der Berner Dichter Hans Schütz vor den Augen seiner badenden Schüler im Burgseelein bei Interlaken ertrunken. Erst kurze Zeit hatte er in Interlaken unterrichtet, zuvor während sechzehn Jahren in Walkringen als Lehrer, Theaterregisseur und Dirigent eine reiche Wirksamkeit entfaltet. Und der lautere Quell seiner lyrischen Begabung war aufgebrochen. Das erste seiner Gedichtbändchen durfte ich im «Berner Schulblatt» besprechen. Mich ergriff die Erlebnistiefe, die schlichte und doch so bildhafte Sprache, die den begnadeten Dichter kündeten. Auf seinen Dank für die Besprechung schrieb ich ihm ausführlicher, kritischer zu den einzelnen Gedichten. So gingen Briefe hin und her, bis eines Abends Hans Schütz vor mir in der Türe stand: Ein bescheidener, eher untersetzter junger Mann, der älter aussah, als er war. Er hatte nichts Gekünsteltes und keine Künstlerallüren. Schlicht reichte er mir die Hand und schaute mich mit seinen tiefdunklen Augen an. Es war ein warmer Blick, der uns gleich freundschaftlich verband. Die breite, von zahllosen Fältchen gefurchte Stirn fasste buschiges schwarzes Haar ein, das den Eindruck erweckte, als beuge es sich nur widerwillig dem Zwang von Bürste und Kamm. Kantig traten die Backenknochen aus dem schmalen, fast hohlwangigen, zarten Gesicht. Sein ganzes Wesen, seine Sprache bezeugten den Bergbauernsohn. Und doch empfand ich den weissen Kragen, den er damals trug, und die gut sitzende Krawatte nicht als Widerspruch. Mir schien im Gegenteil, dass hier Naturhaftigkeit und Zivilisation sich zu echter Kultur verbunden hatten. Dies aber war ja wohl das Geheimnis seiner dichterischen Kraft: Mit unverbrauchten wachen Sinnen erfasste er die Welt; alle Eindrücke ordnend, verbindend, durchtränkte er sie mit dem Gehalt seiner starken Persönlichkeit.

Als «Boden, Brot und Gnade» bezeichnete er selber die Motive seiner frühen Gedichte. Dann ist er ausgebrochen aus diesem Themenkreis. Fremdes Schicksal, das Zeitgeschehen und das «Stirb und werde» bewegten ihn und spiegelten sich in Gedichten mit durchsichtig klaren Bildern in einer musikalischen, traditionsverbundenen Sprache, die einem wunden, aber frommgläubigen Herzen entquollen. «Ein Dichter – schrieb er – wird immer ein Hindurchgegangener sein müssen, nicht allein ein kindhaft Staunender. Sonst ermangelt er leicht jener Kraft, die aus Läuterung und Ueberwindung erwächst.»

Hans Schütz war noch nicht 36 Jahre alt, als er starb. Es gibt Künstler, die früh dahingehen mussten und die doch in der kurzen Spanne ihres Schaffens den reichen Born ihrer Seele voll auszuströmen vermochten: Franz Schubert, Novalis, Wilhelm Hauff etwa. Gotthelf war aber 40jährig, als er mit seinem «Bauernspiegel» an die Oeffentlichkeit trat. Conrad Ferdinand Meyer war fast ebenso alt, als er seine «Zwanzig Balladen» herausgab, die ihm bestimmt die Unsterblichkeit noch nicht gesichert hätten. Carl Spitteler liess im Alter von 36 Jahren gerade seinen Erstling «Prometheus und Epimetheus» erscheinen. Von unseren grossen Dichtern hatte nur Gottfried Keller mit 36 Jahren mehr veröffentlicht als Hans Schütz. Zu drei Bändchen mit Gedichten gesellten sich bei ihm ein paar Novellen wie «Das Spinnweb», «Das Album» und die bisher ungedruckte «Philippine», ein Roman «Das Gewitter», kleinere Erzählungen, ein Schriftlein über Heinrich Pestalozzi. Heute ist das meiste vergriffen. Nun hat sich ein Kreis von Freunden seiner Kunst zusammengefunden und bereitet die Herausgabe einer Auswahl von Gedichten und Erzählungen im Viktoria-Verlag vor. Mögen dem Werklein viele Leser beschieden sein!

Ernst Segesser

(Wir verweisen auf die drei Gedichte auf Seite 1153 dieses Heftes. Red.)

Sprachecke

Genussreiche Lektüre?

Der Theaterkritiker Theodor Fontane kaufte einmal «die sämtlichen Abendzeitungen» Berlins, um sich «in die Meinungen der Kollegenschaft zu vertiefen»; es handelte sich um deren Urteile über das Stück «eines Herrn Gerhart Hauptmann», «Vor Sonnenaufgang». Nun, die meisten Kritiken erwiesen sich als «Schimpfereien und Ulkereien», als «oberflächlich und böswillig», waren geschrieben «ohne jedes wahre Kunstverständnis». Trotzdem fand Theodor Fontane ihre Lektüre «sehr genussreich».

Dieses Urteil (in einem Brief an den Chefredaktor der «Vossischen Zeitung», Friedrich Stephany) stehe als eine Art Motto über dem Strauss von Sprachblüten, den ich aus verschiedenen deutschschweizerischen Sonntagszeitungen gleichen Datums zusammengestellt habe. Manches ist – man wird es bestätigt finden – auch da «oberflächlich» und «ohne wahres Kunst(lies: Sprach-)verständnis»; Böswilligkeit indes wollen wir den Schreibern nicht unterstellen. – Genuss? Da und dort stellt er sich vielleicht auch hier ein.

*

«Königin Elizabeth schlug den Seefahrer Alec Rose zum Ritter, der einen Tag zuvor im Alleingang eine Reise um die Welt vollendet hatte.» – Wie vornehm, dieses englische z im Namen der Königin – und wie zeitgemäss! Wer up to date sein will, schreibt und spricht ja heutzutage – seinem «Imitsch» zuliebe – nicht mehr einfach Deutsch, sondern drückt sich in jener seltsamen Sprache aus, die ein Spassvogel «Denglisch» genannt hat. – Lassen wir den hübschen «Alleingang» beiseite (gemeint ist die Meerfahrt ohne Begleiter) und sehen wir uns den Nebensatz genauer an. Warum wirkt er so komisch schief? Weil der Schreiber dem bezüglichen Fürwort einen ganz falschen Platz angewiesen hat. So erst lässt sich der Sachverhalt sinnvoll wiedergeben. Königin E. schlug den Seefahrer A. R., der einen Tag zuvor . . . eine Reise um die Welt vollendet hatte, zum Ritter.

*

«In Giornico schauten wir mit Interesse zum Schlachtdenkmal hinauf, das einen Felsblock rollenden Leventiner darstellt.» – Nochmals ein falschgebauter Relativsatz. Es fehlt ihm etwas Wesentliches, nicht immer liegt nämlich die Würze in der Kürze. Klangschöner wird das Gebilde zwar

nicht, aber logisch richtig, wenn man einen zweiten unbestimmten Artikel einfügt: Wir schauten zum Denkmal hinauf, das einen einen Felsblock rollenden Leventiner darstellt: so wär's grammatisch in Ordnung; das erste «einen» gehört zu Leventiner, das zweite zum attributiven Felsblock. Natürlich ist es ohne grosse Künste möglich, das unschöne Nebeneinander «einen einen» zu vermeiden.

*

«In B. starb mit Frau H. XY. eine Wohltäterin, welche im Frauenverein, bei der Säuglingsfürsorge usw. mitarbeitete.» – «... mitgearbeitet hat», würde ich als erstes vorschlagen. Im übrigen muss man wieder einmal auf das in diesem Zusammenhang gefährliche Vorwort «mit» hinweisen: mit (wie in «mit dem Volk, mit dir, mit uns») gibt das Gemeinsame, das Miteinander an. Sollte in B. «mit Frau H. XY.» eine zweite Person gestorben sein? Wem die Form «In B. starb *in* Frau XY. eine Wohltäterin, die ...» nicht zusagt, der schreibe dies: In B. starb Frau H. XY., eine Wohltäterin, die ...

*

«Das Geschwätz eines Baches macht einem froh, kein armer Bundesrat zu sein.» – Dem Schreiber unterläuft zunächst ein grammatischer Fehler: es macht eine*n* – nicht eine*m* – froh. Frage: wen? Die Deklination des seltsamen Personalpronomens «man» verliert ihre Tücken, wenn man sich die etymologischen Zusammenhänge klarmacht: «Man» heisst eigentlich (irgend)ein Mann. Folglich muss es im Dativ heissen: der Rat kann einem (Manne) nützlich werden; im Akkusativ: Man sieht eine*n* (Mann). Zur zweiten Unebenheit des Satzes: Es besteht ein Unterschied zwischen «froh sein» und «froh machen». Ich bin froh, kein Bundesrat zu sein; aber (ohne weiterführenden Infinitivsatz): diese Tatsache macht mich froh.

*

Es bereitete mir, ich muss es gestehen, keinen vollen Genuss, als in derselben Zeitung, in der ich ein paar Tage zuvor für die Ersetzung des Ausdruckes Herztransplantation durch Herzverpflanzung eingetreten war, eine «Haus-Transplantation» als Bildlegende auftauchte. Würde mir nun der Leserbrief mit dieser Ueberschrift Schützenhilfe leisten? Leider, nein. Dem Briefschreiber ging es nur um die materiellen Dinge rund um die Versetzung eines Hauses. So bleibt mir nichts andres, als den beiden Herren, dem Bildredaktor und Erfinder der «Haus-Transplantation» sowie dem Verfasser des Leserbriefes in jener Sonntagsnummer, meine besten Grüsse zu senden und den Wunsch dazu: Gueti Besserig!

*

Der Berichterstatter über ein grosses Volksfest im Bernerland darf wissen, dass hierzulande die Geranien- und Petunienpracht vor den Häusern nicht «Bluemezüüg», sondern Mejezüüg» heisst. Blumensträusse sind «Meje».

Hans Sommer

Diskussion

Zur Diskussion über den Schuljahresbeginn

Aus einer Reihe von Zusendungen zu diesem Thema sollen hier nochmals drei Beiträge veröffentlicht werden, obschon eine Fortsetzung der Diskussion in der SLZ überflüssig sein wird. Die ablehnende Haltung der Mehrheit unserer Leser und des Zentralvorstandes ist früher dargelegt worden. Auch wenn viele sich mit der erzwungenen Umstellung als einer rein administrativen – allerdings sehr teuren administrativen Sache abzufinden bereit sind, nehmen sie mit Widerstreben alle Nachteile in Kauf. Diese Entwicklung könnte aber nur eine breitangelegte Aufklärung in der nichtpädagogischen Presse aufhalten. Dort, wo der Wechsel des Schuljahresbeginns als wesentlicher Fortschritt in der Richtung einer Koordination des Schulwesens propagiert worden ist, müsste eine objektive Darstellung erstrebt werden. *Bi*

Betrifft Schuljahranfang

Es ist durchaus verständlich, dass z. B. die Hotellerie möglichst ausgedehnte Ferien wünscht und zu diesem Zweck mit dem Schuljahranfang zu Ende von acht Wochen Sommerferien operiert. Aber diese Verlängerung auf acht Wochen müsste natürlich anderswo eingespart werden, was nicht in Frage kommen darf! Denn Ferien über die dritte Woche hinaus kommen an Wirkung den ersten drei Wochen je länger, je weniger nahe; und da die Schüler im Sommer sich ohnehin viel mehr im Freien befinden, spielen, baden und wandern und zudem Jugendfest, Schulreise usw. den Unterricht auflockern, haben sie da am wenigsten langen Unterbruch nötig, zu allen Jahreszeiten eher als gerade im Sommer – weit mehr auf den Winter hin, kurz vor und nach ihm. Sommerferien werden allgemein wegen der übersteigerten, das Arbeiten erschwerenden Hitze gemacht.

Das Schuljahr soll überall zu gleicher Zeit beginnen. So müssten auch die acht Wochen Sommerferien überall auf die gleiche Zeit angesetzt werden. Der Hotellerie usw. aber wäre statt mit einer überall auf die gleiche Zeit erzwungenen Zusammenballung der Ferien mit einer den unterschiedlichen Klimaverhältnissen der verschiedenen Landesteile angepassten, möglichsten Streuung der Ferien viel besser gedient. Dabei sind unterschiedliche Ferienbeginne weit weniger nachteilig, als es ein ungleicher Schuljahranfang wäre.

So ergäbe eine Koordinationsstelle, die für die Streuung der Ferien die bestmögliche Lösung ausarbeitet, gewiss die gesamthaft beste Lösung. Eine derart ideale Lösung, die alle Vorteile vereinigt und keine Nachteile aufweist, gibt es natürlich auch hier nicht. Aber wenn man etwas ändern will, sollte die neue Ordnung entschieden besser sein als die bisherige oder diese eben gar nicht geändert werden.

Also Koordination ja! Aber immerhin nicht nur von einem einzigen Spezialgesichtspunkt, z. B. den wirtschaftlichen Interessen der Fremdenindustrie aus, sondern hier unter Beachtung auch der Interessen der Schüler, Eltern und der Schule! Ein ehrliches Koordinationsbestreben setzt Aussprache und sachliche Entscheide voraus, nicht blosse Willfährigkeit gegenüber Wirtschaftsmächten, als ob der Mensch schliesslich nur noch wirtschaftliche Interesse kennte und nur ihnen zu dienen hätte.

Der Schuljahranfang gegen Ende April bewährte sich und wurde allgemein innegehalten (Hochschulen z. T. ausgenommen). Schlecht aber macht es sich, wie Luzern diese lang bestehende Koordination zerstörte und sie nun von den andern erschleichen will. Ja eigentlich ist es ein überaus arges, starkes Stück, wie da die an ausgedehnten Sommerferien interessierten Kreise wagten, die mit ihren acht Wochen Sommerferien kombinierte Festsetzung des Herbstschuljahranfangs als rein organisatorische Massnahme hinzustellen und die Parole zu verwenden, diese Aenderung tangiere keine pädagogischen Belange! Voraussehbare, egoistischen Interessen sich widersetzende Widerstände so ausgeklügelt scheinbar rein sachlich ausschalten zu wollen, ist wirklich arg. Besonders erstaunlich und bedauerlich aber ist, dass die Erziehungsdirektorenkonferenz diese zweckhaft in die Welt gesetzte These so ohne weiteres zu der ihrigen machte, ungeachtet der überwiegend gegenteiligen Stellungnahme der Lehrerschaft.

Und abermals nicht in Ordnung ist, dass man es nicht einmal für nötig hielt, diese andere Stellungnahme insbesondere zuhanden der Lehrerschaft eingehend zu begründen; ich wenigstens habe nirgends in einer Lehrerzeitung jemals offiziell so etwas gelesen. – Natürlich, es ist schwierig, eine unsachliche Stellungnahme sachlich zu rechtfertigen und zu verantworten.

Hoffentlich wehrt sich die Lehrerschaft gegen eine derartige Missachtung der Belange der Schule genügend energisch! Denn nur damit die Erziehungsdirektorenkonferenz an diesem Beispiel ihre Machtfülle erprobt (wie deren Sekretär laut SLZ vom 21. 8. 69, Seite 999, diese Stellungnahme erklärte), für solche Experimente ist die Schule nicht da; sie

käme dabei zu sehr zu Schaden! – Es ist äusserst unangenehm, gegen jene Konferenz Stellung nehmen zu müssen; aber in solchem Fall darf man nicht schweigen.

G. Hunziker

Spätsommerbeginn: Mehr Nachteile als Vorteile! Gefährdung des erreichten Standes im Schulwesen – Teure Umstellung

Endlich hat eine schweizerische amtliche Instanz sachlich und umfassend Stellung genommen zur Frage Spätsommerbeginn – Frühjahrsbeginn in der Schule, vornehmlich der Volksschule. In einer umfangreichen Arbeit hat die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich im Auftrage des Erziezungsrates den Sachverhalt dargelegt. Wir erlauben uns, das Wichtigste daraus gekürzt festzuhalten:

Dem einheitlichen Schuljahresbeginn als eigentliche Koordinationsmassnahme kommt keine zu überbewertende Bedeutung zu.

Bei Wechsel aus fremdsprachigen Kantonen wäre bei verschiedenem Schuljahresbeginn für zahlreiche Schüler sogar der Verlust von nur einem halben Jahr denkbar, während bei gleichem Beginn mindestens ein Jahr geopfert werden müsste.

Von der Leistungsfähigkeit des Schülers aus gesehen und aus schulorganisatorischen Gründen würde sich eigentlich ein Schulanfang im Januar empfehlen, jedenfalls kann nicht nachgewiesen werden, dass ein Schulanfang im August oder Oktober mehr Vorteile als Nachteile gegenüber dem Frühjahrsbeginn mit sich bringt.

Die Nachteile des Spätsommerbeginns:

Die Prüfungstermine (Uebertrittsprüfungen, Aufnahmeprüfungen, Abschlussprüfungen, Examen) liegen für die Schüler ungünstig, da die Zeit nach den Frühjahrsferien im Tief der Hellpachschen Leistungskurve liegt. Arbeitswochen, Klassenlager, Schulverlegungs- oder Konzentrationswochen oder wie sie dann heissen mögen, können zwischen Frühjahrs- und Sommerferien weder in der letzten Primarklasse noch in den zwei letzten Sekundarklassen durchgeführt werden.* In neugebildeten oder von einem neuen Lehrer übernommenen Klassen werden sie auch in der Zeit zwischen Sommer- und Herbstferien nicht möglich sein.

Der Realienunterricht wird direkt berührt. Eine Gliederung in Naturkundeunterricht im Sommer, Geschichte im Winter ist erschwert oder verunmöglicht. Pflanzen- und Tierkunde müssten im 1. und 4. Quartal eines Schuljahres unterrichtet werden, wobei der Ablauf des Jahres in der Natur viel weniger zur Geltung kommen könnte als bisher.

Eine bisherige Differenzierung in Winter- und Sommerstundenplan, unter Umständen nur eine verschiedene Belegung mit Freifächern und Kursen an der Oberstufe, wird organisatorischen Schwierigkeiten rufen.

Schwimmunterrichtsklassen müssen nach den Sommerferien für nur kurze Zeit neugebildet werden. Aehnliches gilt für fakultatives Turnen im Rahmen eines erweiterten Turnunterrichtes.

Die Konfirmation der reformierten Schüler muss unter Umständen zeitlich verschoben werden.

Auswirkung auf die Mittelschulen: Den Mittelschulen bliebe die Wahl zwischen einer Verlängerung oder Verkürzung der Schulzeit um ein halbes Jahr, wobei beide Lösungen auf schwere Widerstände stossen werden.

Die Umstellung ruft grossen Kosten. Schwierig ist es, sie genau zu veranschlagen. Es werden aber darunter mit Sicherheit 30 Mio Franken Besoldungen für das verlängerte Schuljahr, die ohne Gegenwert dastehen, der Ausfall durch den späteren Austritt von 100 000 Schülern (bzw. Lehrlingen) ins Erwerbsleben sowie durch den Verzicht der Wirtschaft während 3–4 Monaten auf neue Lehrlinge, die Kosten für Abänderung und Neuauflage von Gesetzen, Verordnungen, Reglementen, die nicht minderen Kosten für neue Lehrmittel und für die Fortbildungskurse der Lehrkräfte in der Uebergangsperiode figurieren.

Die Vorteile des Spätsommerbeginns:

Die Bewährungszeit in der neuen Klasse liegt in einer Periode ansteigender Leistungsfähigkeit.

Kommentar:

Die Aufstellung ist aus der Sicht eines einzelnen Kantons heraus erfolgt. Einzelne Nachteile sind im Bestreben, objektiv zu wirken, sehr zurückhaltend formuliert worden, so dass die Tragweite der Umstellung in ihrer ganzen Schwere weniger zur Geltung kommt. Wir erlauben uns hier, noch einige Akzente zu setzen:

Einerseits besteht nach den Frühjahrsferien ein Tief in unserer Leistungskurve, das wir alle aus eigener Erfahrung kennen. Anderseits ist es gerade diese Zeit, in der man frei bleiben sollte für ausgiebiges Leben mit der Natur. Die Kinder zeigen wenig Begeisterung für intensive intellektuelle Arbeit, viel mehr für Sammeln und Aufnahme von Eindrükken, sie wollen sich auch berechtigterweise ohne Examensängste im Freien tummeln; es ist die Wanderzeit, die Schulreisezeit, die Zeit der Exkursionen und nicht zuletzt auch die Badezeit.

Erstaunlich ist nur, dass interessierte Kreise immer noch mit schon längst widerlegten Argumenten versuchen, diese Zeit als die günstigste für Prüfungen jeglicher Art darzustellen.

Lange nicht alle Schüler werden Prüfungen unterzogen; wenn auch immer weniger, so werden es doch stets jene sein, die bestimmte Leistungsgrenzen nicht erreichen. Ungünstige Bedingungen bedeuten dann gerade und nur für diese Schüler eine Erschwerung. Damit ist ungleiches Recht geschaffen. In der Bewährungszeit aber, um auf den Vorteil der Umstellung Bezug zu nehmen, sind alle Schüler gleichen Bedingungen, ob günstig oder ungünstig, ausgesetzt.

Arbeitswochen von Schulklassen abseits des eigenen Wohngebietes sind von unbestreitbarem pädagogischem Wert. Neben der vertieften Arbeitsweise schaffen sie unauslöschliche Beziehungen und lebendige Kontakte zur eigenen Heimat. Aus psychologischen und pädagogischen Gründen sind sie am ertragsreichsten in der obersten Klasse der jeweiligen Stufe. Die Verarbeitung des Materials und der Eindrücke könnte unter Umständen über die Sommerferien hinausgehen und sollte nicht durch einen Klassenwechsel behindert werden.

Für eine Arbeitswoche im Winter wäre der Themenkreis derart eingeschränkt, dass sich eine Durchführung der Volksschule ernsthaft nicht mehr rechtfertigen liesse.

Schweizer Schulen bilden sich mit Recht etwas darauf ein, dass sie sich bemühen, ihren Unterricht in direkter Anschauung der Sache, also sachlich und nicht theoretisch, zu führen. (Modelle, Wandbilder und Dias bieten wohl einen guten Ersatz, werden aber gerade auf der Volksschulstufe den Wert direkter Berührung mit der Sache nie erreichen.)

Unterschiede gegenüber den Lernschulen gewisser Nachbarländer dürfen nicht zu unserm Nachteil aufgehoben werden. Zur Aufgabe eines Teils unsrer Lehrziele werden wir aber gezwungen, wenn der Naturkundeunterricht von der Grundlage des natürlichen Jahresablaufs abgelöst wird. Mit dem Spätsommerbeginn wird er auf allen Stufen administrativ entzweigerissen, erschwert oder verunmöglicht. In einer Zeit wachsender Bedeutung von Naturschutz und Biologie ist eine Erschwerung des Naturkundeunterrichtes unverantwortlich.

Freifächer und Wahlfachkurse sind Postulate modernen Unterrichts. Ihre Einführung bedeutet Fortschritt im Schulwesen. Solche Kurse können auch wieder eng mit dem jahreszeitlichen Geschehen zusammenhängen und werden somit durch den Schulbeginn im Spätsommer erschwert oder verunmöglicht.

Soweit unser Kommentar. Man hätte noch beifügen können, dass die Administrationsarbeiten für das neue Schuljahr sich während der Sommerferien kaum leicht abwickeln lassen werden, wenn «alles in den Ferien weilt».

* Uebertrittsvorbereitungen und Prüfungen an Anschlußschulen.

Nicht unmittelbar mit dem Schulbeginn zusammen hängt die Ferienordnung. Es beteuern alle Instanzen, dass an der bestehenden Ordnung nicht gerüttelt werden darf, da ihre Vorteile zu offensichtlich seien. Wir sind uns bewusst, dass die gleichen Kreise des schweizerischen Tourismus, die die Umstellung des Schulbeginns gefordert haben, sich mit diesem Teilziel kaum zufrieden geben werden. Aus taktischen Gründen werden sie die Abschaffung der Herbstferien verlangen. Die wenigen Wochen zwischen Sommer- und Herbstferien bieten für ein erstes Schulquartal eine günstige Angriffsfläche dafür, und die Gegenargumentierung könnte in Schwierigkeiten geraten. Als Lösung würde sich dann von selbst – und das ist das Ziel – die Verlängerung der Sommerferien anbieten. Auf die Probleme, die einer Grossstadtjugend und ihren Eltern aus den noch längeren Ferien erwachsen würden, und auf das darauffolgende unverantwortlich lange Schulquartal würde kaum Rücksicht genommen. Freilich, eine solche Entwicklung steht heute nicht zur Diskussion; es darf aber in diesem Zusammenhange doch schon darauf hingewiesen werden. Wenig sinnvoll wäre es, die Koordination im schweizerischen Schulwesen als Vorteil für den Herbstschulbeginn anzuführen. Gerne bedient man sich zwar dieses Argumentes als erstes und einziges, vergisst dabei aber, dass es sich viel leichter für den Frühjahrsbeginn verwenden liesse, besteht doch heute schon in der Mehrheit der deutschsprachigen Kantone diese Einheitlichkeit.

Schlussfolgerungen:

Der Schuljahresbeginn ist nicht nur ein administratives politisches Problem, er ist von nicht zu unterschätzender pädagogischer Bedeutung. Angesichts der grossen Kosten und der immensen Umtriebe ist der Kräfteverschleiss unverantwortlich, wenn die bestehende Koordination, welche den Grossteil der schweizerischen Bevölkerung bereits schon umfasst, gegen eine dermassen mit Nachteilen behaftete eingetauscht wird. Die Forderung nach Schulkoordination ist ein zu wichtiges und zu notwendiges Postulat, als dass es mit einer reinen Demonstration erledigt werden könnte.

Es könnte aber auch sein, dass der Preis den grossen Kantonen mit ähnlich gelagerten Schulverhältnissen zu hoch sein würde und der Herbstschulbeginn vom Volke abgelehnt würde.*

In Erwägung dieser Tatsachen und in Sorge um die Entwicklung der Volksschule appellieren wir an die Konferenz der schweizerischen Erziehungsdirektoren, sie möge ihre Empfehlung zugunsten des Frühjahrsbeginns widerrufen. Das wäre in dieser Situation nicht nur keine Schande, das wäre eine wahrhaft staatsmännische Tat.

H. Kellermüller
Prof. Dr. W. v.Wartburg

* Aus allen betroffenen Kantonen hört man von Widerwillen und Widerstand gegen die unsinnige Umstellung.

Herbstschulbeginn und Frühjahrsbeginn?

Journalisten, Pädagogen und Soziologen haben in der ausgiebigen Diskussion über den «Schulstart» mehrfach darauf hingewiesen, dass dieser Frage eine überdimensionierte Publizität zugekommen sei, eine ungerechtfertigte Publizität, da sie rein administrativ-organisatorisch sei, aber noch lange keine Besinnung auf Bildungsziel und -ideal.

Mit ebensolcher Vehemenz begründen Pädagogen und Mediziner die Vor- und Nachteile des Herbstschulbeginns in bezug auf Klima und Jahresablauf. In guten, ja besten Treuen sind Kapazitäten für oder gegen den Herbstbeginn. Allmählich gewinnt der Unbeteiligte den Eindruck, der Frühjahrsstart sei harmonischer und bezüglich Prüfungstermine etwas sinnvoller.

Welche Konsequenzen hätte ein Schulbeginn im Herbst und im Frühjahr? Lohnt es sich überhaupt, die Frage zu stellen?

Auf den ersten Blick sind einige Aspekte einleuchtend, die entwicklungspsychologisch durchaus wünschbar sind.

1. Schulreife

6 Monate mehr oder weniger, bei einem Lebensalter von um 70 Monaten, sind in der geistigen und körperlichen Entwicklung eines Kindes nicht unwesentlich. Man kann erleben, dass Kinder innert 6 Monaten ganz wesentlich reifen.

2. Geringere Altersstreuung

Bei zwei «Starts» pro Jahr ergeben sich kohärentere Gruppen pro Klasse bezüglich Lebensalter. Bei einer definierten Schulpflicht von 6 Jahren 6 Monaten (6; 6) bis 7; 6, wären in der Frühjahrsklasse die Schüler von 6; 6 bis 6; 11, in der Herbstklasse die von 7; 10 bis 7; 5.

Diese Zahlen betreffen das *Lebensalter*. Die Tendenz zur Selektion nach Reife und Entwicklungsalter ist unverkennbar und erfreulicherweise zunehmend. Auch in bezug auf das *Entwicklungsalter* würden die Gruppen kohärenter.

3. Flexibilität

Das Sitzenbleiber-«Elend» würde entschärft. Die Repetition eines Semesters könnte leicht und schmerzlos vollzogen werden. Die Relegation würde viel von ihrem peinlichen Beigeschmack verlieren. Die Ganzjahresrepetition ist ein erheblicher Sprung und im ersten Halbjahr oft auch für schwache Schüler zu gross.

4. Ueberspringen

Selbst das (vom «Beobachter» jüngst angeschnittene) Ueberhüpfen würde eher möglich. Schüler, deren Entwicklungsalter dem Lebensalter deutlich voraus ist, würden leichter den Anschluss im nächsthöheren Semester als in einer nächsthöheren Jahresklasse finden.

5. Staffelung

Die vorgeschlagene Staffelung des Zuges in 18 Semester statt 9 Schuljahre ergäbe eine «Leiter», deren einzelne Sprossen näher zusammen, deren Tritte leichter und kürzer sind.

Aehnlich dem linearen PI-Programm wäre damit auch zeitlich ein Schulprogramm mit kürzeren Einzelschritten geschaffen.

Die Staffelung würde den Uebergang von der (im starren Schulgesetz vorgeschriebenen) Beurteilung der Schüler nach *Lebensalter* hin zur Beurteilung nach *Entwicklungsalter* begünstigen. Dieser Trend, dass nicht die Juristen, sondern die Pädagogen entscheiden, welches Kriterium «Alter» für Schulung und Bildung entscheidend sei, würde eine effektivere und weniger äusserliche Schulreform (aus der Sicht des Entwicklungspsychologen) begünstigen.

Fritz Briner

Schweizerischer Lehrerverein

Nachrichten über das Begegnungs- und Kurszentrum in Le Pâquier FR

Vorarbeiten für den Bau

Nachdem längere Vorabklärungen die Grundlagen zu einer realistischen Beurteilung der Möglichkeiten ergeben hatten, beschlossen die Vorstände der vier Verbände (SLV, SPR, SVHS, VSG), auf Antrag der Fünferkommission, beraten durch erfahrene Fachleute, unter sechs Architekten einen sogenannten beschränkten Wettbewerb zu veranstalten.

Eingeladen wurden die Herren
Prof. F. Aubry, 1000 Lausanne
Bolliger-Hönger-Dubach, 8000 Zürich
Hans Eggstein, 6000 Luzern
Alois Page, 1680 Romont
Max Schlup, 2500 Biel
Dolf Schnebli, 6982 Agno

Die Jury besteht gemäss SIA-Normen aus den Herren

A. Schläppi, Oberlehrer, 3012 Bern
B. Bacher, dipl. Handelslehrer, 6000 Luzern
O. Bitterli, Architekt BSA/SIA, 8008 Zürich
Prof. J. Favre, Architekt BSA/SIA, 1009 Pully
R. Friedli, Architekt SIA, 3012 Bern

Ersatzpreisrichter:
A. Rochat, secrétaire central de la SPV, 1000 Lausanne
A. Sulzer, Architekt SIA, 3012 Bern

Sekretariat: Frl. E. Thomi, Sekretariat BLV, 3011 Bern

Für diesen Wettbewerb müssen 30 000–35 000 Fr. gerechnet werden. Wird das Zentrum gebaut, so bildet diese Summe einen Bestandteil der Bausumme. Sollte, entgegen allen Erwartungen, der Bau (vorderhand) nicht zustande kommen, so müssten die vier Verbände für diese Projektierungskosten aufkommen, d. h., rund einen Franken je Mitglied beschaffen.

Der *Zeitplan* sieht folgendermassen aus:

Januar 1970	Preisverteilung
Sommer 1970	Detailplanung, Einholen von Offerten, Beschlussfassung durch die Verbände
Herbst 1970	Baubeginn
Frühling 1972	Eröffnung

Das bisherige Echo

Am 23. März wurden die Vertreter aller Lehrervereine der französischen Schweiz in Le Pâquier,

am 23. April diejenigen der übrigen Schweiz in Zürich über unsere Pläne orientiert und ersucht, bei ihren kantonalen Behörden Zusicherungen betreffend Beurlaubung der Lehrerschaft zu Fortbildungszwecken, zu tragbaren finanziellen Bedingungen, zu erwirken. Diese Verhandlungen laufen gegenwärtig. Das *Echo* ist bisher in der Hauptsache *positiv,* wenn auch die Behörden und sogar die Lehrer selber (in ihrer Bescheidenheit) zuweilen etwas Mühe haben, einzusehen, dass eine wirklich zeitgemässe Förderung der Fortbildung aus rein praktischen Erwägungen mit den Ferien allein nicht auskommen kann. (Beispiel: für seine Sommerkurse 1969 in Luzern musste der SVHS Hunderte von Angemeldeten zurückweisen, weil die Kursleiter nicht in genügender Zahl zur Verfügung standen; trotzdem nahm die Zahl der Teilnehmer nochmals zu, auf rund 2400. Deshalb möchte der SVHS ca. die Hälfte seiner Kurse auf das ganze Jahr verteilen.)

Die Erziehungsdirektorenkonferenz wird sich diesen Herbst nochmals mit unsern Anträgen auseinanderzusetzen haben.

Wie steht es mit der *freiwilligen Gabe der Lehrerschaft* (1‰ einer Jahresbesoldung) und mit *Darlehen zum Sparheftzins?*

Die übrige Förderung der Fortbildung

An verschiedenen Versammlungen wurde der Plan eines Begegnungszentrums begrüsst, aber als ungenügend bezeichnet. Gefordert wurde eine Stelle, die die Fortbildung, besonders die Ausbildung von Kursleitern im Zeichen der eidgenössischen Schulkoordination, anregt, koordiniert, ja zum Teil selber an die Hand nimmt.

Der SLV hat die Lehrerverbände aus der ganzen Schweiz auf den 10. September zu einer Besprechung eingeladen, um die Verwirklichung dieses Wunsches einzuleiten.

Es sind Lösungen mit oder ohne direkte Verbindung mit Le Pâquier denkbar.

Der Präsident der Fünferkommission:

Marcel Rychner, Bern

Die 5er-Kommission setzt sich zusammen aus den Herren

Jean John, La Chaux-de-Fonds (Société pédagogique de la Suisse romande)
Prof. Hans Marfurt, Luzern (Verein Schweiz. Gymnasiallehrer)
Theo Richner, Zürich (ZS SLV, Protokollführer)
Marcel Rychner, Bern (Schweizerischer Lehrerverein)
Albert Schläppi, Bern (Schweiz. Verein für Handarbeit und Schulreform)

Aus den Sektionen

Kurzgefasste Sektionsberichte bitte frühzeitig an Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen

Schaffhausen

Der Regierungsrat des Kantons Schaffhausen wählte anfangs Juli an Stelle des altershalber zurückgetretenen Schulinspektors *Erwin Bührer* zu hauptamtlichen Schulinspektoren die Kollegen *Robert Pfund,* Reallehrer, Schaffhausen, und *Max Kübler,* Elementarlehrer, Schaffhausen. Robert Pfund gehörte jahrelang dem Vorstand des Kantonalen Lehrervereins an und war auch dessen Präsident. Er dürfte den Lesern der «Schweizerischen Lehrerzeitung» auch als Mitglied des Zentralvorstandes und des Leitenden Ausschusses bekannt sein.

Max Kübler war Präsident des städtischen Lehrervereins von Schaffhausen. Zu Beginn dieses Jahres wurde er als Vertreter der Elementarlehrer in den Erziehungsrat gewählt, den er nun infolge seiner Wahl zum Schulinspektor bereits wieder verlassen muss.

Die gesamte Lehrerschaft wünscht beiden Kollegen alles Gute und Schöne für ihr wohl nicht immer leichtes und angenehmes Amt. *E. L.*

St. Gallen

Wahl der SLV-Delegierten

Die st.-gallischen Delegierten des SLV werden alle drei Jahre auf brieflichem Weg gewählt. Da am 31. Dezember 1969 die laufende Amtsperiode endet, müssen *im November 1969 Neuwahlen für die Amtszeit 1970/72* stattfinden.

Vorstand und Delegierte haben sich am 4. Juni 1969 an ihrer Hauptversammlung in St. Gallen eingehend mit den bevorstehenden Wahlen befasst.

Von den bisherigen Delegierten wären bereit, sich für eine weitere Amtsdauer der Sektion zur Verfügung zu stellen: Lony Kleiner, St. Gallen; Werner Steiger, St. Gallen; Bruno Krapf, Degersheim; Josef Angehrn, Rapperswil; Daniel Bodenmann, Rorschach; Peter Mayer, Balgach; Vinzens Candrian, Altstätten; Ernst Hanselmann, Buchs; Pius Dudler, Pfäfers; Kurt Eggenberger, Uzwil.

Leider möchte unser langjähriger Präsident Ulrich Raduner, St. Gallen, aus gesundheitlichen Gründen sich entlasten und nicht mehr kandidieren. Wir bedauern, in Ulrich Raduner einen Delegierten von ausserordentlicher Sachkenntnis zu verlieren. Er hat in souveräner, zielsicherer Art jahrelang die Geschicke unserer Sektion geleitet. In seine Amtszeit fiel die Organisation der zweitägigen schweiz. Delegiertenversammlung 1965 in St. Gallen. Aussenstehende können kaum erahnen, welche grosse Arbeitslast die Durchführung einer solchen Tagung bedeutet. Unsere Sektion ist Ulrich Raduner zu grossem Dank verpflichtet.

Als Ersatz wurde vorgeschlagen, *Otto Köppel, Sekundarlehrer,* Abtwil, zur Wahl zu empfehlen. Otto Köppel wurde im April 1969 als Nachfolger unseres verdienten Delegierten Werner Steiger, St. Gallen, zum neuen Präsidenten des Kantonalen Lehrervereins gewählt.

Es wäre besonders im jetzigen Zeitpunkt, da das gesamte schweizerische Schulwesen vor einem gewaltigen Umbruch steht, sehr wichtig, wenn der KLV durch seinen Präsidenten auch im SLV vertreten wäre. Beide Organisationen könnten dadurch nur profitieren, spielt doch der SLV in gesamtschweizerischen Schulfragen eine sehr wichtige Rolle.

Wir bitten deshalb unsere Mitglieder, die Kandidatur Otto Köppels kräftig zu unterstützen.

Allen Mitgliedern steht es frei, weitere Nominationen zu machen. Wir bitten Sie, Ihre geschätzten Vorschläge an den Sektionspräsidenten Kurt Eggenberger, Säntisstrasse 31, 9240 Uzwil, einzureichen. Als Publikationsmittel bitten wir

die «Schweizerische Lehrerzeitung» zu verwenden. Die Nennungen sollten bis zum 5. Oktober 1969 eintreffen. Wir bitten unsere Mitglieder, nach Erhalt der Wahlzettel, welche im November versandt werden, von ihrem Wahlrecht regen Gebrauch zu machen. *K. E.*

Berichte

Kurzgefasste Berichte bitte rechtzeitig an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach, französische an Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne.

Schweizerische Volkstanzwoche im «Lihn», Filzbach

14. bis 20. Juli 1969

Etwas früher als in den vergangenen Jahren reihte sich diesen Sommer die 5. Schweizerische Volkstanzwoche im «Lihn» würdig an die früheren. Nach kühlen und regnerischen Tagen trafen aus verschiedenen Gauen der Schweiz, bei strahlendem Wetter, die 52 Teilnehmer auf dem Kerenzerberg zusammen, und wir konnten wiederum ausländische Gäste begrüssen, diesmal aus England und Norwegen, die unser schweizerisches Volkstanzgut mit Tänzen aus ihrem Land bereichern. Wer die frohe Stimmung und das fröhliche Treiben selbst miterlebt hat, begreift, dass nicht wenige jedes Jahr wieder kommen und dass mit Rücksicht auf günstige Raumverhältnisse leider nicht alle Angemeldeten ins Glarnerland reisen konnten.

Wir Teilnehmer staunen immer wieder, gleichzeitig von Dankbarkeit erfüllt für das, was wir hier im Rahmen der schönen Berglandschaft erleben und empfangen dürfen, mit welchem Geschick und umfassendem Wissen und Beherrschen der Volkstänze uns *Karl Klenk* die einfachsten Schritte bis zu den komplizierten Bewegungen beibringt. Wir können uns aber auch *Inge Baer* nicht mehr wegdenken, die die unzähligen Melodien bei jeder passenden Gelegenheit und wenn nötig in geeigneter Reihenfolge gleich aus dem Aermel schütteln, das heisst, auf ihrer Zaubergeige in volkstänzerischer Vollkommenheit ertönen lassen kann und dabei den Tanzenden sogar noch nützliche Winke gibt. Sie übte auch mit uns die von ihr mit besonderem Geschick ausgewählten schönen Lieder ein, die dann im Haus erklangen, und leitete das Orchester, von dem wir jeden Abend Perlen von Konzerten hören konnten.

So ergibt es sich, dass die zusammengewürfelte Gesellschaft verschiedenen Alters, Anfänger und Fortgeschrittene, im Verlaufe der Woche zu einer Gemeinschaft sich bildet, in die sich jedes einordnet, in der das Geübtere dem noch Unsicheren hilft. Wir wollen nicht vergessen, was unsere lieben Hauseltern, *Familie Bodmer*, zu unserem Wohlergehen während der Ferienwoche beitrugen, in der Bereitschaft, alle unsere kleinen und grossen Wünsche zu erfüllen, um uns den Aufenthalt in ihrem schönen Heim so angenehm wie möglich zu gestalten.

Nach dem Mittagessen bis zum Zvieri blieb reichlich Zeit zur Erholung, für Wanderungen und Ausflüge in der schönen Gegend, an den Walensee und hinauf zum romantischen Talalpsee, in dem sogar fleissig gebadet wurde.

Gar manches wäre noch zu erzählen; aber soeben «... töönt es luschtigs Liedli vom Wald dr Fäldwäg y ....: Wäi häi goo! Wäi häi goo! Häi alli Chrätteli voll!» – *R. P.*

Der Körper als Instrument

Bericht über den Kurs «Musizieren – Tanzen – Sprechen» im Institut St. Agnes in Luzern

Das Kind entwickelt in den ersten Lebensjahren die Fähigkeit, sich zu bewegen; es lernt lauschen und beginnt zu sprechen und zu singen. Der Erwachsene hilft ihm, diese Fähigkeiten zu entwickeln. Tut er das wirklich?

Nun, sprechen tun wir zur Genüge, singen dann und wann, bewegen mehr oder weniger und schliesslich lauschen sehr selten. Diese Tätigkeiten lassen sich isolieren; müssten sie aber nicht vielmehr ein Ganzes bilden?

Der Kurs «Musizieren – Tanzen – Sprechen» zeigte dies in eindrücklicher Weise. Man könnte diesen Lehrgang in vier Worten mit «Auseinandersetzung mit Raum – Zeit - Kraft und Form» umschreiben. Es ging der Kursleitung (Frl. Eva Bannmüller, Stuttgart, und Hansruedi Willisegger, Emmenbrücke) in erster Linie nicht darum (wie man den Kurstitel vielleicht interpretieren könnte), Tänze aller Art zu lehren, als vielmehr den Tanz an sich in Verbindung mit Musik und Sprache erfahren zu lassen. Dass Musik und Tanz miteinander engstens verbunden sind, bleibt ausser Zweifel; dass aber der Tanz vielfach falsch verstanden wird, zeigten deutlich die Gesichter der Kursteilnehmer, die sich am ersten Tag richtig daran gewöhnen mussten, sich im Raum zu orientieren. Der Tanz ist nicht nur ein rhythmisches Bewegen, sondern zugleich ein Anpassen an den Partner und an die Gruppe, an das Metrum, ein Erkennen der musikalischen Form, kurz, eine Auseinandersetzung mit Raum – Zeit – Kraft – Form. Der Kurs baute auch die Sprache als Hilfsmittel für das «In-Erfahrung-Bringen» des Rhythmus und der musikalischen Interpretation ein (so z. B. das Aufnehmen von Versen, die der Grundbewegung «Laufen» und «Gehen» entsprechen). Das Erfassen verschiedener Grundbewegungen, die Aufnahme von verschiedenen Motiven, von Schwerpunkten verschiedener Taktarten, die Eingliederung verschiedener Schritte in den musikalischen Ablauf: dies alles wurde in diesem Kurs eingehend demonstriert und ausgeführt.

Drei Beispiele, die am Kurs u. v. a. erlebt wurden, sollen zeigen, wie einfach sich so etwas im Schulbetrieb einbauen liesse:

1. Ein Motiv (z. B. lang–kurz–kurz) wird aufgenommen und in einer Bewegung ausgedrückt, einzeln und in Gruppen, an Ort, im Gehen oder Laufen usw. Die Klangfarbe des Motivs wird verändert (z. B. Holz = leicht, kurz; Fell = schwer, lang). Das Kind erfährt: Der Klang ruft der Bewegung.

2. Ein Gedicht wird vorgestellt. Das Kind versucht gleichzeitig die typischen Gestalten herauszufinden. Die Charaktergestalten werden entsprechenden Klängen zugeordnet (verschiedene Schlaginstrumente). Das Gedicht wird über kleine Bewegungsetüden mit Holz-, Fell- und Metallklängen anschliessend interpretiert. Der Klang vertieft den Charakter der Gestalten und ist Hilfe für rhythmisches Spiel.

3. Den Gummiball kennen alle Schüler. Seine Eigenschaften sind: schwer, plump. Der Schüler soll mit Einsatz von Luftballons das Gegenteil, das Leichte, Schwebende, erfahren. Die entsprechende Musik hilft, diesen Gegensatz zu verdeutlichen. Die Eigengesetzlichkeit des Gerätes wird entdeckt.

Der Kurs bot allen jenen, die bestrebt sind, im Kind jene Fähigkeiten zu fördern, die in der Schule und im Kindergarten gern zu kurz kommen, nämlich den Körper als Instrument erfahren zu lassen, eindrückliche und wertvolle Hinweise und Möglichkeiten. *G. A.*

Bücherbrett

Neuausgaben von Karten und Wanderbüchern
Verlag Kümmerly & Frey, Bern

Juraspezialkarte

Um dem Touristen das Entdecken neuer Wege und neuer Landschaften zu erleichtern, wurde vom Schweizerischen Juraverein eine Spezialkarte des Jura herausgegeben. Sie umfasst auf sechs Blättern die ganze Jurakette, und zwar 1: Aargau, 2: Basel–Olten, 3: Solothurn–Delsberg–Pruntrut, 4: Biel–Neuenburg, 5: Yverdon–Sainte-Croix, 6: Lausanne–Saint-Cergue. Preis: Papier Fr. 9.80, Syntosil Fr. 15.50.

Vierwaldstättersee

Handlich gefalzte Touristenkarte der Zentralschweiz im Maßstab 1:100 000. Die Strassenführung entspricht dem neusten Stand. Wertvoll ist die Berücksichtigung der Wanderwege, die als grünes Netz in Erscheinung treten. Preis: Papier Fr. 4.80, Syntosil Fr. 7.80.

Tessin

Im Maßstab 1:200 000 liegt eine Reliefkarte vor, die nicht nur das Tessin, sondern auch die reizvolle Landschaft der oberitalienischen Seen, bis hinunter nach Mailand, umfasst. Preis: Papier Fr. 3.95, Syntosil Fr. 7.80.

Wanderbuch Baden

Band 14, 2. Auflage 1969. Routenbeschreibungen von 25 Wanderwegen und 29 Spazierwegen mit Karten und Bildern, bearbeitet von Hans Ulrich Bernasconi. – Das Wanderbuch Baden umfasst die Wanderwege der Region Baden und führt über die Lägeren bis Regensberg, ins Wehntal und Aaretal bis zum Rhein zwischen Leibstadt und Kaiserstuhl und ins Gebiet zwischen dem Limmattal, Knonaueramt, Bremgarten, Wohlen, Lenzburg und Brugg. Preis: Fr. 7.80.

Wanderbuch Thunersee
4. Auflage

Die schönsten Routen im Raume Thun, Beatenberg und Spiez, beschrieben von Gottlieb Schläppi. 46 Wanderwege mit zahlreichen Profilen, Kartenskizzen und Bildern. Fr. 8.80.

Frankreich–Benelux in vier Blättern 1:500 000

Mit den nur vier Blättern Seine–Loire, Benelux–Champagne, Massif central–Pyrenäen, Riviera–Burgund erhalten wir eine Kartenschöpfung von Westeuropa mit erstaunlichem Reichtum an Informationsquellen. Preis: ganzes Kartenwerk Fr. 20.–, Syntosil Fr. 28.–, Teilblätter je Fr. 5.80, Syntosil Fr. 7.80.

Strassenatlas von Europa

Die sorgfältige Prüfung der 140 Kartenseiten, die der handliche Band aufweist, und der Vergleich mit anderen Ausgaben lässt erkennen, dass zahlreiche, bis zur Drucklegung der Auflage 1968 beim Verlag eingegangene Nachträge des Strassennetzes und weitere wertvolle Ergänzungen Berücksichtigung fanden. Preis: Fr. 9.90, in Plastik gebunden Fr. 12.–.

Eine umfangreichere Ausgabe unter dem Namen *«Auto Europa»* wendet sich an eine Käuferschicht, die sehr viel und weit reist. Der Kartenteil ist wesentlich erweitert, ein ausführliches Register gestattet das rasche Auffinden jedes im Kartenbild enthaltenen Namens. Von den wichtigeren Städten finden sich Durchfahrtspläne, die eine sofortige Orientierung ermöglichen. Preis: kartoniert Fr. 14.50, in Plastik gebunden Fr. 18.–.

Schulfunk und Schulfernsehen

Neuproduktion September 1969

23. September, 9.15 Uhr; 26. September, 14.15 Uhr (Vorausstrahlung: 1. und 2. Teil Sonntag, 21. September, im Anschluss an das Abendprogramm):

Eine haarsträubende Räubergeschichte. Es handelt sich um Fortsetzung und Schluss der im Juni ausgestrahlten Geschichte. Dieser 2. Teil ist nach den Aufsätzen verfilmt, die aus dem Schülerwettbewerb hervorgegangen sind. Vom 5. Schuljahr an.

30. September, 9.15 Uhr (Vorausstrahlung: Sonntag, 28. September, im Anschluss an das Abendprogramm):

Erschliessung der Wüste (Der Negev). Die Sendung des Bayerischen Schulfernsehens vermittelt Einblicke in die Naturgegebenheiten, die archäologisch wichtigen Stätten und den industriellen Aufbau im Wüstengebiet Israels. Vom 8. Schuljahr an. *Walter Walser*

Kurse

Kurzgefasste Kursanzeigen bitte frühzeitig an Dr. P. E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos-Platz. Derselbe Kurs wird nur einmal angezeigt.

Pestalozzianum Zürich

Veranstaltungen in den Monaten September/Oktober 1969

Sprecherziehung

Dieser Kurs ist für Lehrer aller Schulstufen offen. Er ist in zwei voneinander unabhängige Teile gegliedert, welche einzeln besucht werden können. Um eine intensive Schulung der Kursteilnehmer zu gewährleisten, ist die Teilnehmerzahl pro Kursgruppe beschränkt.
Kursleiter: H.-M. Hüppi, Lehrbeauftragter für Sprecherziehung an der Universität Freiburg i. Ue.

Aus dem Kursprogramm:
2. Teil: Vorlesen und Vortragen – vom Prosastück zur Ballade. – Freies Sprechen – vom Lampenfieber des Lehrers und des Schülers. Erzählen – wie macht es der Lehrer und wie lernen es die Schüler.

Für die Stadt Zürich, Seebezirke:

Kurstermine: 2. Teil: 28. Oktober, 4., 11., 18., 25. November und 2. Dezember 1969, je von 18.00–20.00 Uhr.
Kursort: *Zürich*, Pestalozzianum, Jugendlabor.
Anmeldefrist: *22. Oktober 1969.*

Medienkunde im Unterricht – eine Einführung

Dieser Kurs ist besetzt. Eine Wiederholung ist für 1970 vorgesehen.

Ausländische Arbeiter oder Einwanderer – Probleme der Assimilation

Es wirken mit: Prof. Dr. A. Niederer, Universität Zürich; Dr. P. Gessler, Studienleiter, Boldern-Männedorf; G. Herms, sowie ein ausländischer Arbeiter und eine Sozialarbeiterin.

Aus dem Programm: Der kulturelle Hintergrund der ausländischen Arbeiter; Assimilation als Problem; ausländische Arbeiter als Eltern von Schulkindern; Beobachtungen und Erfahrungen eines Ausländers, aus der Sozialarbeit und aus der Sicht der Schule.

Für Zürcher Oberland:

Kurstermine: 25. September und 2. Oktober 1969, je 20.15–22.00 Uhr.
Kursort: *Wetzikon*, Kantonsschule, Zimmer 52 (Eingang Aula).
Anmeldefrist: *20. September 1969.*

Einführung in die Soziologie

Zu diesem Abendkurs sind die Lehrkräfte aller Stufen eingeladen. Der Kurs wird in zwei Teilen zu sechs Sitzungen durchgeführt. Um die aktive Mitarbeit der Teilnehmer zu ermöglichen, ist die Teilnehmerzahl beschränkt. Rasche Anmeldung ist erwünscht.
Kursleiter: Dr. H. Ries, Soziologe.

Aus dem Kursprogramm: Einführen in das Denken und die Begriffe der Soziologie am Beispiel einiger zentraler Probleme der Wechselwirkung von Schule und Gesellschaft: Bedeutung und Stellung der Schule in einer sich schnell wandelnden Gesellschaft; soziale Schichten, ihre Normen- und Wertsysteme; soziale Bedingtheit sprachlichen Verhaltens; Schule als Mittelschichtinstitution und -organisation; Interdependenz von Schule und Wirtschaft und anderer gesellschaftlicher Subsysteme.

Für Winterthur und Umgebung, Bezirk Andelfingen:

Kurstermine: 1. Teil: 23., 30. Oktober, 6., 13., 20., 27. November 1969, je von 18.00–20.00 Uhr. 2. Teil: 8., 15., 22., 29. Januar, 26. Februar, 5. März 1970, je von 18.00–20.00 Uhr.
Kursort: *Winterthur*, Schulhaus Feld, Zeichnungssaal.
Anmeldefrist: *15. Oktober 1969.*

Einführungskurse in die IMK-Prüfungsreihen

Diese Kurse werden in Zusammenarbeit mit der Zürcher Kantonalen Mittelstufenkonferenz vorbereitet.
Kursleitung: Dr. U. Bühler, Seminardirektor, Kreuzlingen, zusammen mit einer Mitarbeitergruppe.

Für Winterthur und Umgebung, Bezirk Andelfingen:

Kurstermine: 3. Oktober 1969, nachmittags, 4. Oktober 1969 ganzer Tag.
Kursort: *Winterthur* (genauere Angaben folgen später).
Anmeldefrist: *22. September 1969.*

Anmeldungen sind auf Postkartenformat (A6), nach Kursen getrennt und mit den Angaben 1. Kursbezeichnung, 2. Kursort und Datum, 3. Name und Vorname, 4. Schulstufe, 5. Schulort (evtl. Schulhaus), Telephonnummer und 6. Privatadresse: Strasse, Wohnort mit Postleitzahl, Telephonnummer, zu richten an: Pestalozzianum, Lehrerfortbildung, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich.

Jugendrotkreuz-Erziehertagung 12. bis 14. Oktober 1969 Heimstätte Gwatt bei Thun

Vom Sonntag abend, 12. Oktober, bis Dienstag, 14. Oktober, mittags, findet in der prächtigen, am Thunersee gelegenen Heimstätte Gwatt eine JRK-Erziehertagung statt, wozu wir Sie freundlich einladen.

Tagungskosten: keine.

Die Anmeldungen sind bis zum 19. September an das Sekretariat des Jugendrotkreuzes, Taubenstrasse 8, *3000 Bern*, einzusenden.

Tagungsthemen: Vom Geheimnis menschlicher Begegnung – Erzieherische Aufgaben der Schule in der heutigen Gesellschaft – Unterricht im Hinblick auf Nöte in der Welt – Wie bewirken wir Bereitschaft zur Hilfe? – Lektionen in Erster Hilfe – Filme usw.

Das Tagungsprogramm wird allen Teilnehmern rechtzeitig zugestellt.

Der Präsident: sig. E. Grauwiller
Leiter der deutschen Schweiz: sig. H. Beutler

Tagung für Musikerziehung in Winterthur 6. bis 9. Oktober 1969

Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Jugendmusik und Musikerziehung (SAJM) macht darauf aufmerksam, dass die Erziehungsdirektionen der Kantone Aargau, Appenzell AR, Appenzell IR, Basel-Stadt, Bern (für eine beschränkte Anzahl), Solothurn, Schaffhausen, St. Gallen, Schwyz, Thurgau, Uri den Teilnehmern die Tagungskosten ganz oder teilweise zurückvergüten. Einige der genannten Kantone kommen sogar für Hotel- und Verpflegungskosten auf oder entrichten ein Taggeld.

Tagungskarte Fr. 50.–; einzelne Tageskarten Fr. 15.–.
Tagungsprogramme und Anmeldeformulare können angefordert werden beim Sekretär: Walter Giannini, Sonnengartenstr. 4, 8125 Zollikerberg ZH. Einzahlungen auf Postcheckkonto Zürich 80–7653 Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Jugendmusik und Musikerziehung gelten als Anmeldung.

Menschenkundliche Grundlagen der moralischen, künstlerischen und intellektuellen Erziehung

Am Goetheanum – freie Hochschule für Geisteswissenschaft – in Dornach finden vom 9. bis 11. Oktober 1969 drei öffentliche Arbeitstage über das im Titel erwähnte Thema statt. Programme, Auskünfte, Anmeldung: Goetheanum, 4143 Dornach, Telephon (061) 72 42 42.

Akademisches Filmforum 1969 in Zürich

Das diesjährige Akademische Filmforum findet am 22./23. November im *Kunstgewerbemuseum Zürich* statt. Mit allen bedeutenden Filmen wird das Werk des russischen Filmkünstlers *Sergei Eisenstein* vorgestellt. Einführungen in die marxistische Aesthetik des Autors und in die historischen Hintergründe seiner Werke, Erläuterungen zu einzelnen Filmen, Gruppendiskussionen und ein Podiumsgespräch, werden es den Teilnehmern ermöglichen, sich mit einem der bedeutendsten Werke der Filmgeschichte vertraut zu machen. *Anmeldungen* bis zum 1. November 1969 werden erbeten an das Sekretariat des Akademischen Filmforums, 6280 Hochdorf. (Programm und Dokumentation werden zugestellt.)

Internationaler Arbeitskreis Sonnenberg

Spannungen und Konflikte – ihre Motive, ihre Aufhebung
30. September bis 9. Oktober.

Neue Entwicklungen im Schul- und Ausbildungswesen
10. Oktober bis 19. Oktober.

Die allgemeinbildenden Erwachsenenschulen in Ost und West
20. Oktober bis 29. Oktober.

Tagungsstätte: Internationales Haus Sonnenberg, 3424 bei St. Andreasberg, Harz.

Tagungsbeitrag: 86 DM pauschal, Studenten: 73 DM.

Auskünfte, Anmeldung: Geschäftsstelle des Internationalen Arbeitskreises Sonnenberg, Bankplatz 8, 300 Braunschweig.

Sing- und Hausmusikwoche

vom 4.–11. Oktober 1969 im Ferienheim «Heimetli», Lutenwil-Nesslau (Toggenburg). Leitung: Max Lange, 8910 Affoltern a. A. Telephon (051) 99 62 58. Nähere Auskunft und Anmeldung (letztere möglichst frühzeitig) beim Leiter.

Redaktion: Dr. Paul E. Müller · Paul Binkert · Hans Adam · Francis Bourquin

Prompt hilft
Contra-Schmerz
bei Kopfweh,
Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen
In jeder Apotheke
Dr. WILD & Co. AG Basel

Kaufmännische Berufsschule Horgen

An unserer **Abteilung für Verkaufspersonal** ist auf den Beginn des Sommersemesters 1970/71 eine

hauptamtliche Lehrstelle

neu zu besetzen. Der Unterricht umfasst die Fächer Deutsch, Berufskunde, Französisch und evtl. Italienisch. Auch die Erteilung von Unterricht in den Schreibfächern an der Abteilung für Kaufleute käme in Frage.
Unsere Schule bezieht demnächst ein modern eingerichtetes, neues Schulhaus. Lehrerinnen oder Lehrer, die Freude hätten, an einer kleineren Berufsschule zu unterrichten, wollen ihre Anmeldung an den Präsidenten der Aufsichtskommission, Herrn A. Blickenstorfer, Säntisstrasse 12, 8810 Horgen, senden.

Lehrmittelverlag sucht für nebenberufliche Tätigkeit

Handelslehrer
mit mehrjähriger Lehrerfahrung.

Spezialgebiete: Kaufmännisches Rechnen und Finanzmathematik.
Die Aufgabe ist anspruchsvoll und wird entsprechend honoriert.

Offerten erbeten unter Chiffre 3804 an Conzett+Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Gymnasiallehrer
Eidg. dipl. Turnlehrer

Fächer: Geschichte, Geographie, Turnen, mit mehrjähriger Unterrichtserfahrung an Mittelschulen und guten Lehrerfolgen, zurzeit in der Privatwirtschaft tätig, sucht Stelle an privater oder öffentlicher Mittelschule.

Antwort erbeten unter Chiffre 3803 an Conzett+ Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Primarschule Liestal

Auf Frühjahr 1970 sind an unserer Primarschule

Lehrstellen an die Unter- und Mittelstufe
1 Lehrer(in) an die Hilfsklasse

neu zu besetzen.

Besoldung:	
Lehrerin	18 300 bis 25 180 Fr.
Lehrer	18 780 bis 26 310 Fr.
verheirateter Lehrer	19 100 bis 26 735 Fr.
Hilfsklasse:	
Lehrerin	19 127 bis 26 310 Fr.
Lehrer	19 965 bis 27 646 Fr.
verheirateter Lehrer	20 390 bis 28 071 Fr.
plus Kinderzulage	pro Kind 700 Fr.
Haushaltzulage	700 Fr.

Die Löhne verstehen sich alle mit Orts- und Teuerungszulage.
Die Schulgemeinde ist den Bewerbern bei der Beschaffung der Wohnräume behilflich.

Die Bewerbungen sind mit Photo, Lebenslauf, Referenzen usw. bis 31. Oktober 1969 an den Präsidenten der Primarschulpflege Liestal, Herrn Dr. P. Rosenmund, Mattenstrasse 7, 4410 Liestal, zu richten.

Primarschulpflege Liestal

Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 (Montag, 20. April 1970) suchen wir

für die Mädchensekundarschule «Talhof»

einen Sekundarlehrer
sprachlich-historischer Richtung

für die Sekundarschule «Schönau» (gemischte Klassen)

einen Sekundarlehrer
mathematisch-naturwissenschaftl. Richtung

Die Bewerber und Bewerberinnen sind gebeten, ihre Anmeldung an das Schulsekretariat der Stadt St. Gallen, Scheffelstrasse 2, bis Samstag, 18. Oktober 1969, einzureichen.

Den Bewerbeschreiben sind Ausweise über den Bildungsgang und die bisherige Tätigkeit (Kopien) sowie der gegenwärtige Stundenplan und eine Photo beizulegen.

St. Gallen, 8. September 1969

Das Schulsekretariat

Sie möchten Ihren Unterricht interessanter und dynamischer gestalten, mehr Wirkung erzielen, aufmerksame Schüler haben...

ARBEITEN SIE MIT TAGESLICHT-PROJEKTOREN

Der Einsatz von Tageslichtprojektoren in Schulen, Seminarien und Instituten ebnet den Weg zur straffen und präzisen Vortragstechnik. Das Interesse der Zuhörer wächst, weil der Vortrag mit Hilfe von instruktiven bildlichen Darstellungen interessanter und fesselnder wird.

Tageslichtprojektoren – für dynamische Vorträge

Die Vorteile der Tageslichtprojektoren:

1
Einsatz in hellen Räumen möglich.

2
Erspart dem Vortragenden das Hin und Her zwischen Pult und Tafel oder Karte.

3
Das projizierte Bild erscheint hinter dem Redner, der somit immer in Richtung des Publikums blickt.

4
Schnelles Lernen, leichtere Aufnahme dank anschaulicher, bildhafter Präsentation.

5
Projektion ab transparenten Vorlagen, die mit einfachen Mitteln selbst hergestellt werden können.

6
Textliche und zeichnerische Ergänzungen können während des Vortrages laufend angebracht werden.

7
Projektion von einfachen, zusammengesetzten, beweglichen, farbigen und Schwarzweissbildern.

Wir beraten Sie gerne

Senden Sie uns den Coupon ein

Coupon

Ich wünsche

☐ **Dokumentation**
☐ **Vorführung eines Tageslichtprojektors**

Name/Firma _____

Adresse _____

Telefon _____

A. MESSERLI AG ZÜRICH

Abt. Audio-visuelle Kommunikation

Lavaterstrasse 61, 8027 Zürich
Tel. 051 27 12 33
ab 1. Okt. 1969: 051 36 07 70

Akademikergemeinschaft, die Schule für Erwachsenenbildung

Eidg. Matura
Hochschulen (ETH, HSG)
Universitäten

Vorbereitung für Berufstätige

Die Akademikergemeinschaft ist in der Schweiz das größte und erfolgreichste Institut des Zweiten Bildungsweges. (Wir bringen im Jahr gut hundert Berufstätige an die Hochschulen; über hundert weitere bestehen jährlich die erste Teilprüfung der Matura.)

Unsere Schule arbeitet mit einer speziell für Berufstätige eingerichteten Lehrmethode: Die erste Hälfte des Ausbildungsganges wird im Fernunterricht absolviert; erst von der zweiten Hälfte an kommen die Studierenden regelmäßig, hauptsächlich am Samstag, in unser Schulhaus zum mündlichen Unterricht. Die Klassenarbeit besteht darin, das im Fernunterricht Gelernte durch Experimente und Zeigematerial anschaulicher zu machen und im Hinblick auf die Prüfung zu wiederholen.

Der Zweite Bildungsweg ist in der Schweiz verwirklicht

Dank dieser besonderen Methode bilden wir Leute aus der ganzen Schweiz, fast jeden Alters und jeder Berufsgattung aus. Viele behalten bis zur Matura ihre volle Berufsarbeit bei. Andere reduzieren sie und beschleunigen dafür den Abschluß. Für Studierende, die im Verlauf der Ausbildung die Berufstätigkeit ganz aufgeben, steht zudem eine Tagesabteilung offen.

Handelsdiplom

Eidg. Fähigkeitsausweis für Kaufleute (KV-Lehrabschluß)

Eidg. Buchhalterprüfung
Kant. Handelsmatura

Die Akademikergemeinschaft führt auch eine große Handelsschule. Diese ist ebenfalls für jedermann zugänglich, unabhängig von Wohnort, Alter und Berufstätigkeit. An den verschiedenen staatlichen Prüfungen fallen unsere Kandidaten dank ihrer Zahl und ihrer Leistung immer mehr auf. Daneben vermittelt unsere Handelsschule auch eine für die Büropraxis bestimmte Ausbildung, die mit dem internen Handelsdiplom abgeschlossen werden kann. Dieses ist wertvoll einerseits für Berufsleute mit Lehrabschluß, auch Lehrer und Techniker, die ihre Berufsausbildung nach der kaufmännischen Seite hin ergänzen wollen; anderseits auch für Bürohilfskräfte ohne Lehre, die so zu einem Abschluß kommen.

Einzelfächer:

Mathematik
Naturwissenschaften
Geisteswissenschaften
Sprachen
Handelsfächer

Das in den oben angeführten Abteilungen so erfolgreich verwendete Lehrmaterial ist auch frei zugänglich in Form von Fernkursen, und zwar zu angemessenen Preisen. Tausende belegen jährlich solche Kurse: zur beruflichen Weiterbildung, als Freizeitbeschäftigung, um sich geistig rege zu halten, zur Auffrischung und Systematisierung eigener Kenntnisse, zur Stundenpräparation oder als Nachhilfeunterricht.

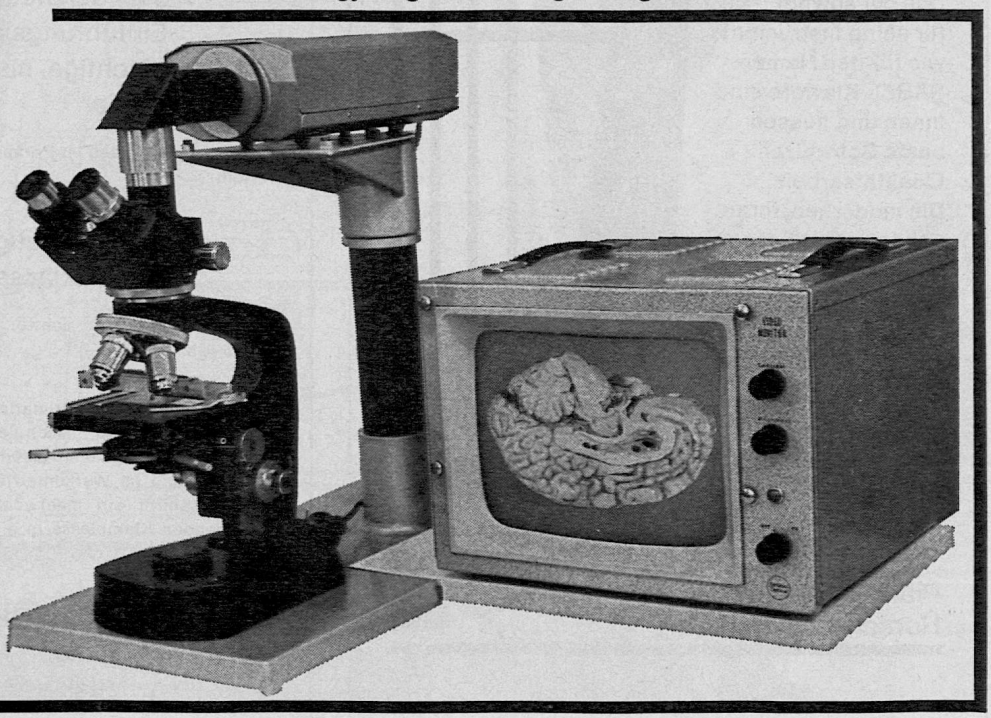
Verlangen Sie unverbindlich das Schulprogramm

Akademikergemeinschaft
Schaffhauserstraße 430
8050 Zürich, Tel. (051) 48 76 66

So kompakt ist die Strübin Optical Mikro-Fernseh-Bildübertragungsanlage
und auch dementsprechend einfach in der Bedienung. Wir bauen ganz nach Ihren Bedürfnissen von den einfachsten bis zu den kompliziertesten Anlagen. Wenn es um Mikroskop- oder Fernseh-Probleme geht, wenden Sie sich am besten an die Firma, die auf beiden Gebieten über eine langjährige Erfahrung verfügt.

Strübin Optical

Strübin & Co.
(gegr. 1875)
Gerbergasse 25
4001 Basel



Einwohnergemeinde Steinhausen

Stellenausschreibung

Das starke Wachstum unserer Gemeinde verlangt auf Frühjahr 1970 wieder die Schaffung weiterer Schulabteilungen an unseren neuausgebauten modernen Schulen. Es sind Stellen zu besetzen für

2 evtl. 3 Lehrerinnen der Unterstufe
2 evtl. 3 Lehrer der Mittel- und Oberstufe

Stellenantritt: Montag, 13. April 1970.

Besoldung: Primarlehrerin 15 300 bis 20 300 Fr.; Primarlehrer 17 300 bis 22 700 Fr., zuzüglich Sozialzulagen und derzeit 10 % Teuerungszulage. Auf Beginn des Jahres 1970 ist eine weitere Erhöhung der Zulagen vorgesehen.

Wir bitten die Bewerberinnen und Bewerber, ihre handschriftlichen Anmeldungen unter Beilage der Zeugnisse und einer Photo bis zum 17. Oktober 1969 an das Schulpräsidium der Gemeinde Steinhausen ZG einzureichen.

Steinhausen, den 5. September 1969 Der Schulrat

Das Kinderdorf Pestalozzi

in Trogen
sucht auf 1. März 1970, evtl. früher, ein

Hauselternpaar

für die Leitung des

Internationalen Jugendhauses

das im Jahr 1967 neu erstellt wurde.

In diesem Haus sind etwa 20 Jugendliche beiderlei Geschlechts, Lehrlinge, Lehrtöchter und Kantonsschüler verschiedener Nationen, zu betreuen. Der Hausvater sollte für diese Aufgabe genügend Erfahrung auf dem Gebiete der Sozial- und Jugendarbeit mitbringen oder aber entsprechende Voraussetzungen auf erzieherischem oder unterrichtlichem Gebiet aufweisen. Bei Eignung und entsprechender Vorbildung ist Mitarbeit im Leitungsstab des Kinderdorfes möglich. Idealalter 30–40 Jahre.

Neben angemessenem Salär kann freie Station und moderne Dienstwohnung geboten werden.

Qualifizierte Interessenten, die über entsprechende Erfahrungen verfügen, Fremdsprachenkenntnisse besitzen und wenn möglich Auslanderfahrung haben, erhalten gerne weitere Auskünfte bei der Dorfleitung des Kinderdorfes Pestalozzi, 9043 Trogen, Tel. (071) 94 14 31.

SABEL
hat einen
guten Klang

Das gilt sowohl für seine Instrumente wie für den Namen. SABEL-Klaviere sind innen und aussen beste Schweizer Qualitätsarbeit. Die modernen, formschönen Gehäuse gefallen überall.

Verlangen Sie bitte im Fachgeschäft unsern Prospekt mit Preisliste.

Pianofabrik SABEL AG
Rorschach/Schweiz

BULL
GENERAL ELECTRIC

Einige hundert angehende Datenverarbeitungs-Spezialisten werden jährlich in unserem Ausbildungs-Center in Zürich unterrichtet.

Zur Ergänzung des Kursleiterteams suchen wir mehrere

Kursleiter für die elektronische Datenverarbeitung

zur Durchführung von Organisations- und Programmierungskursen.

Gut eignen würden sich Lehrer, die sich vom kleinen Einmaleins ins grosse Einmaleins des Computers wagen möchten. Unsere zukünftigen Kursleiter werden in EDV gründlich ausgebildet.

Allfällige weitere Auskünfte erhalten Sie von Herrn Huber, Tel. (051) 44 49 40, intern 40.

Schweizer Bürger, 25–30jährig, sind gebeten, ihre Offerten mit den üblichen Unterlagen an die Direktion der BULL GENERAL ELECTRIC (Schweiz), Lagerstrasse 47, 8004 Zürich, zu senden.

Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

Auf das Frühjahr 1970 sind folgende Lehrstellen an Kleinklassen zu besetzen:

3 an den neugeschaffenen Einführungsklassen für schulpflichtige, nur teilweise schulreife Kinder

Das Programm des 1. Primarschuljahres wird auf 2 Jahre verteilt.

1 an der neugeschaffenen Arbeitsklasse

(Mittelstufe 4–6) für schwer entwicklungsgehemmte Kinder (IQ 75–65).

Erforderlich sind ein Primarlehrerpatent, mindestens 4 Jahre Praxis an einer Normalschule und nach Möglichkeit zusätzliche heilpädagogische Ausbildung; für die Arbeitsklasse ferner Erfahrung im Werkunterricht. Es besteht die Möglichkeit, vor Amtsantritt ein mehrwöchiges Praktikum an einer entsprechenden Kleinklasse in einer anderen Schweizer Stadt zu absolvieren.

1 Handarbeitslehrerin für ein 14-Stunden-Pensum an der Arbeitsklasse

Heilpädagogische Ausbildung ist erwünscht, aber nicht Bedingung.

Wer sich um eine interessante Arbeit an unseren in Reorganisation begriffenen Sonderschulen, die eng mit dem schulärztlichen und schulpsychologischen Dienst zusammenarbeiten, bewerben will, wende sich mit Bewerbung, handgeschriebenem Lebenslauf, Ausweisen und Photo bis zum 4. Oktober 1969 an das Schulsekretariat der Stadt St. Gallen, Scheffelstrasse 2.

St. Gallen, 8. September 1969

Für reformiertes, modern eingerichtetes Kinderheim in Hägendorf SO mit zwölf Kindern werden

Hauseltern

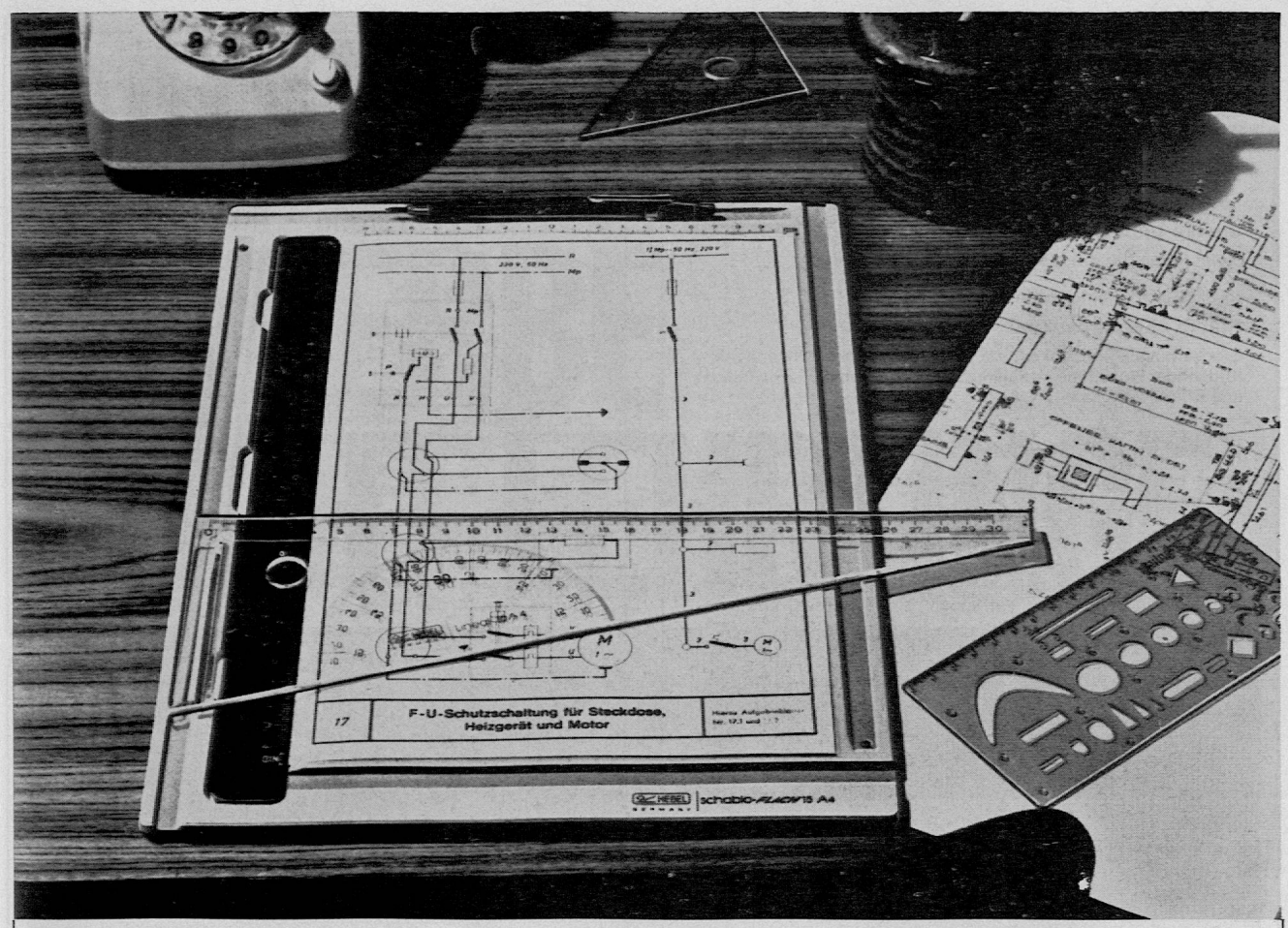
auf Frühjahr 1970 gesucht. Es ist vorgesehen, dass der Ehemann seiner beruflichen Tätigkeit nachgeht.

Interessenten möchten sich mit dem Präsidenten der Stiftung evangelisch-reformierter Kinderheime des Kantons Solothurn, Herrn Hans Kunz, 4532 Feldbrunnen SO, in Verbindung setzen.

Hilfsschullehrer oder -lehrerin

gesucht an die auf Beginn des Schuljahres 1970 neu zu errichtende Hilfsschule in Däniken bei Olten.

Anmeldungen sind zu richten an die Schulkommission der Einwohnergemeinde 4658 Däniken, wo auch nähere Auskünfte eingeholt werden können.



müheloser, schneller, besser zeichnen mit HEBEL

Wenn heute vom kleinformatigen Zeichen-Rüstzeug die Rede ist, denkt jeder an Hebel, denn Hebel baute nicht nur die erste Zeichenplatte, sondern schuf aufgrund jahrzehntelanger Markterfahrung ein umfassendes Programm normgerechter Basis-Zeichengeräte.

Hebel-Präzisions-Zeichenplatten entsprechen dem neuesten Stand der Technik.

Die oben abgebildete Hebel-schablo-flach ist nur ein Modell aus der vielfältigen Auswahl, und die 15 grossen, gewichtigen Vorteile, welche diese Hebel-Zeichenplatte bietet, können Sie erfahren, wenn Sie beiliegenden Coupon ausfüllen und einsenden.

Generalvertretung:

kaegi ag

Postfach 276

8048 Zürich

Tel. 051 62 52 11

COUPON

Senden Sie mir unverbindlich:

☐ Hebel-Zeichengeräte-Katalog

☐ Hebel-Kurzlehrgang (Technisches Zeichnen leichter gemacht)

☐ Herrn A. Meyer, Schulberater, zu einem informierenden Gespräch

Name u. Vorname: _____

Schule: _____

Strasse: _____

PLZ, Ort: _____

ORFF-INSTRUMENTE

Studio 49 – Sonor

Unsere permanente Ausstellung
bietet Ihnen die grösste Auswahl in der Schweiz!

NEUHEIT, soeben eingetroffen:
Studio 49-Drehpauken!
Glockenspiele – Glockenturm – Metallophone – Xylophone – Klingende Einzeltöne – Pauken – Handtrommeln – Rhythmus- und Effektinstrumente.

Unsere Fachleute beraten Sie
gerne und unverbindlich über alle Anschaffungs- und Ausbauprobleme.

Unsere Kurse
führen Sie in die Handhabung und Anwendungsmöglichkeiten aller Instrumente ein. Verlangen Sie unsere Gratis-Kursprogramme.

Verlangen Sie unsere Kataloge.

BLOCKFLÖTEN

Schüler- und Meisterinstrumente in grosser Auswahl. Fachkundige Beratung und Vorführung.

Pelikan – Küng – Moeck
= Auswahl und Qualität!

NEU: Die **Rottenburgh-Solo-Altflöte** –

eine sensationelle Soloflöte in Ahorn oder Pflaume	Fr. 165.–
Rose, Palisander	Fr. 218.–
Grenadill	Fr. 270.–

Gitarren

deutsche, italienische, finnische, schwedische und japanische Modelle.
Günstige Preise! Vorteilhaftes Kauf-Miet-System.
Auswahlsendungen an ernsthafte Interessenten.

Renaissance- u. Barock-Instrumente

Zinken – Krummhörner – Pommern – Kortholte – Barockoboen – Dulciane – Portativ

In jedes Schulhaus gehören

die Orchesterinstrumente
auf 5 Bildtafeln

Die ideale Dokumentation für den Musikunterricht! Streichinstrumente – Holzbläser – Blechbläser – Schlagzeug – Die Orchesterinstrumente in der Orchesteranordnung.

5 zusammerollbare Tafeln, 65 x 62 cm, zum Aufhängen, mehrfarbig, aus solidem, abwaschbarem Material.

Kompletter Satz Fr. 125.–.

Musikhaus zum Pelikan 8034 Zürich
Bellerivestrasse 22 Telephon (051) 32 57 90

Schulgemeinde Horgen

Auf Herbst 1969 oder auf Beginn des Schuljahres 1970/71 sind folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

2 Lehrstellen
an der Realschule

1 Lehrstelle
an der Sonderschule B
(Unterstufe)

mehrere Lehrstellen
an der Primarschule
(Unterstufe und Mittelstufe)

Die Besoldungen entsprechen den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Lehrkräfte sind bei der Pensionskasse der Gemeinde Horgen versichert. Die Schulpflege ist gerne bereit, bei der Wohnungssuche mitzuhelfen.

Interessierte Lehrkräfte, die gerne in einer fortschrittlichen Seegemeinde wirken möchten und im Besitze des kantonalzürcherischen Wahlfähigkeitszeugnisses sind, werden gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an das Schulsekretariat Horgen, 8810 Horgen, einzureichen.

Horgen, den 24. Juli 1969 Die Schulpflege.

An der Bezirksschule Buchs AG

werden auf Frühling 1970

1 Hauptlehrstelle
der sprachlich-historischen Richtung mit Latein
Möglichkeit zur Erteilung von Turnunterricht

1 Hauptlehrstelle
der mathemat.-naturwissenschaftl. Richtung
Möglichkeit zur Erteilung von Turnunterricht

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche, Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt).

Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit sind bis zum 27. September 1969 der Schulpflege Buchs einzureichen.

Aarau, 8. August 1969 Erziehungsdepartement

Primarschule Therwil BL

Wir sind eine aufstrebende Gemeinde in der Nähe von Basel (BTB etwa 18 Min.) und suchen auf Schulanfang Frühjahr 1970

1 Lehrer (Lehrerin) für die Unterstufe

1 Lehrer (Lehrerin) für die Mittelstufe

1 Lehrer (Lehrerin) f. eine Hilfsklasse

Besoldung gesetzlich geregelt, zuzüglich Ortszulage.

Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Handschriftliche Anmeldung mit Lebenslauf, Studien- und allfälligen Tätigkeitsausweisen bitte bis zum 18. Oktober 1969 der Primarschulpflege Therwil einreichen (Tel. 061 / 73 18 62).

DAS CARROSSERIE-GEWERBE SUCHT LEHRLINGE

Junge, intelligente und aufgeweckte Burschen. Für Berufe von morgen: Carrosserie-Zeichner, -Spengler, -Schlosser, -Sattler, Auto- und Wagenlackierer, Konstruktionsschlosser. 6 verschiedene Möglichkeiten – 6 Berufe, die anspruchsvoll, interessant und vielseitig sind.
Verlangen Sie unverbindliche Informationen und Dokumentationsmaterial, wie Berufs-Bild, Tonbildschau, Lehrstellenverzeichnis der gesamten Schweiz, Dia-Vortrag mit Kommentar, beim Verband der Schweiz. Carrosserie-Industrie, Bundesplatz 4, 3000 Bern.

MÖVENPICK

Wir suchen einen geeigneten ersten Mitarbeiter für unsere Kaderschulung

Sie sollten im Alter zwischen 28 und 38 Jahren sein und eine abgeschlossene pädagogische, berufliche oder akademische Ausbildung hinter sich haben.

Es wäre erwünscht, dass Sie bereits als Schulungs- oder Kursleiter, als Lehrer oder Instruktor an Vorgesetztenkursen tätig gewesen sind und sich in dieser Funktion bewährt haben.

Sie sollten fähig sein, frei zu sprechen und Ihre Gedanken auf deutsch und französisch schriftlich klar zu gliedern und zu formulieren. Geduld und Beharrlichkeit, aber auch ein freundliches, heiteres Gemüt und Humor sind wesentliche Momente für Ihren Erfolg.

Ihre Aufgaben im einzelnen wären:

- **Leiten von Einführungskursen, um unsere schriftlich klar formulierte Geschäftspolitik zu vermitteln, zu interpretieren und zu vertiefen.**

  Das Schulen unserer Kader, um sie zu befähigen, Mitarbeiter selber anzulernen.
- **Ausarbeiten eines eigentlichen Vorgesetzten-Seminars und periodisches Durchführen dieser Kurse.**
- **Die Organisation und der Erfahrungsaustausch innerhalb des Kaders.**
- **Studium bestehender Kaderschulungsprogramme und Anpassung an unsere betrieblichen Verhältnisse.**
- **Fachtechnische Beratung wie auch aktive Mitarbeit beim Erstellen von Kursen und Lehrgängen in programmierter Instruktion.**

Da wir diesem Posten grosse Bedeutung zumessen, sind Sie direkt dem Chef des Personal- und Schulungsdepartementes unterstellt. Ihre Verantwortung und Ihre Kompetenzen werden durch einen schriftlichen Stellenbeschrieb klar umrissen.

Sie werden bei uns mit aller Sorgfalt in Ihre Aufgabe eingeführt. In den ersten zwei Jahren werden wir Ihnen auf Kosten der Firma während einiger Wochen Gelegenheit geben, sich in diesen speziellen Gebieten weiterzubilden und sich mit den neuesten Erkenntnissen der Ausbildung vertraut zu machen.

Senden Sie Ihre Bewerbungsunterlagen an Mario Taravella, Chef unseres Personal- und Schulungsdepartementes, Postfach, 8027 Zürich. Er ist auch gerne bereit, Ihnen jeweils zwischen 15 und 18 Uhr telephonisch weitere Auskunft zu erteilen (Tel. 051 / 91 01 01).

Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 (Montag, 20. April 1970) sind an den Primarschulen der Stadt St. Gallen einige

Primarlehrstellen

für alle Stufen (Unterstufe, Mittelstufe, Abschlussklassen) zu besetzen.

Die Bewerberinnen und Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldung dem Schulsekretariat der Stadt St. Gallen, Scheffelstrasse 2, bis Samstag, 18. Oktober 1969, einzureichen und anzugeben, für welche Stufe sie sich besonders interessieren.

Den Bewerbeschreiben sind Ausweise über den Bildungsgang und die bisherige Tätigkeit (Kopien) sowie der gegenwärtige Stundenplan und eine Photo beizulegen.

St. Gallen, 8. September 1969

Das Schulsekretariat

Davos-Platz

Wir suchen auf Schulbeginn im Frühjahr 1970 an unsere Primarschule

1 Primarlehrer(in) an die Oberstufe
2 Primarlehrer(innen) an die Unterstufe

(evtl. zusätzlich Gesangsunterricht)

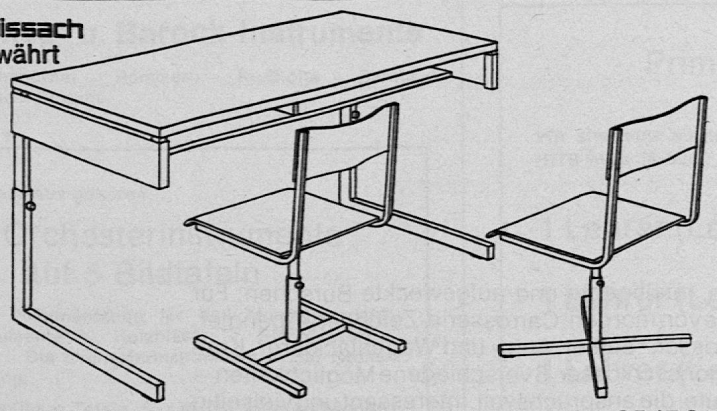
Besoldung inkl. Kantonszulage zurzeit Fr. 20 540.80 bis Fr. 25 614.40 (inkl. 12 % Teuerungszulage für die Oberstufe);

Fr. 19 969.60 bis Fr. 24 908.80 (inkl. 12 % Teuerungszulage für die Unterstufe).

Dazu kommen die Sozialleistungen von Fr. 660.– Familienzulage und Fr. 360.– Kinderzulage.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 30. September 1969 zu richten an den Schulratspräsidenten, Herrn Stefan Branger, 7270 Davos-Platz.

Schulmöbel sissach
1000-fach bewährt



Basler Eisenmöbelfabrik AG 4450 Sissach/BL Telefon 061 85 17 91

sissach

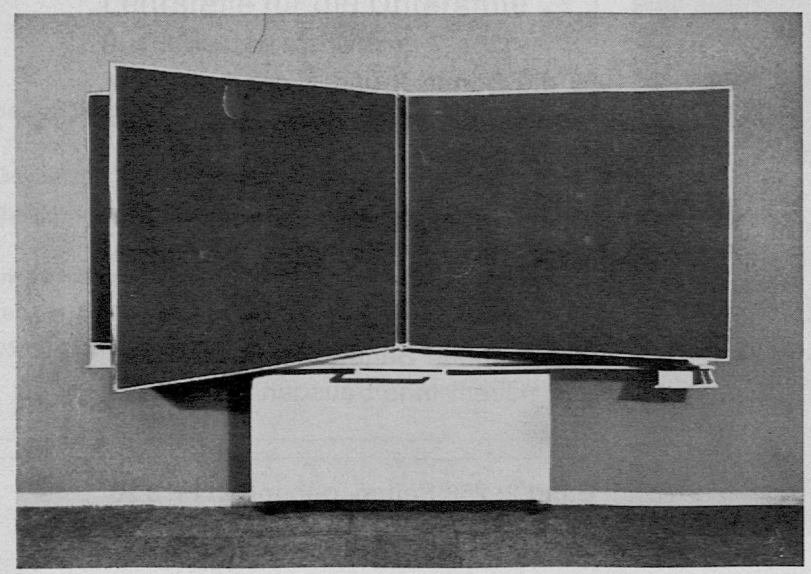
Wir suchen für die 4. Kl. (25 Mädchen) eine

Stellvertretung

vom 20. Oktober 1969 bis 26. März 1970.

Anmeldungen sind erbeten an Schulpräsidium 6315 Oberägeri, Dr. D. Pfister, Telephon 042 72 12 47.

20 Jahre Garantie für gute Schreibfähigkeit auf den Wandtafeln mit DURA-Glasschreibflächen



Ueberzeugen Sie sich von den Vorteilen der DURA-Schreibflächen aus Glas durch eine Besichtigung und Prüfung in unserer permanenten Ausstellung.

Den ausführlichen Katalog über die zahlreichen Modelle und Kombinationen mit Einlege- und Magnethafttafeln samt Zubehör schicken wir Ihnen gerne zu.

Verlangen Sie für Sie unverbindliche Kostenvoranschläge.

Ernst Ingold + Co. AG Das Spezialhaus für Schulbedarf
3360 Herzogenbuchsee – Tel. 063 5 31 01

Schulgemeinde Appenzell

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 suchen wir

einen Lehrer oder eine Lehrerin

für eine erste Klasse und

einen Lehrer oder eine Lehrerin

für eine vierte Klasse.

Die Besoldungen richten sich nach den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf und Ausweisen über die Ausbildung und bisherige Lehrtätigkeit sind zu richten an Dr. J. B. Fritsche, Schulpräsident, Hofwiese, 9050 Appenzell.

Primar- und Sekundarschule Binningen BL

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 (13. April 1970) sind an unserer Schule wegen Demissionen und Schaffung neuer Klassen zu besetzen:

4 Stellen an der Unterstufe

(1. und 2. Klasse) für Lehrerinnen

3 Stellen an der Mittelstufe

(3. bis 5. Klasse) für Lehrer oder Lehrerinnen

1 Stelle an der Sekundarstufe

(6. bis 8. Klasse) für Lehrer.

Besoldung inklusive Orts- und Teuerungszulage gegenwärtig:

Primarlehrerin:	18 720 bis 25 605 Franken
Primarlehrer:	19 553 bis 26 736 Franken
Primarlehrer an der Sekundarstufe, inkl. Funktionszulage:	21 030 bis 28 710 Franken

Auswärtige definitive Dienstjahre nach dem 22. Altersjahr werden voll angerechnet. Verheiratete Lehrer erhalten eine Familienzulage von 657 Fr. und eine Kinderzulage von je 657 Fr. Eine Erhöhung der Teuerungszulage per 1. Januar 1970 ist vorgesehen.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, den nötigen Ausweisen, Arztzeugnis mit Durchleuchtungsbefund und eventuell Stundenplan erbitten wir bis spätestens 25. September 1969 an die Schulpflege, 4102 Binningen.

Jugend und Leben

Das bekannte Sekundarschul-Lesebuch in drei Bänden.

Nachdem in den Jahren 1967 und 1968 die Bände 2 und 1 des beliebten Sekundarschul-Lesebuches in völlig neuer Ueberarbeitung erschienen waren, liegt nun auch der abschliessende Band 3 vor:

JUGEND UND LEBEN. Lesebuch für Sekundarschulen, herausgegeben von der St. Gallischen Sekundarlehrerkonferenz. Band 3, 264 Seiten, gebunden Fr. 8.20.

Damit ist der gesamte Lesestoff auf drei handliche Bände verteilt, so dass dem Schüler auf jeder Stufe ein Buch mit neuem Inhalt ausgehändigt werden kann.

Band 1: 256 Seiten, gebunden Fr. 8.20; Band 2: 256 Seiten, gebunden Fr. 8.20 (zurzeit vergriffen, erscheint in unverändertem Neudruck Anfang 1970).

Erhältlich in allen Buchhandlungen.

Fehr'sche Buchhandlung, Verlag, 9001 St. Gallen

Primarschule Niederurnen

Wir suchen auf den 20. Oktober 1969 oder nach Uebereinkunft

Lehrer oder Lehrerin

für unsere Hilfsklasse
(kleine Abteilung)

Auskunft über Anstellungsbedingungen, Besoldung usw. erteilt Herr F. Honegger, Schulgutsverwalter, 8867 Niederurnen (Tel. 058 / 4 22 06, privat 4 12 69).

Anmeldungen sind zu richten an Herrn P. H. Hertach, Schulpräsident, 8867 Niederurnen.

Der Schulrat

Kant. Technikum Burgdorf

Infolge Pensionierung des bisherigen Stelleninhabers suchen wir einen

hauptamtlichen Lehrer

mit Amtsantritt am 1. April 1970 für

Mathematik

Erfordernisse:
Abgeschlossenes Studium an einer Technischen Hochschule oder Universität mit Hauptfach Mathematik.

Die Anstellungsbedingungen können in unserem Sekretariat bezogen werden.

Bewerbungen sind bis 6. Oktober 1969 an die Direktion des Kant. Technikums, 3400 Burgdorf, zu richten.

Mühlehorn am Walensee

Auf den 20. Oktober 1969 ist unsere

Lehrstelle für die Unterstufe

(1.–3. Klasse, ca. 20 Schüler)

neu zu besetzen.

Gehalt nach der neuen Kantonalen Lehrerbesoldungsverordnung, zuzüglich Gemeindezulage.

Interessenten erfahren Näheres beim Schulpräsidenten, H. Schwarzenbach, 8874 Mühlehorn, Telephon 058 3 13 23.

Der Schulrat

Schulgemeinde Zumikon ZH

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 (April 1970) suchen wir in unser neuerstelltes Lehrschwimmbecken einen vollamtlichen

Schwimmlehrer

Aufgaben: Schwimmunterricht mit Schulklassen (vorab der Primarschule), technische Wartung und Reinigung des Lehrschwimmbeckens, Mitwirkung als Skilehrer in den Schulskilagern. Allfällige zusätzliche Verpflichtungen nach Vereinbarung.

Anforderungen: Ausbildung als Sportlehrer ETS (Spezialfächer Schwimmen und Skifahren), evtl. als Turnlehrer I mit fak. Schwimmlehrerausbildung und Diplom als Ski-Instruktor oder als Schwimmlehrer (Diplom des Interverbandes für Schwimmen) und Ski-Instruktor.

Besoldung je nach Ausbildung und Praxis im Rahmen der Besoldungsverordnung der Gemeinde Zumikon. Dienstwohnung (Neubau) steht zur Verfügung. Zumikon ist ein Vorort von Zürich, in erhöhter Lage über Küsnacht und Zollikon, mit guten Verkehrslinien zur Stadt. Weitere Auskünfte erteilt der Präsident der Baukommission, Th. Hardmeier, Küsnachterstrasse 33, 8126 Zumikon, Tel. (051) 89 35 13.

Bewerbungen mit Personalien, Photo, handschriftlichem Lebenslauf, Zeugnissen über Ausbildung und bisherige Tätigkeit sind bis 31. Oktober 1969 zu richten an den Präsidenten der Schulpflege, Max Pestalozzi, Langwis 12, 8126 Zumikon.

Eine wesentliche Arbeitserleichterung für den Schulunterricht

Der ORMIG-Thermograph beschleunigt die Arbeit des Lehrers, welcher Unterrichtsmaterial wie Plänchen, Zeichnungen, Prüfungstexte usw. umdrucken muss. Der ORMIG-Thermograph erstellt in einigen Sekunden von jeder Schwarzweissvorlage ein klares Umdruckoriginal für ca. 100 Abzüge.

Welche Möglichkeiten bieten sich da dem Lehrer, auch von Zeitungen und Fachschriften ohne zeitraubendes Zeichnen Umdruckoriginale herzustellen! Der ORMIG-Thermograph bietet noch andere Anwendungsmöglichkeiten wie Trockenkopieren, Herstellung von Klarsichtfolien für Tageslichtprojektor, Laminieren usw. Preis Fr. 950.–.

Verlangen Sie Dokumentation oder eine Vorführung durch die Generalvertretung:

HANS HÜPPI, 8045 Zürich
Wiedingstrasse 78, Telephon (051) 35 61 40

nägeli

Blockflöten

Hervorragend in der Stimmung und in der Ansprache.

Haben Sie die neuen Modelle schon probiert?

Gerhard Huber, Blockflötenbau, 8810 Horgen

Parterre-Haus mit Garage

Wir bauen für Sie das preisgünstigste Parterre-Haus mit Garage. Massivbau in Backstein. Einbauküche mit Chromstahlkombination und 132-Liter-Kühlschrank. Cheminée. Versiegelte Parkettböden, Eiche 1. Klasse, im Wohn- und Essraum. Ölzentralheizung, Doppelbrand mit Warmwasseraufbereitung. Gedeckter Sitzplatz.

Schlüsselfertig, ohne Bauland, Erschliessung und Gebühren, zu Pauschalpreisen von Fr. 98 000.– bis 137 000.–. Typen mit 4/5, 5/6, 6/7 Zimmern sowie 2-Familien-Häuser finden Sie in unserem reichhaltigen Prospekt mit Baubeschrieb.

Zu unverbindlicher Beratung oder Besichtigung fertiger Häuser stehen wir Ihnen jederzeit (auch an Samstagen) gerne zur Verfügung.

Idealbau Bützberg AG

3357 Bützberg
Wiesenstrasse 698 C/30
Tel. (063) 8 65 77

Die

Schulverwaltung der Stadt St.Gallen

sucht auf Beginn des Jahres 1970 einen

Schulpsychologen/ Erziehungsberater

Die Tätigkeit besteht zur Hauptsache in der Abklärung von Lern- und Verhaltensstörungen bei Kindern und Jugendlichen, in der Begutachtung der für die Sonderklassen vorgeschlagenen Schüler, in der erzieherischen Beratung von Eltern und Lehrern, in Schulreifeuntersuchungen, in der psychologischen Betreuung von Sonderklassen und im Erstellen von psychologischen Gutachten für Behörden.

Voraussetzungen für die Tätigkeit sind: abgeschlossenes Hochschulstudium mit Schwergewicht in Psychologie und ausreichende pädagogische Erfahrung (wenn möglich als Lehrer), Fähigkeit zu selbständiger psychologischer Arbeit und zur Mitarbeit in einem Team.

Interessenten sind gebeten, ihre Bewerbungen unter Beilage eines handgeschriebenen Lebenslaufes, der Ausweise über die Studien und die bisherige praktische Tätigkeit dem Schulvorstand der Stadt St. Gallen, Scheffelstrasse 2, bis 4. Oktober 1969 einzureichen. Der Schulpsychologische Dienst der Stadt St. Gallen, Tel. (071) 25 41 81, steht für weitere Auskünfte zur Verfügung.

St. Gallen, 8. September 1969

An der Heimschule im stadtzürcherischen

Pestalozzihaus Schönenwerd bei Aathal ZH

ist auf Beginn des Schuljahres 1970/71, allenfalls auch früher oder später, eine

Lehrstelle der Realschule (II./III. Klasse)

provisorisch oder definitiv zu besetzen. Die Heimschule des Pestalozzihauses Schönenwerd umfasst ungefähr 30 Knaben in zwei Abteilungen. Ausserdem erteilen der Heimleiter und Erzieher einige Stunden Unterricht.

Wir würden uns freuen, einen Reallehrer zu finden, der über eine zusätzliche heilpädagogische Ausbildung verfügt; diese kann jedoch auch nachträglich erworben werden. Die Anstellungsbedingungen und Besoldungsansätze sind gleich wie bei den Reallehrern in der Stadt Zürich. In der Nähe des Heimes kann dem Lehrer ein Einfamilienhaus vermietet werden. Für weitere Auskünfte steht der Heimleiter, Herr E. Hertig, Tel. (051) 77 04 04, gerne zur Verfügung.

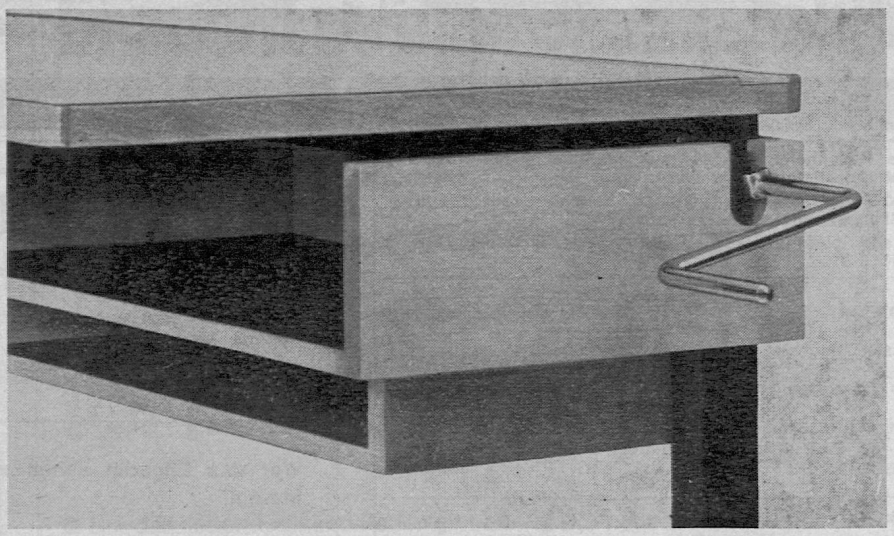
Richten Sie bitte Ihre Bewerbung mit den üblichen Beilagen unter dem Titel «Heimschule Schönenwerd/Aathal» bis spätestens 26. September 1969 an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich.

Der Schulvorstand

S7/67

ein neuer Schultisch

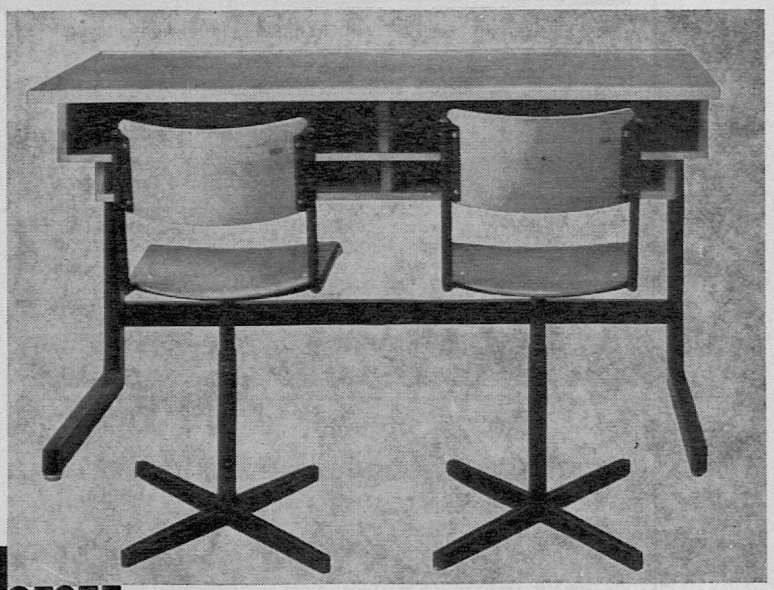
it diesem Schultisch
t der Wunsch der
chitekten nach einer
rmschönen Ausführung
enso erfüllt wie die
rderung der Pädagogen
ch einer funktionsge-
chten Konstruktion.



er Tisch kann in der
öhe beliebig verstellt
erden mit stufenlosem
mbru-Getriebe oder
edermechanismus mit
lemmbolzen. Die Platte
t horizontal fest oder
it Schrägstellung
eferbar. Die Stühle sind
benfalls beliebig
erstellbar.

formschön und funktionsgerecht

ischplatte in verschiede-
en Grössen, in Pressholz,
lesser- und Schälfurnier
der Kunstharzbelag.
estell grau einbrenn-
ckiert oder glanzverzinkt.



Mit dem zurückgesetzten
Büchertablar ist die
Kniefreiheit gewährleistet,
er Schüler kann korrekt
itzen und sich
ngehindert bewegen.

embru

Embru-Werke 8630 Rüti ZH
Telefon 055/44 8 44

Ferien und Ausflüge

Bern

Modernes Ferienheim für 60 Personen im Val de Travers für Herbst und Winter zu vermieten.

Skilift 500 Personen/h, Länge 700 m, Höhendifferenz 170 m. Ideales Skilanglaufgebiet.

Offerten an: Robert Schlegel, 3007 Bern, Postfach 159, Telephon (031) 58 22 36.

Zu vermieten

im schönsten Skigebiet von

Adelboden

Hütte mit Matratzenlager für ca. 25 Personen. Autozufahrt. Anfragen an E. Josi-Germann, Bonderlen, Adelboden, Tel. (033) 73 16 34.

Ottenleuebad

Berner Voralpen

für gemütliche Herbstferien

Wanderwege, Kletterberge. Neue Panoramastrasse. Nachsaison-Tagespauschalpreis Fr. 25.–; Wochenend-Arrangement (drei Mahlzeiten) Fr. 30.–.

Aus der Küche: Wildspezialitäten.

Fam. Wüthrich, Tel. (031) 93 51 32
Wintersaison: Dezember bis April.

Lieben Sie preisgünstige Ferien in sauberen, einfachen Wohnungen? Dann kommen Sie ins sonnige

Turbachtal bei Gstaad

Sehr schönes Wander- und Skigebiet, ruhige Lage.

Auskunft erteilt Frau R. von Grünigen, Ferienwohnungsvermittlung, Scheidbach, 3781 Turbach.

Heim für Ferienlager oder Landschulwochen in Blankenburg bei Zweisimmen zu vermieten

Im Skigebiet des Rinderbergs können wir ein guteingerichtetes Haus für 24 Schüler oder Jugendliche und 3 Erwachsene (Einzelzimmer) zur Verfügung stellen.

Selbstversorgung, grosse moderne Küche, Aufenthaltsräume, Schulzimmer, Duschen, Trockenraum, Skiraum, Oelheizung.

Anfragen bei Fam. CH. Ninck, 3771 Blankenburg, ✆ 030/21019

Graubünden

RETO-HEIME **4411 Lupsingen BL**

Letzte Möglichkeiten für Schulverlegungen Ende September/Anfang Oktober!

Denken Sie jetzt auch an Ihr Skilager. Noch können Sie wählen!

Ausführliche Dokumentationen verlangen! Telephon (061) 38 06 56 / 84 04 05.

Wer das Engadin sehen will, fährt nach Muottas Muragl!

Hotel Muottas Kulm
Muottas Muragl

Zwischen Pontresina und St. Moritz, auf 2500 m ü. M. Wunderbare Aussicht aufs Oberengadin und das Berninagebiet. Herrliche Bergwanderungen für kleinere und grössere Ansprüche.

Bestens geeignet für Schulen und Gesellschaften. Touristenlager sowie schöne Zimmer. Mässige Preise. **Spezialofferten für Schulen und Gesellschaften. Eine Schulreise nach Muottas Muragl wird für jeden Schüler ein schönes und bleibendes Erlebnis sein.** Verlangen Sie Prospekte.

Anmeldungen und Anfragen an P. R. Brasser-Kündig, Hotel Muottas Kulm, Muottas Muragl, 7503 Samedan GR, Telephon 082 / 3 39 43.

Schüler und Jugendliche finden Unterkunft im ideal gelegenen

FERIENHAUS MATELS, 7241 PANY

Tel. (081) 54 16 14

Zürich

Eine Rast im Rest. Waldhof Forch-Guldenen ist für Lehrer und Kinder ein Erlebnis.
E. Schmid, Tel. 051 95 04 07

Tessin

Hotel Gerber, Lugano-Paradiso

Parkplatz. Liegewiese. Gedeckte Terrasse. Gutbürgerliche Küche. Vollpension. Pauschal Fr. 26.–/31.–.

Bes. Fam. Gerber, Telephon (091) 54 13 12

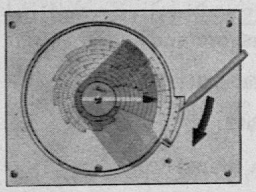
Zentralschweiz

FLORAGARTEN

bei Bahn und Schiff

Ihre Schüler werden vom Floragarten begeistert sein. Mittag- und Abendessen, Zobig reichlich und gut zu vernünftigen Preisen.

LUZERN



«Kuli» Fr. 40.–

Notendurchschnitte rechnet schnell mühelos zuverlässig

Herstellung und Verkauf

Hans Walder
Lindenbergstrasse 18
8630 Rüti ZH
Telephon (055) 4 37 81

Primarlehrerin
mit 10 Jahren Praxis

sucht Stelle an Unter- oder Mittelstufe der Nordwestschweiz.

Offerten unter Chiffre 3801 an Conzett + Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

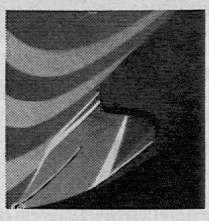
Neu!

Heron-Bastlerleim
in praktischen
Nachfüll-Plasticflacons

Wir senden Ihnen gerne Gratismuster u. Prospekte

Briner & Co.
9000 St. Gallen

Für die Schweizer Schulschrift braucht es eine druckstabile und trotzdem elastische Feder.



Der neue Pelikano hat sie!

■ Bei der neuen Pelikano-Feder gibt es kein Spreizen der beiden Spitzen mehr. Sie federt, dank ihrer neuen Form, in sich selbst. Dadurch wird der ungelenken Anfängerhand der nötige Widerstand entgegengesetzt. Trotzdem ist diese neue Feder elastisch und fördert ein unverkrampftes, gelöstes Schreiben. **Sie entspricht damit genau den Anforderungen des Unterrichtes nach der Schweizer Schulschrift-Methode.**

■ Die neue Feder behält auch nach langer Zeit ihre ursprüngliche Form bei. Sie wird, selbst bei starker Beanspruchung, nicht breiter. Das ist besonders wichtig bei feinen Spitzen.

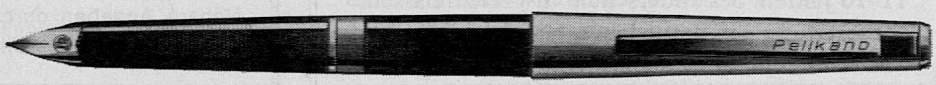
■ Die neue Pelikano-Feder lässt sich, ähnlich wie bei einem gewöhnlichen Federhalter, vom Lehrer selbst spielend leicht und schnell auswechseln.

■ Ein neuer, absolut schlag- und bruchfester Spezial-Kunststoff macht den Pelikano noch solider.

■ Der neue Pelikano besteht aus nur vier Bestandteilen, die sich einfach auswechseln lassen. Umständliche und zeitraubende Reparaturen fallen damit weg.

Pelikano

der perfekteste, den es je gab!



Günther Wagner AG
Pelikan-Werk, 8038 Zürich
Telefon 051/91 73 73

Bedeutende Privatschule auf dem Platz Zürich sucht auf das Frühjahr 1970

Schulleiter

mit Sekundar- oder Reallehrerpatent, Schulerfahrung erforderlich.

Offerten mit Angabe der bisherigen Tätigkeit unter Chiffre 3802 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Infolge Rücktritts des bisherigen Lehrers aus Altersgründen wird in

Oltingen BL

auf das neue Schuljahr 1970

die Lehrstelle der Unterschule

(1. bis 4. Klasse) zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

4-Zimmer-Wohnung vorhanden. Gehalt gesetzlich geregelt. Es kommt verheirateter oder lediger Lehrer bzw. Lehrerin in Frage. – Anmeldungen bitte bis Mitte November 1969 an den Präsidenten der Schulpflege, Hans Dähler, 4494 Oltingen, Telephon (061) 86 52 17.

Mehr Vorteile – mehr Komfort

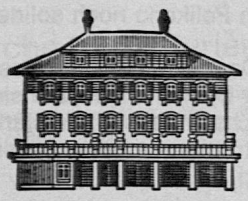
→ **mit Aluminium-Schreibplatten**

- **15 Jahre Garantie** gegen Riss, Bruch, Abblättern und Verziehen
- Vielseitiges Fabrikations-Programm für alle Schulzwecke
- Seit 1914 Erfahrung im Wandtafelbau

Wir senden Ihnen gerne den instruktiven Bildprospekt, Preisliste und Referenzen.

Eugen Knobel Zug

Chamerstrasse 115 Telefon 042/4 22 38



LANDSCHULHEIM OBERRIED BELP BEI BERN

Seit 45 Jahren Internat für 50 Knaben von 11–16 Jahren. Sekundarschule in 5 Kleinklassen. Vorbereitung auf Berufslehre, Handelsschule und Mittelschule. Gründlicher Unterricht, täglich überwachte Aufgabenstunden.
Schlicht schweizerische Erziehung.
Sport. Freizeitwerkstatt.

Direktion: M. Huber-Jungi und Frau
3123 Belp Tel. (031) 81 06 15

MASSAG

Die Vertrauensmarke für alle preisgünstigen Zeichenartikel

Maßstabfabrik Schaffhausen AG

Telephon (053) 5 88 51

- **Stationsbeamter . . . Stationsvorstand?**
- **Dipl. Postbeamter . . . Postverwalter?**
- **Beamter im Fernmeldedienst?**
- **Zollbeamter im technischen Dienst?**
- **Luftverkehrsangestellter der Swissair . . . Stationsleiter im Ausland?**
- **Angestellter der Radio-Schweiz im Flugfernmelde- und Flugverkehrsleitdienst?**
- **Programmierer-Analytiker in der Datenverarbeitung dieser Betriebe?**

Berufe mit Aufstiegsmöglichkeiten und Zukunft – wenn eine solide Schulbildung vorhanden ist! Die

Verkehrsschule St. Gallen

Kantonale Mittelschule für Verkehr und Verwaltung

vermittelt in Zweijahreskursen mit **Diplomabschluss** (vom BIGA anerkannt) die Grundlagen für die Laufbahn eines Beamten der Eidgenössischen Verkehrsbetriebe (SBB, PTT), der Zollverwaltung, der Swissair, der Radio-Schweiz und weiterer Unternehmen.

Auch **Töchter** können die Verkehrsschule St. Gallen besuchen.

Anmeldungen für das Schuljahr 1970/71 bis 6. Januar 1970.

Aufnahmeprüfungen 2./3. Februar 1970.

Beginn des neuen Schuljahres 20. April 1970.

Nähere Angaben durch die Direktion der Verkehrsschule St. Gallen, Notkerstrasse 20, 9000 St. Gallen.

Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

Für die Gewerbliche Berufsschule St. Gallen suchen wir auf Beginn des Sommersemesters 1970 (Montag, 20. April) einen

Hauptlehrer für Physik und Mathematik

Als Bewerber kommen in Frage: Mittelschullehrer mit Hauptfach Physik und Nebenfach Mathematik (oder umgekehrt) und Absolventen einer Technischen Hochschule mit Lehrerfahrung oder Befähigung zum Lehramt.

Der Lehrauftrag umfasst Physik an Laborantenklassen, Mathematik in Freifächern und in der Weiterbildung sowie evtl. später an der geplanten Berufsmittelschule.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen und Photo sind bis 30. September 1969 an das Schulsekretariat der Stadt St. Gallen, Scheffelstrasse 2, 9000 St. Gallen, zu richten.

Auskunft erteilt die Direktion der Gewerblichen Berufsschule St. Gallen (Tel. 071 22 80 67).

St. Gallen, 8. September 1969

Das Schulsekretariat

Hilfsschule Kerzers

Infolge Trennung unserer Hilfsschule in kleinere Klassen suchen wir auf 1. April 1970

2 Lehrer (Lehrerinnen)

Die Besoldung ist neu geregelt worden. Auch die Pensionsverhältnisse sind günstig.

Wer sich freut, in einem von kameradschaftlichem Geist getragenen Kollegium mitzuarbeiten und sich in einer grösseren Ortschaft des Seelandes zwischen Bern und Neuenburg, Biel und Freiburg niederzulassen, ist gebeten, seine Anmeldung bis 15. Oktober 1969 an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn Fritz Mäder, Kaufmann, 3210 Kerzers, einzureichen. Für Auskünfte steht der Schulvorsteher, Herr Fritz Kramer, 3210 Kerzers, Tel. (031) 95 54 41, gerne zur Verfügung.

Schulkommission Kerzers

Schulgemeinde Frauenfeld

Die Schulgemeinde Frauenfeld sucht a Beginn des Schuljahres 1970/71

Lehrerinnen und Lehrer

an die Unterstufe, Mittelstufe und Abschlussklasse

sowie eine

Turnlehrerin

für das Mädchenturnen vom 7. bis 9. Schuljahr. Eine Kombination mit andern Fächern ist möglich.

Wir bieten angenehme Arbeitsverhältnisse, Aufnahme in die örtliche Pensionskasse und eine fortschrittliche Besoldung. Bewerberinnen und Bewerber melden sich mit den üblichen Beilagen (Lebenslauf, Zeugnisse usw.) an das Schulpräsidium, Rhyhof, 8500 Frauenfeld.

Die Schulbehörde

Primarschule Illnau/Effretikon

Auf Frühjahr 1970 suchen wir für unsere

Sonderklasse A/D-Unterstufe

eine Lehrerin

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert.

Bewerberinnen sind gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise dem Präsidenten der Primarschulpflege Illnau, Herrn Rudolf Frey, Moosburgstrasse 23, 8307 Effretikon, einzureichen.

Primarschulpflege Illnau

Schulgemeinde Hombrechtikon

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 sind an unserer Schule verschiedene

Lehrstellen

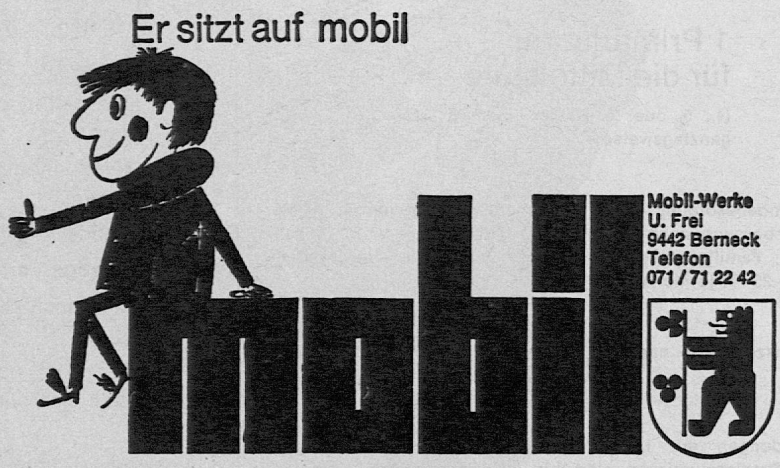
(Unterstufe, Mittelstufe, Oberschule)

definitiv zu besetzen. Es handelt sich zum grössten Teil um Einzelklassen in neuzeitlich erstellten Schulanlagen.

Unsere freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist der Beamtenversicherungskasse des Kantons Zürich eingebaut. Auch stehen zwei sonnige Fünfzimmerwohnungen zu günstigem Mietzins zur Verfügung.

Lehrer und Lehrerinnen, die gepflegte Schulverhältnisse und eine landschaftlich reizende Gegend zu schätzen wissen, mögen ihre Anmeldung mit den üblichen Beilagen dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Eric Rebmann, Sunneblick, 8714 Feldbach, Tel. (055) 5 14 84, einreichen.

Die Schulpflege



Ob Schulzimmer, Hör- oder Singsaal, bei mobil sind alle Sitzmöbel gut durchdacht, richtig geformt und schliessen dadurch ein Ermüden aus.

Freie Schule Winterthur

Auf Frühjahr 1970 suchen wir für unsere Sekundarabteilung eine(n)

Sekundarlehrer(in)

mathematisch/naturwissenschaftlicher oder sprachlich/historischer Richtung.

Im Hinblick auf den vermehrten Einsatz von technischen Unterrichtshilfen und die zusätzlichen Aufgaben, die sich im Zusammenhang mit unserem Schulhausneubau ergeben, ist ferner die Stelle eines

Schulleiters

(Sekundarlehrer)

mit stark reduziertem Unterrichtspensum neu zu besetzen. Die Lehrkräfte der Freien Schule sind bei der städtischen Pensionskasse Winterthur versichert und kommen damit in den Genuss der Abmachungen hinsichtlich Freizügigkeit, die zwischen den öffentlichen Pensionskassen des Kantons Zürich bestehen. Die Besoldungen entsprechen in allen Teilen denjenigen der öffentlichen Schulen der Stadt Winterthur.

Persönlichkeiten, die im Rahmen eines kleinen lebendigen Teams ihre Lehrtätigkeit ausüben möchten und sich von den umschriebenen Aufgabenkreisen angesprochen fühlen, sind gebeten, sich mit uns in Verbindung zu setzen. Anmeldungen sind zu richten an: Peter Geilinger, Präs. der Freien Schule, Seidenstr. 12, 8400 Winterthur (Telephon 052 22 39 64).

Primarschule Oetwil-Geroldswil ZH

Auf Beginn des Wintersemesters 1969/70 (20. Oktober 1969), eventuell später, ist an unserer im zürcherischen Limmattal gelegenen Schule

eine neue Lehrstelle an der Mittelstufe

zu besetzen. Wir hoffen, eine tüchtige Lehrkraft zu finden, die eine fortschrittliche Schulpflege, ein kameradschaftliches Lehrerteam und gute Schuleinrichtungen zu schätzen weiss.

Die Besoldung entspricht den Höchstansätzen des Kantons Zürich; die freiwillige Gemeindezulage ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Auf Wunsch ist die Schulpflege bei der Beschaffung einer geeigneten Wohnung gerne behilflich.

Bewerber und Bewerberinnen (auch ausserkantonale Lehrkräfte sind willkommen) sind freundlich gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Armin Bühler, Im Boden, 8955 Oetwil an der Limmat, zu richten. Die Schulpflege

Waldstatt AR

Wir suchen auf Beginn des nächsten Schuljahres (22. April 1970) zwei neue Lehrkräfte infolge Berufswechsels der einen und Pensionierung der andern, nämlich

1 Primarlehrerin für die Unterstufe

(1. und 2. Klasse, jede für sich, halbtagsweise)

1 Primarlehrer für die Mittelstufe

(4., 5. oder 6. Klasse, jede für sich, ganztagsweise)

Gemeindebesoldung nach Reglement plus gegenwärtig 3% TZ, Anpassung nach Kostenindex, Maximum nach 10 Dienstjahren; Familienzulage 600 Fr. pro Jahr, staatliche Kinderzulage 25 Fr. je Monat und Kind.

Kantonszulage je nach Dienstjahren, Maximum nach 12 Jahren.

Anmeldungen mit Lehrerpatent irgendeines Kantons und allen Praxiszeugnissen sind bis 30. September 1969 erbeten an den Schulpräsidenten, Herrn Emil Bai, Böhl, 9104 Waldstatt AR, Telephon P (071) 51 62 55, G (071) 27 23 49.

Kantonale Erziehungsanstalt Aarburg

Wir suchen einen Lehrer

Aufgabenkreis:

- Unterricht an unserer Gewerbeschule
- Erteilung des allgemeinbildenden Unterrichts
- Mitarbeit bei der Betreuung der Zöglinge

Wir bieten:

- grosse Selbständigkeit
- Mitarbeit in einem aufgeschlossenen Führungsteam
- Gelegenheit zum Besuch von Weiterbildungskursen
- schöne Amtswohnung
- günstige Ferienordnung
- Lohn nach Dekret

Stellenantritt nach Uebereinkunft. – Zu weiteren Auskünften sind wir gerne bereit.

Handschriftliche Bewerbungen mit Unterlagen (Lebenslauf, Zeugnisse, Bild) sind an die Direktion der Kantonalen Erziehungsanstalt Aarburg zu richten.

Diese Mettler-Schulwaage holperte unsanft um die Welt...

Nachher wägte sie ihre Milligramme so genau wie vorher.

Jedes Jahr schicken wir einige Mettler-Schulwaagen rund um die Welt. Auf der Reise werden sie gestossen, geworfen und fallen gelassen. Dann kehrt jede Waage zu uns nach Zürich zurück, und wir prüfen sie auf Herz und Waagebalken.

Die Verpackung ist meistens angeschlagen. Aber noch nie haben wir an der Waage selbst einen Schaden festgestellt.

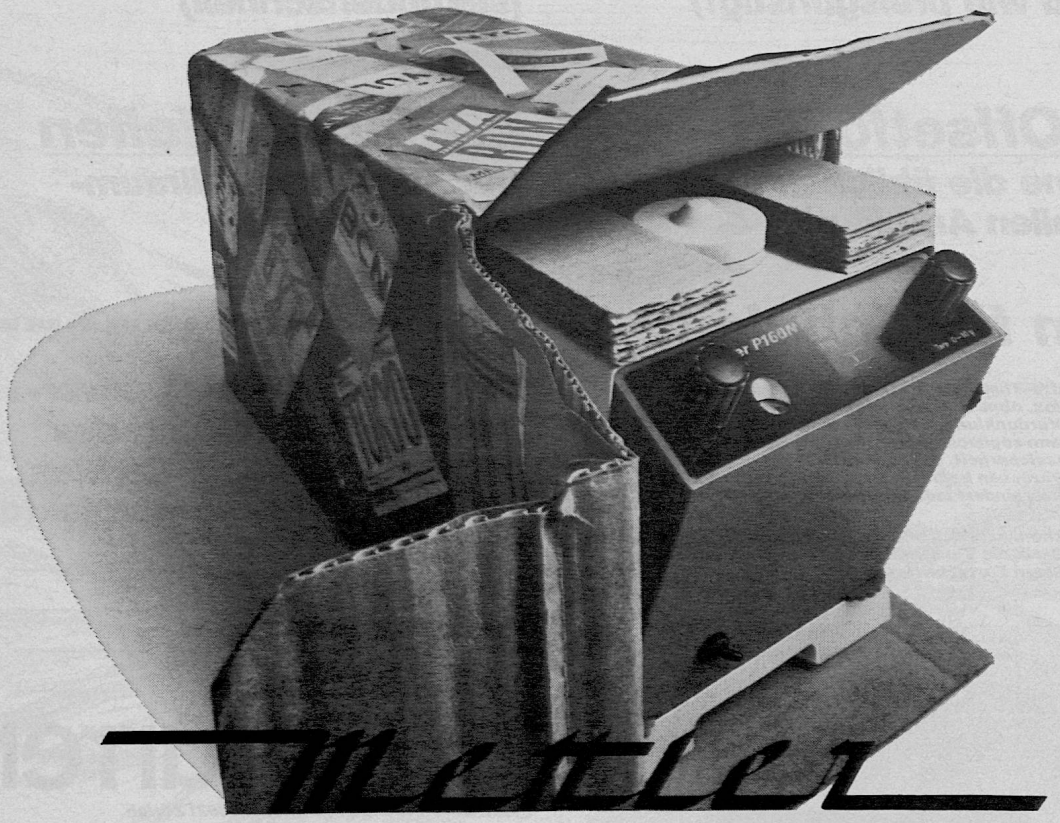
Warum? Wir bauen unsere Waagen so robust, wie ein Präzisions-Instrument gebaut werden kann. Ausserdem haben wir eine Zentralarretierung entwickelt, die alle hochempfindlichen Teile der Waage schützt.

Manche Forscher, die mit unseren Ultra-Mikro-Waagen arbeiten, hüten ihre Waage wie ein Neugeborenes. Kein Mitarbeiter darf sie berühren.

Im Unterricht ist es anders. Viele Hände sollen viele Wägungen durchführen. (Und können es, weil die Mettler-Schulwaage 10 bis 20 mal schneller arbeitet als eine Zweischalen-Waage.)

Und nach 10 Jahren erwarten Sie, dass die Mettler-Schulwaage ihre Milligramme noch immer exakt anzeigt? Nach unseren Erfahrungen wird sie es noch viel länger tun.

Denn wir wollen nicht nur die präzisesten Waagen der Welt bauen, sondern auch die Waagen, die am längsten präzis wägen. Darum kommen wir auf so verrückte Ideen, ein Präzisions-Instrument rund um die Welt holpern zu lassen.



Mettler Instrumente AG
CH-8606 Greifensee-Zürich, Schweiz
Tel. 051 87 63 11

Ist ein Fotokopierer, der nur fotokopiert, noch aktuell?

AKTUELL ist ein ZÜFRA-THERMKOPIE-GERÄT, denn es liefert....

1. Trockenkopien
(und wie preisgünstig!)

2. Umdruckmatrizen
(sekundenschnell)

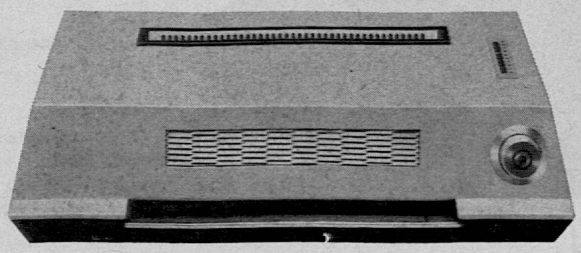
3. Offsetfolien
(ohne die üblichen manuellen Arbeiten)

4. Klarsichtfolien
(für sämtliche Hellraumprojektoren)

Darum für Schulen...

Das Züfra-Thermkopie-Gerät arbeitet geräuschlos und geruchlos, ohne Flüssigkeit oder Chemikalien, bedarf keiner Verdunklung, liefert nie Fehlkopien und kann von jedermann sogleich bedient werden. Es bietet grösste Betriebssicherheit. Sie können damit stundenlang ununterbrochen kopieren – sein hervorragendes Kühlsystem verhindert jede Überhitzung.

Formschön, handlich und nur 10 kg leicht, ist das Züfra-Gerät die Verwirklichung aller Erfahrung und des modernsten Fortschrittes in der Thermkopie.



Wir wünschen eine unverbindliche Vorführung des Züfra-Thermkopie-Gerätes und Züfra-Hellraumprojektors:

_____

_____

_____

_____

büro fürrer

Abt. Büromaschinen, Postfach, 8021 Zürich

Auch bei Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, im Verkauf

AZ
8021 Zürich

NEUES VOM SJW

MITTEILUNGEN DES SCHWEIZERISCHEN JUGENDSCHRIFTENWERKES

BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG NUMMER 4 SEPTEMBER 1969

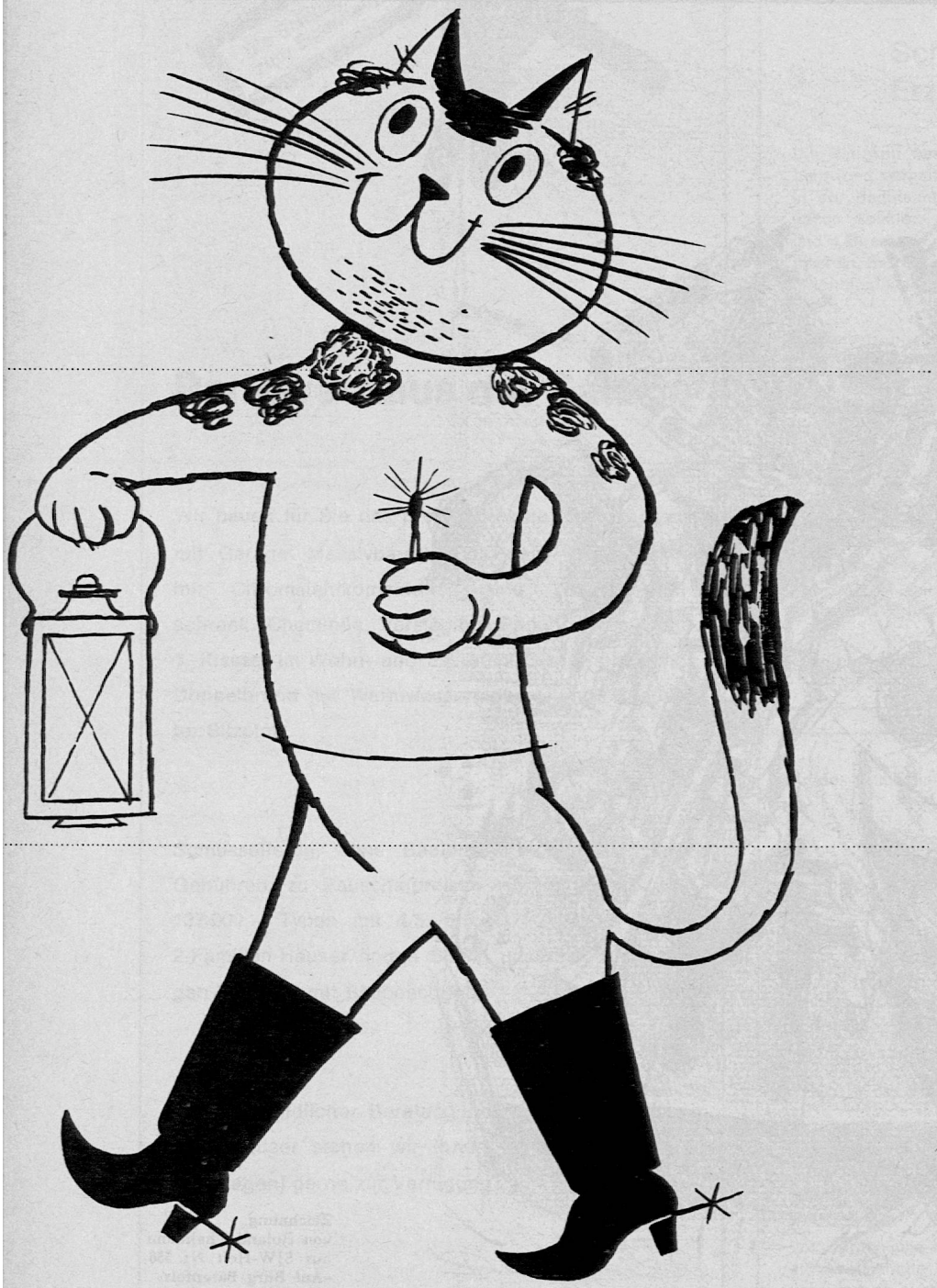
Zeichnung
von Roland Thalmann
aus SJW-Heft Nr. 556
«Auf Burg Bärenfels»

8 SJW-NACHDRUCKE

Durch die Herausgabe folgender Nachdrucke sind beliebte SJW-Hefte wieder erhältlich.

Nr. 151	Robinsons Abenteuer, 8. Aufl.	Albert Steiger	Für die Kleinen
Nr. 556	Auf Burg Bärenfels, 6. Aufl.	Paul Jenni	Geschichte
Nr. 826	Die Weihnachtsgeschichte, 3. Aufl.	Elisabeth Heck	Für die Kleinen
Nr. 915	Gestohlen–verbrannt–verunfallt», 2. Aufl.	Fritz Aebli	Gegenseitiges Helfen

Nr. 930	Die Puppe und der Bär, 3. Aufl.	Astrid Erzinger	Malhefte
Nr. 994	Das verschwundene Messer, 2. Aufl.	Willi Birri	Literarisches
Nr. 1003	Hokus-pokus-eins, zwei, drei, 2. Aufl.	Trudi Wünsche	Malhefte
Nr. 1025	Flugzeug PX-1 vermisst, 2. Aufl.	Ernst Wetter	Reisen und Abenteuer



Zeichnung von Trudi Wünsche aus SJW-Heft Nr. 1003 «Hokus-pokus-eins, zwei, drei»

Verdrängt das technische Zeitalter das Lesen?

Auf diese Frage möchte ich Ihnen eine ganz unintellektuelle Antwort geben. Vor ein paar Jahren erzählte ich meinen Schülern die grossartige Geschichte von Selma Lagerlöf: «Nils Holgerssons wunderbare Reise mit den Wildgänsen». Am Schluss liess ich die Kinder, d. h. die Zweit- und Drittklässler, ein Aufsätzchen schreiben. Hören Sie, was ein Bub der dritten Klasse schrieb: «Ich finde so ein Buch, das mit dem Herzen geschrieben ist, schöner als eines, das nur mit der Druckmaschine gemacht ist.» Das ist nun eine sehr kindliche Auslegung, die aber klar und deutlich etwas ganz Wesentliches aussagt. Die Druckmaschine ist da, die Technik wird nicht geleugnet, sie ist selbstverständlich und notwendig, aber nun erfolgt die Hauptsache: Das Herz muss dabei sein. Das heisst genauer gesagt, auch im technischen Zeitalter bleibt das menschliche Herz ein menschliches Herz und fordert sein Recht. Auch heute noch verlangt der Mensch nach etwas anderem, nicht in Zahlen und nicht mit wissenschaftlicher Berechnung Feststellbarem. Dies sagt auch der noch kindlichere Text eines Zweitklassmädchens aus: «Die Engelein haben zugeschaut, dass sie (nämlich Selma Lagerlöf) es recht machte. Vielleicht sangen sie ein Liedlein, und auf einmal war Selma Lagerlöf schon fertig.» Seien es nun die Engelein oder, gebildet gesprochen, die Musen, Tatsache ist, dass eine höhere Macht im Spiele steht und dass durch sie erst eine schöpferische Leistung vollbracht werden kann. Die Technik allein genügt nicht, und die Sehnsucht nach eben dieser schöpferisch geistigen Welt bleibt bestehen. Man spricht heute von modernem Analphabetentum und dies sicher teilweise mit Recht. Aber wie immer und überall drängt sich das Negative stärker auf und rückt ins Rampenlicht. Das Positive macht keinen Lärm und läuft dadurch Gefahr, nicht beachtet zu werden. Ich nenne hier ein Beispiel auf anderem Gebiet als Parallelerscheinung: Prof. Grzimek, der bekannte Zoologe, schreibt im Vorwort zu seinem grossen Werk «Tierleben»: «Das Bedürfnis nach dem Umgang mit Tieren, nach der freien Natur wird immer grösser. Dieses seelische Bedürfnis zeigt sich am Wochenende und im Urlaub, wenn die Menschen in Massen aus den Städten ins Freie strömen oder in immer stärker werdender Zahl die zoologischen Gärten besuchen. In vielen Städten gehen jährlich zwei- bis dreimal soviel Menschen in die Tiergärten wie zu allen Sportveranstaltungen zusammengenommen.»

Diese Berechnung liesse sich vielleicht, oder sogar mit Sicherheit, auch auf das Lesen übertragen. Gewiss, ein grosser Teil der Menschen

findet Befriedigung in der Technik und in den Massenmedien. Aber bei statistischen Erhebungen könnte vielleicht doch festgestellt werden, dass ein noch grösserer Teil nach dem Buch, nach dem Lesen verlangt.

Aus SJW-Jahresbericht 1968:
«Votum von Fräulein Elisabeth Lenhardt, 2. Vizepräsidentin des SJW-Stiftungsrates, anlässlich der Jahrestagung 1968 in Lausanne.»

Blick in die neuen Nachdrucke

Nr. 151 Albert Steiger
ROBINSONS ABENTEUER
Reihe: Für die Kleinen
Alter: von 9 Jahren an
Illustrationen: Albert Steiger

Wisst ihr, was es heisst, allein als Schiffbrüchiger auf einer wilden Insel zu leben? Nun, das hat Robinson erlebt. Seine Erlebnisse hören sich spannend an.

Nr. 556 Paul Jenni
AUF BURG BÄRENFELS
Reihe: Geschichte
Alter: von 10 Jahren an
Illustrationen: Roland Thalmann

Eine kleine, lebendig geschriebene Kulturmonographie über das Thema «Ritterleben». Ruodi, der als Knappe auf Burg Bärenfels das Waffenhandwerk erlernt, erlebt dabei alle jene Vorkommnisse, die zum Leben eines Ritters gehören: Jagd, Zinstag, Fehde, Belagerung, Turnier. Die vielen Einzelheiten über Burgbau, Essen, Knappenerziehung, Strassenbau, Rechtsprechung usw. machen das Heft zu einem guten Ergänzungsstoff für die Primarschulstufe. Auch als Klassenlektüre geeignet.

Nr. 826 Elisabeth Heck
DIE WEIH-
NACHTSGESCHICHTE
Reihe: Für die Kleinen
Alter: von 8 Jahren an
Illustrationen: Sita Jucker

Die längst bekannte Weihnachtsgeschichte wird für die Kleinen so erzählt und ausgeschmückt, dass sie ihnen von neuem zum Erlebnis werde. Sie ist in enger Zusammenarbeit mit Kindern, aus dem gemeinsamen Erlebnis heraus, in dieser Form entstanden.

Zeichnung von
Judith Olonetzky
aus SJW-Heft Nr. 930
«Die Puppe und der Bär»

Nr. 915 Fritz Aebli
GESTOHLEN–VERBRANNT–
VERUNFALLT
Reihe: Gegenseitiges Helfen
Alter: von 12 Jahren an
Illustrationen: Willi Schnabel

Die geschichtliche Entwicklung des weltweiten Versicherungswesens, unter Berücksichtigung sämtlicher Versicherungszweige, wird in diesem Heft behandelt. Kurz gesagt: Von der Seeversicherung bis zur AHV.

Nr. 930 Astrid Erzinger
DIE PUPPE UND DER BÄR
Reihe: Malhefte
Alter: von 6 Jahren an
Illustrationen: Judith Olonetzky

Ein reizendes Lese-Malbüchlein für die kleinen Leser. Mit ganz wenig Text (einfachen Sätzchen) und fröhlichen Strichzeichnungen, die zum Ausmalen einladen, werden die Abenteuer einer Puppe und eines Bärchens sowie deren Besitzer, Bethli und Hansli, vorgestellt.

Nr. 994 Willi Birri
DAS VERSCHWUNDENE
MESSER
Reihe: Literarisches
Alter: von 11 Jahren an
Illustrationen: Bruno Gentinetta

Vier Freunde werden zu Detektiven, die einen Messerdiebstahl aufklären wollen. Verschiedene Verdächtige werden genau in Augenschein genommen. Endlich ist man dem sicheren Täter auf der Spur. Dieser, ein Klassenkamerad, wird überrumpelt und zum Geständnis gezwungen. Das Messer wird wiederum aufgefunden. Die vier Freunde können ihre Ferienpläne doch noch verwirklichen.

Zeichnung von Sita Jucker
aus SJW-Heft Nr. 826
«Die Weihnachtsgeschichte»

Nr. 1003 Trudi Wünsche
HOKUS-POKUS-EINS, ZWEI, DREI
Reihe: Malhefte
Alter: von 6 Jahren an
Illustrationen: Trudi Wünsche

Ein Spassbüchlein zum Ausmalen. Worin besteht denn der Spass? Jede Seite des Heftes ergibt drei Streifen, die man mit der Schere einschneidet. In dem Heft sind 24 Figuren, die wir bunt bemalen. Durch die Streifenschnitte besteht jede Figur aus Kopf, Rumpf und Beinen. Beim Umblättern der Streifenseite entsteht eine neue überraschende Figur, zum Beispiel eine Frau mit Schneemannleib und Fischschwanz. Wirklich ein Hokuspokus!

Nr. 1025 Ernst Wetter
FLUGZEUG PX-1 VERMISST
Reihe: Reisen und Abenteuer
Alter: von 12 Jahren an
Illustrationen: Werner Hofmann

Im Jahre 1946 musste ein amerikanisches Dakota-Flugzeug im Nebel auf dem Gauligletscher notlanden. Der aktengenaue Bericht dieser Landung und der Bergung der Flugzeuginsassen schlägt an Spannung manche erfundene Kriminalerzählung und vermittelt einen hervorragenden Einblick in die Schwierigkeiten einer Bergrettung.